

ARNE ZESCHEL

KOMMEN UND GEHEN IM GESPROCHENEN DEUTSCH

1. Einleitung

Kommen und *gehen* sind die beiden allgemeinsten Bewegungsverben des Deutschen. Beide Verben sind hochgradig polysem und entsprechend vielfältig einsetzbar. Sie zählen außerdem zu den häufigsten Verben in der Mündlichkeit: Im 2014er Release des FOLK-Korpus (Schmidt 2014), das dieser Untersuchung zugrunde liegt, ist *gehen* (nach *sagen* und *machen*) das dritthäufigste und *kommen* (nach *wissen*) das fünfthäufigste lexikalische Verb. Legt man ihre Frequenzen auf die Dauer der zugrundeliegenden Gesprächsaufnahmen um, wird in diesem Korpus durchschnittlich alle 91 Sekunden das Wort *gehen* und alle 123 Sekunden das Wort *kommen* gebraucht.¹

Ziel dieses Beitrags ist die Identifikation und Analyse von Konstruktionen mit *kommen* und *gehen*, die distinktiv für den Gebrauch in der Mündlichkeit sind. Grundlage ist eine explorative Korpusstudie in fünf Verwendungskontexten: Alltagsgespräche, institutionelle Interaktionen, informelle internetbasierte Kommunikation, literarische Prosa und Wissenschaftstexte. Im Rahmen dieses Vergleichs werden für beide Verben Bedeutungen und damit verbundene Argumentrealisierungsmuster identifiziert, die charakteristisch gesprochen sprachliche Verwendungen darstellen. Jeweils eine der dabei gefundenen Konstruktionen wird anschließend detailliert untersucht. Betrachtet werden dazu jeweils:

- präferierte lexikogrammatisc hen Realisierungsmerkmale,
- semantische Eigenschaften der zugrunde liegenden Konzeptualisierung,
- pragmatische Merkmale und Interaktionsfunktionen,
- Gründe für ihre besondere Assoziation mit der Mündlichkeit.

¹ Diese Angaben sind nur ungefähr, da sie auf einer Zählung von Lemma-Tags beruhen. Dadurch beinhalten diese Vorkommen auch Belege, in denen die vermeintliche Form von *kommen* oder *gehen* entweder Bestandteil eines Partikelverbs in Distanzstellung oder komplexen Prädikates ist. Vorkommen als Bestandteile von Partikelverben finden sich allerdings auch für die beiden nächstfolgenden Verben auf der Liste, *geben* und *sehen*, deren tatsächliche Frequenz damit ebenfalls geringer sein dürfte. Das wiederum darauf nächstfolgende Verb *glauben* ist bereits deutlich weniger als halb so häufig wie *gehen* in den Daten, so dass sich an der Rangfolge der Verben vermutlich auch bei Herausrechnung von Partikelverben und komplexen Prädikate nichts ändern würde. Zur Frage, welche Formen in dieser Studie als Instanzen der Prädikate *kommen* und *gehen* betrachtet wurden, vgl. Abschnitt 3.1.

Ein zweites Ziel des Beitrags ist damit die methodische Veranschaulichung, wie solche Charakterisierungen Schritt für Schritt aus den Daten entwickelt und dabei korpus- und interaktionslinguistische Analysebestandteile gewinnbringend miteinander kombiniert werden können.

Zur Einführung werden in Abschnitt 2 zunächst Schwerpunkte der bisherigen Forschung zu *kommen* und *gehen* skizziert und die Interessen des vorliegenden Beitrags davon abgesetzt. Abschnitt 3 erläutert Datenbasis und Methode. Den größten Raum nimmt Abschnitt 4 ein, in dem die empirischen Befunde dargestellt werden. Abschnitt 5 schließt mit einer zusammenfassenden Diskussion der Resultate.

2. Forschungsstand

Die Verben *kommen* und *gehen* und ihre Äquivalente in anderen Sprachen sind prominente Gegenstände sowohl der Grammatikalisierungsforschung als auch in Untersuchungen zur lexikalischen Semantik und Pragmatik. Lexeme mit ihren Bedeutungen (d.h. den literalen Kernbedeutungen von *kommen* und *gehen*) entwickeln in vielen Sprachen grammatische Funktionen wie etwa die Kodierung von Tempusinformation. Häufig diskutiert werden auch die komplementären deiktischen Eigenschaften des Paares mit ihren unterschiedlichen Ausprägungen in verschiedenen Sprachen. Drittens sind die beiden Verben aufgrund der Basalität der Erfahrung von Bewegung für die menschliche Kognition ein interessanter Gegenstand für Studien zu lexikalischer Polysemie und Metaphorik sowie mutmaßlich zugrundeliegender Prinzipien auf konzeptueller Ebene. Diese Bereiche greifen natürlich ineinander, so dass sich in vielen Studien Befunde aus allen drei Perspektiven versammelt finden, zu meist jedoch mit unterschiedlicher Schwerpunktsetzung. Zentrale Vorarbeit speziell zum Deutschen ist Di Meolas (1994) Monographie *Kommen und gehen: Eine kognitio-linguistische Untersuchung der Polysemie deiktischer Bewegungsverben*, die sich auf die beiden letztgenannten Fragenkreise konzentriert.

Trotz ihrer Verschränkung mit synchroner Variation insbesondere in der Mündlichkeit stehen Fragen der Herausbildung neuer grammatischer Ressourcen in diesem Beitrag nicht im Zentrum des Interesses. Für die Grammatikalisierungsperspektive verweisen wir lediglich exemplarisch auf Lichtenberk (1991) sowie die im *World Lexicon of Grammaticalization* (Heine/Kuteva 2002, S. 318-321) und der Monographie von Bybee/Perkins/Pagliuca (1994, S. 56f., 230, 266f. *et passim*) gelisteten Pfade von den Bedeutungen *come* und *go* in abstraktere Funktionsbereiche. Speziell zum Deutschen finden sich einige knappe Bemerkungen zu „venitivem“ *kommen* und „andativem“ *gehen*, die auch in unseren Daten auftreten, bei Lehmann (1991) – siehe dazu ausführlich Proske (in diesem Band).

Untersuchungen zu den deiktischen Eigenschaften der beiden Verben betrachten sie in der Regel als Minimalpaar. Im Vordergrund steht entweder die (Nicht-)Substituierbarkeit des einen Verbs durch das andere in bestimmten Verwendungsweisen innerhalb einer gegebenen Sprache oder aber ein sprachübergreifender Vergleich der dabei herausgearbeiteten Merkmale. Untersuchungen zur Deixis von kommen und gehen-Verben knüpfen an Arbeiten Fillmores an, darunter insbesondere Fillmore (1997 [1971]). Dort wird der mit „±sprecherorientierte Bewegung“ (Annähern bzw. Entfernen) zu unscharf gefasste Kontrast um einige wichtige Ergänzungen modifiziert, die mögliche Verschiebungen der Origo betreffen. Gemäß Fillmores Analyse (ebd., S. 80f.) sind deiktische Verwendungen von *come* im Rahmen dieser möglichen Verschiebungen inhärent „zielorientiert“.² Rauh (1981, S. 60) ergänzt, dass anders als bei *come* im Fall des deutschen *kommen* das Merkmal der Zielorientierung auch schwerer wiegt als die von Fillmore identifizierten deiktischen Restriktionen, die es neutralisieren kann.³ Di Meola (1994, S. 59ff.) stellt dieser Zielorientierung (bei ihm: „Endpunktfokussierung“) drei weitere Attribute zur Seite, mit deren Hilfe sich auch verschiedene nichtdeiktische Verwendungen von *kommen* und *gehen* semantisch differenzieren lassen: ±aktiv (die Bewegung erfolgt aus eigener Kraft oder nicht), ±intentional (die Bewegung ist willentlich initiiert oder nicht) und ±unbedingt (die Bewegung erfolgt ungehindert oder nicht). Nicht-deiktisches *gehen*⁴ ist laut Di Meola stets +aktiv, +intentional und +unbedingt, *kommen* in der Kombination dieser Merkmale hingegen frei.⁵ Ausschlaggebender Kontrast ist auch in seiner Analyse das Merkmal ±fokussiert (eine bestimmte Komponente des allgemeinen Bewegungsschemas source-path-goal⁶ ist profiliert oder nicht): Während die Ausprägungen der anderen drei Merkmale in einer gegebenen Verwendung beider Verben übereinstimmen können oder auch nicht, sei *gehen* aber immer notwendig -fokussiert und *kommen* stets +fokussiert (und zwar auf den Endpunkt der bezeichneten konkreten oder abstrakten Bewegung).

² Fillmore (1997 [1971]), S. 80) illustriert dies am Beispiel des Satzpaars *He went home around midnight* vs. *He came home around midnight*. Die Variante mit *go* bezeichnet den Zeitpunkt des Aufbruchs, die mit *come* den Zeitpunkt des Eintreffens am Zielort.

³ Ihr Beispiel ist der Satz *Ich bin noch nie nach Japan gekommen*. Solche Verwendungen sind im Deutschen möglich, auch wenn sich weder Sprecher noch Hörer zur Äußerungs- oder Referenzzeit am bezeichneten Zielort befinden und dieses Ziel auch nicht die *homebase* des Sprechers im Sinne Fillmores (1997 [1971]) ist. Vgl. dazu auch Di Meola (1994, S. 64).

⁴ Hierunter versteht Di Meola (1994, S. 50) Verwendungen, die „Bewegung in Bezug zu einem externen Koordinationsystem“ (*Er geht aus dem Haus*) bzw. „Bewegung ohne jegliches Koordinationsystem“ (*Mit fünfzehn Monaten lernt ein Kind gehen*; ebd., S. 56) bezeichnen.

⁵ Aus diesem Grund ist etwa *ins Krankenhaus kommen* ambig, *ins Krankenhaus gehen* jedoch nicht (vgl. Di Meola 1994, S. 70).

⁶ Vgl. Lakoff (1987, S. 275ff.).

Einen dritten Schwerpunkt der Beschäftigung mit *kommen* und *gehen* und ihren Äquivalenten in anderen Sprachen bilden Untersuchungen zu ihren zahlreichen figurativen Gebräuchen. Im Vordergrund steht hier das Interesse, die große Bedeutungsvielfalt beider Lexeme zu systematisieren und mit Blick auf allgemeine Prinzipien der Bedeutungsvariation und -extension zu motivieren. Solche Ansätze finden sich insbesondere in der Tradition kognitiv-linguistischer Untersuchungen zur Relevanz von Metapher und Metonymie für die sprachliche Kategorisierung (Lakoff 1993; Panther/Radden 1999; Barcelona 2000). Ein Beispiel ist Radden (1996), der die allgemeine Metapher *change is motion* untersucht. Radden unterscheidet verschiedene *Image Schemas* (Hampe 2005), deren Struktur in unterschiedlicher Weise aus der Quelldomäne *motion* in die abstrakte Zieldomäne *change* projiziert wird. In dieser Analyse dienen spezifischere konzeptuelle Metaphern wie *purposeful change is motion to a destination* oder *end of event is end of path* dazu, semantische Merkmale sowohl deiktischer als auch nicht-deiktischer Verwendungen von *come* und *go* in abstraktere Bedeutungsbereiche zu übertragen. Eine umfassende Darstellung speziell für das Deutsche liefert wiederum Di Meola (1994), der konkrete wie abstrakte deiktische und nicht-deiktische Gebräuche von *kommen* und *gehen* in einem integrierten Netzwerkmodell ihres gesamten Polysemiespektrums erfasst und dabei auch die jeweils beteiligten metaphorischen und metonymischen Relationen diskutiert. Interessante Hinweise speziell zu idiomatischen Gebräuchen im Deutschen finden auch in Abschnitt II.5, „*kommen* und *gehen*“, des Einführungskapitels in Schemanns (2011, S. 66-77) *Deutscher Idiomatik*.

Der vorliegende Beitrag ist keinem der genannten Forschungsschwerpunkte zuzurechnen. Es geht nicht um Sprachwandel, nicht um den direkten Vergleich der beiden Lexeme *kommen* und *gehen* untereinander und auch nicht um allgemeine semantische Prinzipien, die ihre jeweilige Bedeutungsdiffusion erklären. Von Interesse sind stattdessen Besonderheiten ihres Gebrauchs in der Mündlichkeit, die sich aus ihrer insgesamt wenig spezifischen Bedeutung und, damit einhergehend, entsprechend breitgefächerten Anwendbarkeit in unterschiedlichen Kommunikationszusammenhängen ergeben. Die Studie ist damit ähnlich motiviert wie Langes (2007) Untersuchung zu *kommen* und *gehen* als so genannte „Passepartoutverben“ im Primärspracherwerb, verfolgt jedoch ein anderes Erkenntnisinteresse.

3. Daten und Methode

3.1 Datenbasis

Die Untersuchung beruht auf 4.000 zufällig ausgewählten Belegen für die beiden Zielverben aus fünf verschiedenen Kommunikationsdomänen (400 Belege pro Verb und Kategorie): private Alltagsgespräche, institutionelle Interaktionen, literarische Texte, Wissenschaftstexte sowie konzeptionell-mündliche, aber medial schriftliche internetbasierte Kommunikation. Im Folgenden wird für diese Kategorien die Bezeichnung „Verwendungskontext“ gebraucht. Die gesprochensprachlichen Daten entstammen dem 2014er Release des Forschungs- und Lehrkorpus Gesprochenes Deutsch, FOLK (Schmidt 2014).⁷ Literarische und Wissenschaftstexte sind dem DWDS-Kernkorpus entnommen (Geyken 2007).⁸ Die Webdaten wurden aus einer Untermenge der Dokumente des Korpus DECOW2012 (Schäfer/Bildhauer 2012) extrahiert, die sich durch eher unredigierten, „quasi-spontanen“ Sprachgebrauch auszeichnet, wie man ihn insbesondere in Forendiskussionen, Blogkommentarspalten etc. findet.⁹ In Tabellen und Diagrammen werden für diese Verwendungskontexte die folgenden Bezeichnungen benutzt: „[M-A]“ (Mündliche Daten: Alltagsgespräche), „[M-I]“ (Mündliche Daten: Institutionelle Interaktionen), „[K-M]“ (konzeptionell mündliche / medial schriftliche Daten, d.h. die informellen Webtexte), „[S-L]“ (Schriftliche Daten: literarische Texte) und „[S-W]“ (Schriftliche Daten: Wissenschaftstexte).

Gesucht wurde jeweils nach den Lemmata *kommen* und *gehen*. Treffer, in denen sich die gefundene Form als Bestandteil eines Partikelverbs in Distanzstellung erwies, wurden durch andere Belege ersetzt. Als irrelevante Partikelverben wurden dabei lediglich Bildungen mit Präpositionen der alten Schicht wie z.B. *aufkommen*, *untergehen* und *vorkommen* gewertet, nicht jedoch Kombinationen mit adverbialen Verbzusätzen wie etwa *hin-*, *raus-* und *runter-*. Auch andere Arten komplexer Prädikate, in denen beide Verben in großer Zahl auftreten, wurden mit erfasst (vgl. Abschnitt 3.2). Entfernt und ersetzt wurden hingegen

⁷ Äußerungen erkennbar nicht muttersprachlich kompetenter Sprecher (aus dem Teilkorpus „Polizeivernehmungen von Migranten“) wurden ausgeschlossen, ebenso vorgelesener Text aus dem Teilkorpus „Vorlesen für Kinder“.

⁸ Die Texte im DWDS-Kernkorpus sind so zusammengestellt, dass sie alle Dekaden des 20. Jahrhunderts gleichmäßig abdecken. Für die vorliegende Studie wurden nur Quellen aus den letzten beiden Jahrzehnten vor der Jahrtausendwende berücksichtigt.

⁹ Dieses Subkorpus ist über eine einfache Heuristik zusammengestellt, die mindestens drei Vorkommen einer Kurzform des Indefinitartikels pro Dokument (wie z.B. *nen* statt *einen*) als Marker einer „quasi-spontanen“ Schriftlichkeit benutzt, über die es heißt: „Es ist davon auszugehen, dass quasi-spontane Texte Merkmale der gesprochenen Sprache enthalten, aber nicht mit dieser gleichzusetzen sind“ (Schäfer/Sayatz 2014, S. 228).

Belege, die sich aus formalen (z.B. Konstruktionsabbruch vor eindeutiger Identifizierbarkeit der gewählten Struktur) oder semantischen Gründen (Nicht-Rekonstruierbarkeit der Bedeutung) der Auswertung entzogen.

3.2 Auszeichnung

Im Sinne der explorativen Zielsetzung der Korpusstudie wurde jedes Vorkommen für eine möglichst breite Palette struktureller, semantischer und lexikalischer Kookurrenzmerkmale ausgezeichnet. Dabei wurde jeder Beleg in der Studie von zwei Personen unabhängig kodiert. Alle Abweichungen, die sich bei einem automatischen Abgleich der Auszeichnungen ergaben, wurden von einem dritten Bearbeiter aufgelöst und korrigiert. Die erfassten Merkmale werden in den folgenden Abschnitten kurz dargestellt.

3.2.1 Strukturelle Auszeichnung

In formaler Hinsicht wurden in erster Linie Informationen über den Prädikatskomplex und die Ergänzungen des Verbs erfasst. Für das Prädikat waren dies: Part-of-Speech-Tag des Zielvorkommens (gemäß „Stuttgart-Tübingen Tagset“ (STTS), vgl. Schiller et al. 1999), Präsenz eines Modalverbs, Negation, Person, Numerus, Tempus, Modus, Genus sowie eventuelle weitere Prädikatsbestandteile wie Verbzusätze (*sie geht weg*), PPen in Funktionsverbgefügen (*die Diskussion kam nicht in Gang*) und „verbative“ Ergänzungen (*ich geh einkaufen*). Die Abgrenzung kompositioneller Verbindungen der Zielverben mit bestimmten Ergänzungen (*jmd geht irgendwohin*) von lexikalisierten und/oder idiomatisierten Verbindungen, die eher synthetisch als komplexe Prädikate zu betrachten sind (*etwas geht schief*), war nicht immer einfach. Als komplexes Prädikat wurden sowohl Strukturen mit intransparenter Bedeutung (*jmd kommt vom Hölzchen aufs Stöckchen*) als auch Verbindungen gewertet, die formale Idiosynkrasien wie etwa veränderte Negation aufweisen (**in keine Gänge kommen*). Speziell bei den zahlreichen V+PP-Verbindungen in den Daten galt das auch für Einheiten, deren nominale Bestandteile nicht anaphorisch aufgegriffen werden können (*Ihr Gewinn allerdings ging auf Kosten der Möglichkeit verbindlicher Sinnstiftung* – *Sie waren hoch).

Für die in manchen Fällen nicht minder schwierige Differenzierung von Ergänzungen/Komplementen und Angaben/Adjunkten steht kein verlässlicher formaler Test zur Verfügung (vgl. die Einleitung zu diesem Band). Als Ergänzungen wurden in dieser Studie Elemente gewertet, die in der jeweils evozierten Bedeutung „angelegt“ sind. Auch hierfür gibt es keine klare Diagnostik. Die Frage, welche Elemente und Spezifikationen Bestandteil einer gegebenen Bedeutung sind, hängt ihrerseits schlicht davon ab, wie genau diese Bedeutung definiert wird (vgl. Abschnitt 4.1.4 für eine Diskussion am Beispiel). Un-

ser allgemeiner theoretischer Bezugsrahmen für diese Festlegung ist die Framesemantik (Fillmore 1982, 1985; Ruppenhofer et al. 2010). Praktisch haben wir uns bei der Auszeichnung von der Zielsetzung leiten lassen, möglichst keine gegebenenfalls relevante Information unter den Tisch fallen zu lassen und den Ergänzungsbezug somit eher großzügig auszulegen, so dass z.B. auch viele Konstituenten mit modaler, lokaler und temporaler Bedeutung erfasst wurden. Für Ergänzungen wurde erfasst: Präsenz des jeweiligen Ergänzungstyps (ja/nein), phrasale Kategorie, lexikalischer Kopf und topologische Feldposition der Konstituente. Als (potenziell) zu erfassen galten dabei Subjekt und Kasusobjekte, Präpositionalobjekte, so genannte „freie Dative“ mit Ausnahme des Ethicus, prädikative Ergänzungen sowie Adverbiale der semantischen Subtypen Direktional, Lokal, Temporal, Modal, Kausal und Maßergänzung. In einigen wenigen Fällen, in denen die Zielverben als Bestandteil eines komplexen Prädikates fungierten, traten auch satzwertige Ergänzungen auf (*jmd kommt nicht umhin, etw zu tun*). Angaben wurden ebenfalls registriert, jedoch nur mit Blick auf ihre Präsenz und nicht auf konkrete Realisierungsmerkmale. Erfasst wurde weiterhin der Satztyp des relevanten Teilsatzes, die Verbstellung und die Anzahl der realisierten Ergänzungen.

Für den Zugriff auf lexikalische Kookkurrenzinformation wurde zum einen das Kopfflemma jeder erfassten Ergänzung ausgezeichnet (*Meinem Hals geht es wieder ganz gut*), bei PPen in Adverbial- und Objektfunktion, die weitere Phrasen einbetten, zusätzlich auch das Lemma der Kopftochter (*und jetzt gehts ins Bett; wie der Pastor hinter die List kam*). Lexikalisch erfasst wurden auch Negationselemente (in einem weiten Verständnis des Begriffs: *wieso kommt er heute nicht; darum geht es weniger; vor allem sollen doch bei CPUs keine Shrinks auf 55nm kommen*), das Lemma eventueller Modalverben sowie im relevanten Teilsatz auftretende Modalpartikeln. Insgesamt ergab sich so aus den erfassten funktionalen, kategorialen, topologischen und lexikalischen Merkmalen für jeden Beleg ein Vektor mit 92 Positionen.

3.2.2 Semantisch-funktionale Auszeichnung

Als geeignete Bedeutungsrepräsentation sowohl für Verben als auch für Konstruktionen setzen wir mit Fillmore (1982, 1985) semantische *Frames* an. Ausgangspunkt unserer Systematisierung war ein Abgleich der angesetzten Lesarten für *kommen* und *gehen* in den beiden großen Bedeutungswörterbüchern Duden Universalwörterbuch (Dudenredaktion 2001) und Wahrig Deutsches Wörterbuch (Wahrig-Burfeind 2011) sowie dem Valenzwörterbuch VALBU (Schumacher et al. 2004). Teils inspiriert vom englischsprachigen Berkeley FrameNet¹⁰ sowie auch von der deutschsprachigen Frame-Datenbank SALSA

¹⁰ <https://framenet.icsi.berkeley.edu/fndrupal/>

(Burchardt et al. 2009) wurde auf dieser Basis eine eigene framebasierte Klassifikation für *kommen* und *gehen* erarbeitet. Ziel der Beschreibung war jeweils die Erfassung, welche Art von Szene oder Konstellation mit welchen Beteiligten und weiteren Informationskomponenten das Zielverb in einem gegebenen Beleg aufruft. Hier zwei Beispiele für *kommen* mit je drei zugeordneten Belegen:

(1) ereignen

Ein ereignis vollzieht sich (zu einem zeitpunkt) (in einer domäne) (in einer art+weise).

Kommutierende Prädikate: *sich ereignen, geschehen, erfolgen, sich vollziehen, eintreten*

(2) a. *Die Aufholjagd von Leverkusen kam zu spät.*

[K-M]: +SUBJ:ereignis +TMP:zeitpunkt

b. *In Goyas 'Tantalo' betitelmten Capricho 9 (Abb. 65) kommt es zu einer seltsamen Verquickung von christlicher Bildtradition und Mythos.*

[S-W]: +SUBJ:es +P.OBJ-zu:ereignis +LOK:domäne

c. *In nie dagewesener Art und Weise kommt es zu Integration und Umgestaltung alter Initialformen und Stilelemente.*

[S-W]: +SUBJ:es +P.OBJ-zu:ereignis +MOD:art+weise

(3) äusserung

Eine äusserung wird (von einem sprecher) (gegenüber einem hörer) (mit einer frequenz) (in einer bestimmten art+weise) vorgebracht. Für die äusserung kann metonymisch auch ihr inhalt stehen.

Kommutierende Prädikate: *geäußert/vorgebracht/mitgeteilt werden; anführen, vorbringen, mitteilen.*

(4) a. *also da kommen gewöhnlich schon so bizarre Inhalte von denen sie sich aber sehr schnell auch wieder wegreden lässt*

[M-I]: +SUBJ:inhalt

b. *[kannst wahrschein]lich wetten abschließen wie oft äh keine Ahnung kommt oder so was sagt der immer*

[M-I]: +SUBJ:äusserung +TMP:frequenz

c. *ich kann denen ja nun kaum mit der so oft erwähnten widerrufsbelehrung kommen*

[K-M]: +SUBJ:sprecher +DAT:hörer +P.OBJ-mit:inhalt

(1) und (3) enthalten neben den Framedefinitionen, die die jeweils angesetzten Partizipanten listen (fakultativ realisierte Elemente in Klammern) und die zwischen ihnen bestehende Relation kennzeichnen, auch jeweils eine Liste „kommutierender Prädikate“, die ebenfalls diesen Frame aufrufen und von

denen mindestens eines *kommen* bzw. *gehen* in der jeweiligen Verwendung ersetzen kann. Diese Angaben wurden benutzt, um feinere Bedeutungsdimensionierungen abzubilden, die sich z.B. im Zusammenspiel mit der lexikalischen Semantik der Argumente ergeben, vgl. (5):

- (5) a. *Die Aufholjagd von Leverkusen kam zu spät*
- b. *sobald der erste aufständische Gedanke kommt*

In beiden Belegen liegt die Bedeutung vor, dass sich etwas zu einem bestimmten Zeitpunkt einstellt. Während sich *kommen* in (5.a) aber z.B. mit *sich ereignen*, *geschehen* oder *erfolgen* ersetzen ließe, ist dies in (5.b) nicht der Fall.¹¹ Hier wurde stattdessen der Frame in (6) angesetzt, dessen große semantische Nähe zu *ereignen* sich in der weitgehend deckungsgleichen Framebeschreibung niederschlägt:

- (6) *entstehe n*
 Eine entität entsteht (zu einem zeitpunkt) (in einer domäne) (in einer art+weise).
 Kommutierende Prädikate: *entstehen, sich bilden, aufkommen*

- (7) a. *ich bin jetzt grad in dem Alter dann kommt einmal das Wehwehchen*
 +SUBJ:entität +TMP:zeitpunkt
- b. *oh hier kommt ein Apple-Shop hin*
 +SUBJ:entität +DIR:domäne
- c. *Plötzlich kamen mir massive Bedenken*
 +SUBJ:entität +DAT:domäne +MOD:art+weise

Die Klassifikation zielte mithin primär auf die von den Belegen in ihrem jeweiligen Kontext evozierten Frames, zu deren Bestimmung auch die Semantik der jeweils kookkurrierenden Argumente mit herangezogen wurde. Wie in Abschnitt 3.2.1 dargelegt, ist ein von der konzeptuellen Struktur ausgehender Ansatz nicht zuletzt erforderlich, um zu entscheiden, welche Elemente in einem gegebenen Beleg überhaupt als Ergänzungen auszuzeichnen sind und welche nicht. Dennoch lassen sich die Daten in semantischer Hinsicht immer auch anders schneiden und die hier gewählte Klassifikationsperspektive ist weder alternativlos noch notwendigerweise für alle Fragen und Auswertungsinteressen optimal (vgl. Abschnitt 4.1.4). Unbeschadet dessen leistet sie

¹¹ Hinter solchen Kontrasten steht ein Alltagsverständnis ontologischer Typen („Dinge“ – inklusive reifizierter Abstrakta – entstehen, Prozesse geschehen). Ein weiterer Grund, aus dem eine gegebene Paraphrase geeigneter erscheinen kann als eine andere, ist die Spezifik der Beschreibung. Wenn z.B. eine Kategorie äusserung mit der Paraphrase „geäußert/vorgebracht/mitgeteilt werden“ angesetzt wird, ist bei einem *entstehen qua äusserung (damit mir später keine Vorhaltungen kommen)* letztere Kategorie die näherliegende Wahl.

aber eine hinreichend trennscharfe Bedeutungs differenzierung und gibt Kriterien an die Hand, welche Elemente des syntagmatischen Kontexts eines Beleges Eingang in die Kodierung finden.

Der Fokus dieses Beitrages liegt auf Gebräuchen beider Verben als einfache Verwendungen (d.h. nicht als Bestandteil komplexer Prädikate) speziell in nicht-literalen Lesarten mit ggf. spezialisierten Funktionen. Zwar sind Häufigkeit und Verteilung von Gebräuchen, die konkrete Fortbewegung im Raum bezeichnen, für den Vergleich der fünf Verwendungskontexte durchaus auch von Interesse, so dass entsprechende Belege in der Studie auch erfasst und ausgewertet wurden. Verzichtet wurde dabei allerdings auf eine genauere (in vielen Fällen auch problematische, da nicht trennscharf leistbare) Binnendifferenzierung dieser Verwendungen in Lesarten, die neben der konkreten Bewegungsbedeutung noch je spezifische weitere Implikationen aufweisen (z.B. 'regelmäßiger Besuch einer Institution', 'Aufnahme eines Beschäftigungsverhältnisses', 'Verrichtung einer spezifischen Tätigkeit am Zielort' etc.). Stattdessen wurden alle Gebräuche, die zumindest *auch* die konkrete Bewegung einer Entität von einem Ort zum anderen bezeichnen, zu einer übergeordneten Kategorie bewegungszusammengefasst. Als Instanzen dieser literalen Bewegungsbedeutung wurden dabei auch Fälle gewertet, in denen zwar keine Fortbewegung des Agens selbst von A nach B vorlag, wohl aber die wahrnehmbare Bewegung eines Körperteils (*Nur ein leises „Fauchen“ zu hören, wenn man aufs Gas geht; ich ging mit meinen Pupillen hin und her wie bei einem Tennisspiel*) oder aber eines metonymischen Vertreters des Agens wie etwa eines Spielsteins (*wenn ich eine Zwei habe dann gehe ich hierhin*) oder Mauszeigers (*und jetzt gehst du auf Spam Verdacht*).

Für Verwendungen von *kommen* und *gehen* außerhalb komplexer Prädikate ergab sich auf diese Weise ein Inventar von 31 Frames für *kommen* und 24 Frames für *gehen*.

3.3 Auswertung

Die Auswertung der Daten erfolgte mithilfe von Korrespondenzanalysen (Greenacre 2007). Die Korrespondenzanalyse ist ein exploratives Verfahren, das die Entdeckung von Merkmalszusammenhängen in großen Kontingenztabellen (*was taucht häufig womit auf?*) durch intuitiv interpretierbare zwei- oder dreidimensionale Visualisierungen ermöglicht bzw. erleichtert. Eine nähere Erläuterung des Aufbaus und der Interpretation der erhaltenen Plots wird in Abschnitt 4.1.2 gegeben, wenn die erste Auswertung präsentiert wird. Darüber hinaus ist es im Rahmen dieses Beitrags nicht möglich, eine Einführung in Grundzüge des Verfahrens selbst zu geben. Ein direkter Nachvollzug der diskutierten Ergebnisse im jeweiligen Diagramm ist jedoch auch für Leser

ohne Vorerfahrungen mit der Methode möglich.¹² Das Verfahren eignet sich sowohl für die Auswertung einfacher Kontingenztafeln, in denen nur zwei Variablen kreuztabelliert sind (binäre Korrespondenzanalyse), als auch für mehrfaktorielle Auswertungen mit mehr als zwei gekreuzten Variablen (multiple Korrespondenzanalyse). Beide Arten von Analysen kommen in diesem Beitrag zum Einsatz, jeweils durchgeführt mithilfe des R-Pakets *factoMineR* (Lê/Josse/Husson 2008).

Auswertung und Präsentation der Ergebnisse sind in je vier Teilschritte gegliedert: Erstens wird ein knapper Überblick über die Verwendungen des jeweiligen Verbs als Teil komplexer Prädikate gegeben. Diese Verwendungen werden danach nicht weiter betrachtet. Darauf folgt eine Korrespondenzanalyse der Bedeutungen der verbleibenden Belege in den fünf untersuchten Verwendungskontexten. Im dritten Schritt werden zusätzlich die formalen Argumentrealisierungsmuster mit betrachtet, die diese Bedeutungen instanzieren, und die Verteilung dieser Form-Bedeutungspaare wiederum im Rahmen einer Korrespondenzanalyse untersucht. Viertens wird eine exemplarische Analyse jeweils eines der so gefundenen Muster auf konstruktionaler Ebene (im konstruktionsgrammatischen Sinn) vorgenommen (die verschiedene Argumentrealisierungsmuster subsumiert). Diese Vertiefungsanalysen haben jeweils eine quantitativ-korpuslinguistische und eine qualitativ-interaktionslinguistische Komponente: Im korpuslinguistischen Teil werden zunächst je konstruktionsspezifisch verschiedene weitere strukturelle, lexikalische und semantische Merkmale in die Untersuchung einbezogen und im Rahmen multipler Korrespondenzanalysen ausgewertet.¹³ Im interaktionslinguistischen Teil werden die dabei ermittelten Auffälligkeiten dann qualitativ analysiert, indem die jeweils zugehörigen Vorkommen mit Blick auf Interaktionsfunktionen und typische Sequenzkontexte untersucht werden.

¹² Die Präsentation sonstiger Ergebnisbestandteile ist im Interesse der Lesbarkeit im Haupttext möglichst knapp und untechnisch gehalten. Wo sie für einen klaren Nachvollzug des Vorgehens und der Ergebnisse erforderlich sind, werden methodische Detailangaben in Fußnoten berichtet, die je nach Interesse auch übersprungen werden können.

¹³ Diese Detailanalysen sind unabhängig von der globalen Analyse des gesamten Verwendungsspektrums, d.h. keine „Subset-Analysen“ im Sinne von Greenacre (2007, Kap. 21): Die Vergleichsbasis stellen hier alle Vorkommen von *kommen* bzw. *gehen* in der jeweiligen Zielkonstruktion, nicht die Daten für das jeweilige Verb insgesamt.

4. Ergebnisse

4.1 *kommen*

4.1.1 Komplexe Prädikate

In den 2.000 Belegen für *kommen* fungiert das Verb in 22% der Fälle als Teil eines komplexen Prädikats. Die größte Untergruppe bilden Verbindungen mit einem direktionalen Adverb (36%) wie (*he-*)*rauskommen*, *zurückkommen* und *hinzukommen*. Etwa gleich häufig sind Kombinationen mit einer Präpositionalphrase (35%), bei denen Verbindungen mit *zu* (*zu Ohren / zum Vorschein / zur Sprache kommen*) und *in* (*in Frage / in Fahrt / ins Gespräch kommen*) dominieren. Weniger prominent sind *auf* (*auf keinen grünen Zweig kommen*) und *an* (*an die Reihe kommen*), marginal PPen mit *aus*, *aufser*, *durch*, *über*, *unter* und *von*. Dritte größere Gruppe sind lexikalisierte Verbindungen mit sonstigen Adverbien (15%) wie *wiederkommen* oder *zusammenkommen*. Selten sind Verbindungen mit Adjektivphrasen in Resultativkonstruktionen (5%) wie *<jemand> kommt <mit etwas> klar*, *<jemand/etwas> kommt <jemandem/etwas> nahe/näher* oder *<etwas> kommt <etwas> gleich*. Etwa gleich selten sind Kombinationen mit dem Partizip Perfekt eines Bewegungsverbs, das die Art und Weise einer Fortbewegung enkodiert (*gelaufen/angeflogen/getrippelt kommen*). Marginal sind Verbindungen mit einem reinen Infinitiv und dessen Ergänzungen (*<jemand> kommt [<jemanden> besuchen]*) sowie satzwertige Mehrwortausdrücke (*wo kommen wir denn da hin*).

Deutlich am seltensten sind mehrteilige Prädikate in den Alltagsgesprächen (7%), klar am häufigsten in den Wissenschaftstexten (33%). Die restlichen Kontexte haben mit 19-22% jeweils etwa gleiche hohe Anteile. Die folgende Auswertung konzentriert sich auf die 1.558 Belege in den Daten, in denen *kommen* nicht als Teil eines komplexen Prädikats verwendet wird.

4.1.2 Bedeutungen

Wir beginnen die Untersuchung mit einem Blick auf die Verteilung der angesetzten Bedeutungskategorien über die fünf untersuchten Verwendungskontexte. Abbildung 1 zeigt das Ergebnis einer Korrespondenzanalyse.¹⁴ Das Diagramm zeigt an, wie Verwendungskontexte und Bedeutungen miteinander assoziiert sind. Es ist folgendermaßen zu lesen: Der Schnittpunkt der Achsen markiert den *Durchschnitt der Verteilung*. Ein genau hier platzierter Datenpunkt wäre gemessen an den beobachteten Häufigkeiten aller anderen Punk-

¹⁴ $\phi^2=.50$, $\chi^2(56, N=1468)=727.14$, $p<.001^{**}$. Aktive Punkte sind alle Bedeutungen mit einer Häufigkeit von mindestens zehn Vorkommen insgesamt. Visualisiert sind die 15 Bedeutungen mit den größten Beiträgen zur Konstruktion der dargestellten ersten beiden Dimensionen.

te seiner Art exakt durchschnittlich über die jeweils andere Variable verteilt. Am nächsten kommt dem unter den fünf untersuchten Verwendungskontexten in Abbildung 1 die Kategorie [M-I] (Institutionelle Interaktionen), die die unauffälligste Bedeutungsverteilung aufweist und nah am Diagrammursprung platziert wird. Zweitens teilen die Achsen das Diagramm zur leichteren Lesbarkeit in Quadranten. Die Tatsache, dass zum Beispiel die beiden Gesprächskategorien [M-A] und [M-I] in dieselbe *Richtung* vom Ursprung verschoben sind und sich beide im unteren linken Quadranten finden, zeigt an, dass sie in ähnlicher Weise vom Durchschnittsprofil der fünf Verwendungskontexte abweichen: Tendenziell sind in diesen beiden Kontexten dieselben Lesarten von *kommen* über- bzw. unterrepräsentiert. Drittens zeigt die *Distanz* zum Ursprung das Ausmaß der ermittelten Abweichung an:¹⁵ Während z.B. [M-A] und [M-I] in ähnlicher Hinsicht von der durchschnittlichen Bedeutungsverteilung abweichen, ist diese Tendenz bei Kategorie [M-A] deutlich ausgeprägter als bei Kategorie [M-I]. Weit außen im Diagramm platzierte Kategorien sind Ausreißer, die sich stark vom durchschnittlichen Profil der jeweiligen Variable unterscheiden. Viertens ist die *räumliche Nähe zwischen zwei Punkten* ein Indikator ihrer Assoziation: Datenpunkte für Variable A, die ihren Platz in der Nähe eines Datenpunkts für Variable B finden, sind mit dieser Ausprägung von B assoziiert. Finden sie ihren Platz im Diagramm aus Sicht der anderen Ausprägungen von Variable B *jenseits* des betrachteten Punktes, sind sie mit dieser Kategorie *distinktiv* assoziiert. Demzufolge ist ge-

¹⁵ Abzüglich der Information, die bei der Reduktion der Punktwolke auf nur zwei dargestellte Dimensionen verlorengegangen ist (d.h. dem Wert, der den addierten Varianzanteilen der ersten beiden Dimensionen auf 100% fehlt), gibt die räumliche Entfernung zweier Punkte desselben Typs (also z.B. zweier Verwendungskontexte) bzw. eines Punkts zum Ursprung exakt die (euklidisch transformierte) Chi-Quadrat-Distanz zwischen den Profilen dieser Kategorien wieder. Anders verhält es sich bei der in Abbildung 1 gewählten Darstellungsart allerdings beim Verhältnis von Datenpunkten *unterschiedlicher* Variablen – und damit z.B. der Frage, wie „nah“ sich Verwendungskontext X und Bedeutung Y sind, d.h. welche Affinität zwischen ihnen besteht. Hier entspricht die genaue Distanz zweier einzelner Punkte im Diagramm keinem direkt interpretierbaren Wert, der sich unmittelbar aus dem Diagramm ablesen ließe. Der Grund dafür ist, dass in einer so genannten „symmetrischen“ Map wie Abbildung 1 zwei unterschiedliche Diagramme zusammengeführt sind: die visualisierten Distanzen der Verwendungskontexte von ihrem Durchschnittsprofil sowie dieselbe Visualisierung für die Bedeutungskategorien von deren Durchschnittsprofil. Betrachtet man diese Distanzen separat in so genannten asymmetrischen Maps für beide Variablen, ändert sich zwar nichts an der prinzipiellen Verteilung – also etwa daran, dass z.B. ein bestimmter Punkt in den standardmäßig dargestellten ersten beiden Dimensionen etwa im rechten oberen Quadranten des Diagramms landet und andere im linken unteren – die *Skalierung* der Achsen ist bei separaten asymmetrischen Maps aber jeweils unterschiedlich. Das führt dazu, dass bei der reskalierten und „überblendeten“ Darstellung beider Konstellationen in einer symmetrischen Map zwar übereinstimmende Abweichungen in dieselbe Richtung vom jeweiligen Durchschnittsprofil erkennbar sind, die messbaren Distanzen zwischen Punkten verschiedener Variablen aber nicht direkt interpretierbar sind, da sie unterschiedlichen Räumen entstammen.

mäß Abbildung 1 beispielsweise die Diskurspartikelverwendung „dp“ distinktiv mit den Alltagsgesprächen [M-A] verbunden.¹⁶

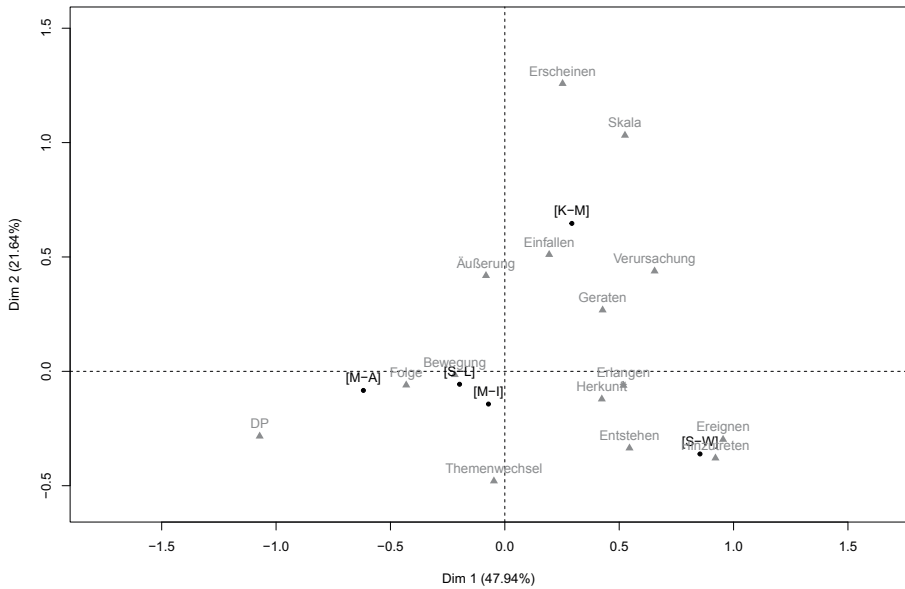


Abb. 1: Bedeutungen: *kommen*

Die Herausforderung bei der Analyse eines solchen Plots besteht darin, die dargestellten Achsen zu *interpretieren* – d.h. die Gemeinsamkeiten und Kontraste zu benennen, die den beiden dargestellten Streuungsdimensionen jeweils zugrunde liegen. In Abbildung 1 ist in der Horizontalen zunächst auffällig, dass der informellste Texttyp ganz links erscheint und der formellste ganz rechts. Die formelleren institutionellen Interaktionen liegen im selben Quadranten wie die Alltagsgespräche, allerdings bereits nahe bei der Achse. Unerwartet in dieser Hinsicht ist die Positionierung der literarischen Texte

¹⁶ Neben diesen grundlegenden Aspekten der Darstellung und ihrer Interpretation sei noch auf zwei weitere Punkte hingewiesen: Zum einen ist in der zweidimensionalen Darstellung in Abbildung 1 nicht die gesamte Streuung in den Daten visualisiert. Dargestellt werden standardmäßig die beiden wichtigsten Dimensionen, in die sich die Gesamtvarianz zerlegen lässt. Der Hauptkontrast ist stets in der Horizontalen abgetragen, die Dimension mit dem zweithöchsten Beitrag zur Varianzaufklärung wird in der Vertikalen dargestellt. Die genauen Beiträge beider Dimensionen zur gesamten Varianzaufklärung sind jeweils unter der Achse als Prozentwert vermerkt. In Abbildung 1 visualisieren die ersten beiden Dimensionen zusammen genommen also ca. 70% der gesamten Streuung in den Daten. Zweiter wichtiger Punkt ist, dass es sich bei den hier gezeigten Plots um rein deskriptive Statistiken handelt: Die Diagramme bieten lediglich eine intuitive Visualisierung von Verteilungsdaten, die das Aufdecken von Zusammenhängen erleichtert, nicht aber deren mögliche Signifikanz erweist. Zumindest so, wie sie in diesem Beitrag eingesetzt wird, ist die Korrespondenzanalyse ein nützliches exploratives Werkzeug für die Entwicklung von Hypothesen, nicht aber für ihre inferenzielle Überprüfung.

sowie der Webtexte, die man mit Blick auf die Formalitätsdimension in ver-
 tauschter Reihenfolge erwarten würde. Ein Blick auf die Daten erweist, dass
 dafür sehr wahrscheinlich die literale Bewegungsbedeutung verantwortlich
 ist: Nach Zusammenfassung aller Lesarten, die zumindest *auch* räumliche
 Fortbewegung implizieren, deckt diese aggregierte Kategorie 52% der Daten
 ab ([M-A]: 59%, [M-I]: 48% der Belege). Bei den literarischen Texten entfallen
 sogar ganze 75% der Belege auf diese Kategorie, in den Internetdaten (41%)
 und vor allem den wissenschaftlichen Texten (32%) ist sie dagegen deutlich
 weniger prominent. Es steht daher zu vermuten, dass der besonders „schwe-
 re“ Punkt bewegung die Kategorie [S-L] in Abbildung 1 in Richtung der
 mündlichen Kategorien „gezogen“ hat. Genau das zeigt sich, wenn man die
 Kategorie bewegung in der Analyse inaktiv setzt und nur die nicht-literalen
 Verwendungen allein auswertet:¹⁷

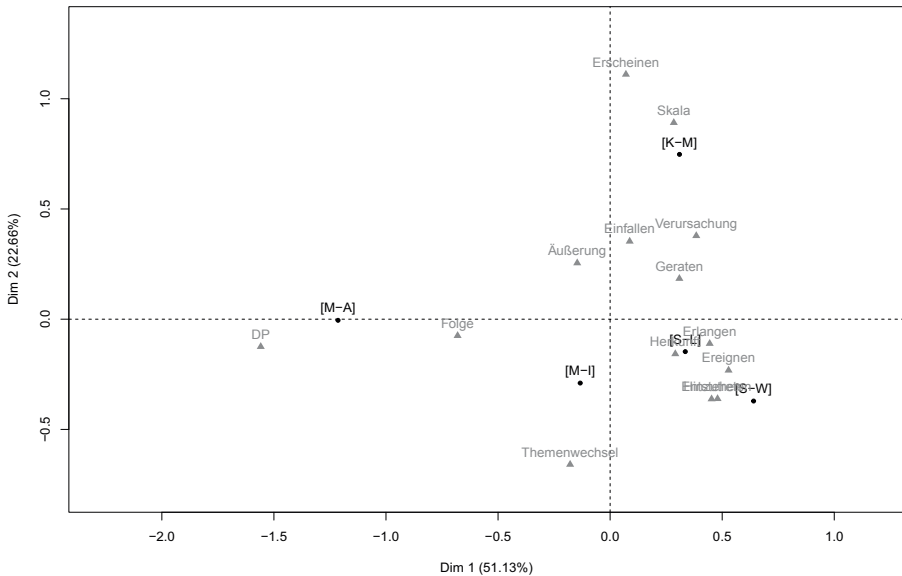


Abb. 2: Bedeutungen: *kommen* (ohne BEWEGUNG)

Nun ähneln die literarischen Texte den Gesprächen nicht mehr stark; sie
 rücken stattdessen an die Wissenschaftstexte heran und sind jetzt am zweitwei-
 testen rechts im Diagramm platziert. Die horizontale Dimension hat bei den
 nicht-literalen Lesarten in Abbildung 2 somit sowohl mit Formalität als auch
 mit Medialität zu tun: links finden sich die Gespräche, dabei ganz links die

¹⁷ $\phi^2=.83$, $\chi^2(52, N=657)= 543.1$, $p<.001^{**}$. Aktive Punkte sind alle Bedeutungen mit einer Häufig-
 keit von mindestens zehn Vorkommen insgesamt (ohne die Kategorie bewegung). Visualisiert
 sind die 15 Bedeutungen mit den größten Beiträgen zur Konstruktion der dargestellten ersten
 beiden Dimensionen.

informellste Kategorie [M-A]. Die ebenfalls informellen, aber medial schriftlichen Forendiskussionen werden im rechten Teil des Diagramms platziert. Weiter rechts folgen die literarischen Texte und schließlich ganz rechts die maximal formellen Wissenschaftstexte. Drei Beispiele für Bedeutungen links der Achse liefert (8):

(8) a. *äh komm Nina du bist dran*

[M-A]: diskurspartikel

b. *ich habe ja nicht gesagt die kommen zum Schluss für andere die **kommen** zum Schluss für mich*

[M-A]: folge

c. *da geht es ja nachher auch noch mal drum da **kommen** wir noch mal drauf*

[M-I]: themenwechsel

Typische Bedeutungen auf der rechten Seite veranschaulichen dagegen Belege wie die folgenden:

(9) a. *Zur Ausdifferenzierung symbolisch generalisierter Kommunikationsmedien kann es daher nur in hinreichend großen, komplexen Gesellschaften **kommen**.*

[S-W]: ereignen

b. *Keine Frage, die Künstler konnten in Kenntnis dieser Mechanismen, die sie, wie wir gesehen haben, auch experimentell vertieften, zu einer verfeinerten Form der Betrachtensprache **kommen**.*

[S-W]: erlangen

c. *Auf ein gelesenes Gedicht **kamen** mindestens zwei, wenn nicht drei geschriebene.*

[S-L]: entfallen

Der Eindruck, dass die Beispiele in (8) eher informeller und die in (9) eher formeller Natur sind, hängt natürlich mit verschiedenen weiteren Eigenschaften der Syntax und Lexis dieser Belege zusammen. Die Analyse zeigt aber, dass bestimmte Bedeutungen/Funktionen von *kommen* mit eben diesen Umgebungen assoziiert sind.

Die Herausnahme der Kategorie bewegungsaus der Analyse in Abbildung 2 lässt sich inhaltlich rechtfertigen, wenn der Fokus der Untersuchung allein auf rein nicht-literalen Gebräuchen von *kommen* liegt. Steht hingegen das volle Verwendungsspektrum des Verbs im Vordergrund, ist bewegungsaus deutlich prominenteste Kategorie in den Daten natürlich mit auszuwerten. Kehrt man daher wieder zu der umfassenderen Analyse in Abbildung 1 zurück, erscheint noch eine weitere Interpretation der Horizontalen möglich, die im Vergleich der Texttypen einen anderen Aspekt als die Formalität in den Vordergrund stellt: Links im Plot befinden sich Gebräuche, die eine besonders starke Verankerung der Äußerung in der gegenwärtigen Sprechsituation in-

volvieren, so dass sie als notwendig *situationsgebundene* Verwendungen charakterisiert werden können. Am weitesten links befindet sich die Diskurspartikelverwendung, deren Funktion Proske (2014) als „Aufforderung zum Aktivitätswechsel mit Appell an den *common ground*“ charakterisiert. Sie dient der Interaktionskoordination mit einem Partner und ist in der je spezifischen Konkretisierung ihrer abstrakten Kernbedeutung (wozu genau wird aufgefordert?) so eng an den jeweiligen Verwendungskontext gebunden, dass sie ohne Kenntnis dieser Umstände, d.h. rein dekontextualisiert nicht interpretierbar ist. An zweiter Position liegt die Bedeutung *folge*, auf die in Abschnitt 4.1.4 noch näher eingegangen wird. Für den Moment genügt es festzuhalten, dass es sich hier um eine temporaldeiktische Verwendung handelt, die inhärent auf die temporale Origo der je aktuellen Sprechsituation bezogen ist (ggf. regulär verschoben). An dritter Stelle finden sich die Bewegungsverwendungen, die nicht systematisch in deiktische vs. nicht-deiktische Gebräuche geschieden wurden. Dennoch ist mit Sicherheit davon auszugehen, dass sich in der großen Menge der Belege mit Bewegungslesart speziell in den mündlichen Kategorien [M-A] und [M-I] eine gegenüber den Kategorien *dpund folge* noch wesentlich größere Anzahl konkret raumdeiktischer Verwendungen findet. Letzter Datenpunkt im unteren linken Teil des Diagramms ist die Bedeutung *themenwechsel*, auf die aus interaktionslinguistischer Sicht in Proske (in diesem Band) näher eingegangen wird. Mit dieser Verwendung können Sprecher in Gesprächen mit einer vorgegebenen thematischen Agenda einen Übergang zu einem neuen Gesprächsgegenstand initiieren. Dafür ist geteiltes Wissen über die spezifische Agenda des jeweiligen Gespräches erforderlich, wodurch sich auch diese Bedeutung als intrinsisch kontextverankert erweist. Die einzige Kategorie, die in dieser Hinsicht nicht ins Bild passt, ist die Bedeutung *äusserung* (*etwas kommt von jemandem, jemand kommt jemandem mit etwas*), die keine inhärente Situationsbindung aufweist. Es handelt sich dabei um ein informelles Gebrauchsmuster, das primär in den mündlichen und in den Webdaten auftritt und insofern seinen Platz links im Diagramm zwischen diesen Kategorien findet. Dieser Datenpunkt ist die einzige der aktiven Bedeutungskategorien auf der linken Seite, die im oberen Quadranten platziert wird und sich dadurch auch von den vorgenannten vier Bedeutungen abhebt. Es liegt auf der Hand, dass die beiden möglichen Interpretationen des in der Horizontale dargestellten Kontrasts als \pm formell bzw. \pm situationsgebunden einander nicht ausschließen, sondern eher unterschiedliche Aspekte der mehrdimensionalen Opposition mündlich-schriftlich hervorheben. In Anknüpfung an Koch/Oesterreicher (1985) kann ihr Zusammenwirken daher im Begriff \pm nähesprachlich zusammengefasst werden, der in der Horizontalen abgetragen ist.

Die vertikale Achse ist auf den ersten Blick schwieriger zu interpretieren. Unter den Verwendungskontexten wird diese Dimension mit Beiträgen von 73% bzw. 21% quasi allein von den Webdaten und den Wissenschaftstexten aufgespannt; die mündlichen Kategorien und die literarischen Texte liegen in der Vertikalen nahe am Durchschnittsprofil. Im Fall von Kategorie [S-W], die sich vor allem aus geistes- und sozialwissenschaftlichen Texten zusammensetzt, ist die Assoziation mit Bedeutungen wie ereignen und entstehen nicht verwunderlich: In diesen Texten wird häufig dargestellt, wie sich bestimmte Sachverhalte zugetragen oder herausgebildet haben. Die größten Beiträge zur Konstruktion der Dimension unter den Bedeutungskategorien haben allerdings die distinktiv mit den Webdaten verbundenen Kategorien erscheinen (56%, vgl. 10.a) und skala (9%, vgl. 10.b):

(10) a. *und dann meldet blizzard, dass sc2 **kommt** und man hört, dass man gebäude in teams legen kann (mehrere) und wesentlich größere teams haben wird (manche sagen ja sogar keine teambegrenzung)*

[K-M]: erscheinen

b. *Was mich dabei sehr gewundert hat: die X600 **kommt** in diesem Test gerade mal auf 650 Punkte :rolleyes:?*

[K-M]: skala

Vielleicht zunächst weniger ersichtlich als bei den Wissenschaftstexten lässt sich auch hier eine Verbindung über prominente Diskurstopiks herstellen: In den Internettextrn nehmen Diskussionen über Medien- und Technikthemen breiten Raum ein, und es wird viel erörtert, wann, ob und wo bestimmte Produkte oder Inhalte verfügbar werden (erscheinen). Dabei ist auch häufig von quantifizierten Eigenschaften der Gesprächsgegenstände (wie etwa Leistungsdaten) die Rede (skala). Ohne unabhängige Befunde zur Prominenz bestimmter Themen in den untersuchten Korpora (und deren Zusammenhang mit bestimmten Verwendungen von *kommen*) lassen sich hierzu jedoch keine gesicherten Aussagen machen. Deutlich ist aber, dass natürlich auch kontingente außersprachliche Faktoren (sowie auch mögliche Artefakte, die sich aus der Zusammenstellung der benutzten Korpora ergeben) in Rechnung zu stellen sind, wenn es um die Prominenz bestimmter Bedeutungen in den verschiedenen Teildatensätzen geht. Im nächsten Schritt werden nun die verschiedenen Argumentrealisierungsmuster in die Analyse mit einbezogen, die die genannten Bedeutungen manifestieren.

4.1.3 Argumentrealisierungsmuster

Tabelle 1 gibt einen Überblick über die Anzahl der realisierten Ergänzungen („E“) von *kommen* im Vergleich der fünf Verwendungskontexte:

E	[M-A]	[M-I]	[K-M]	[S-L]	[S-W]	Gesamt
2	183 (49,9%)	165 (52,2%)	203 (67%)	195 (61,5%)	144 (56,5%)	890 (57,1%)
1	116 (31,6%)	102 (32,3%)	66 (21,8%)	94 (29,7%)	23 (9%)	401 (25,7%)
3	7 (1,9%)	37 (11,7%)	32 (10,6%)	24 (7,6%)	83 (32,5%)	183 (11,7%)
0	60 (16,3%)	11 (3,5%)	1 (0,3%)	4 (1,3%)	–	76 (4,9%)
4	1 (0,3%)	1 (0,3%)	1 (0,3%)	–	5 (2%)	8 (0,5%)
Σ	367 (100%)	316 (100%)	303 (100%)	317 (100%)	255 (100%)	1558 (100%)

Tab. 1: Realisierte Ergänzungen: *kommen*

Am häufigsten ist der Gebrauch mit zwei Ergänzungen, und zwar in allen fünf Verwendungskontexten. Ansonsten sind die Rangfolgen unterschiedlich. In den Alltagsgesprächen sind Verwendungen mit nur einer oder gar keiner Ergänzung gebräuchlich (zusammen 48%), mehr als zwei Ergänzungen gibt es nur extrem selten (2%). Genau komplementär sieht es bei den Wissenschaftstexten aus, in denen häufig drei oder sogar vier Frame-Elemente zugleich realisiert sind (35%), weniger als zwei aber kaum einmal (9%). In den verbleibenden Kategorien (eine, null und vier Ergänzungen) ist die Rangfolge jeweils identisch: Einstellige Verwendungen sind die mit deutlichem Abstand zweithäufigste Kategorie, für die Extreme mit null oder vier Ergänzungen gibt es wenig bis gar keine Belege.

Nimmt man die jeweils realisierten Bedeutungen hinzu, ergeben sich insgesamt 114 verschiedene Form-Bedeutungsmuster¹⁸ in den Daten. Nicht zuletzt aufgrund der komplexen Labels ergibt sich damit ein nur schwer lesbarer Plot. Wir betrachten die Resultate der Korrespondenzanalyse daher Schritt für Schritt und blenden jeweils nur Verwendungen mit einer bestimmten Anzahl realisierter Ergänzungen ein. Verwendungen mit null und vier Ergänzungen werden nicht gesondert betrachtet.¹⁹ Abbildung 3 zeigt den Ausschnitt der Resultate für Verwendungen mit einer Ergänzung:

¹⁸ Gemeint ist damit die Verbindung einer der angesetzten Bedeutungen mit einem formalen Argumentrealisierungsmuster, d.h. einer bestimmten Konfiguration realisierter Satzglieder (unter Ausblendung weiterer Formmerkmale wie etwa ihrer Serialisierung). In diesem Sinne sind z.B. +SUBJ # bewegung,+SUBJ +DIR_{ziel} # bewegung und +SUBJ +DIR_{quelle} +DIR_{ziel} # bewegung allesamt unterschiedliche Form-Bedeutungsmuster, obwohl sie Instanzen derselben zugrundeliegenden grammatischen Konstruktion sind (intransitive Bewegungskonstruktion).

¹⁹ Bei den Verwendungen ohne Ergänzung handelt es sich überwiegend um den bereits oben genannten Diskurspartikelgebrauch (88%), die wenigen verbleibenden Fälle sind Subjektellipsen oder Imperative mit Bewegungsbedeutung. Verwendungen mit vier Ergänzungen sind äußerst marginal. Bei der Bewegungslesart gibt es für das voll realisierte Bewegungsschema source-path-goal plus Bewegungsträger z.B. nur einen einzigen Beleg in den Daten.

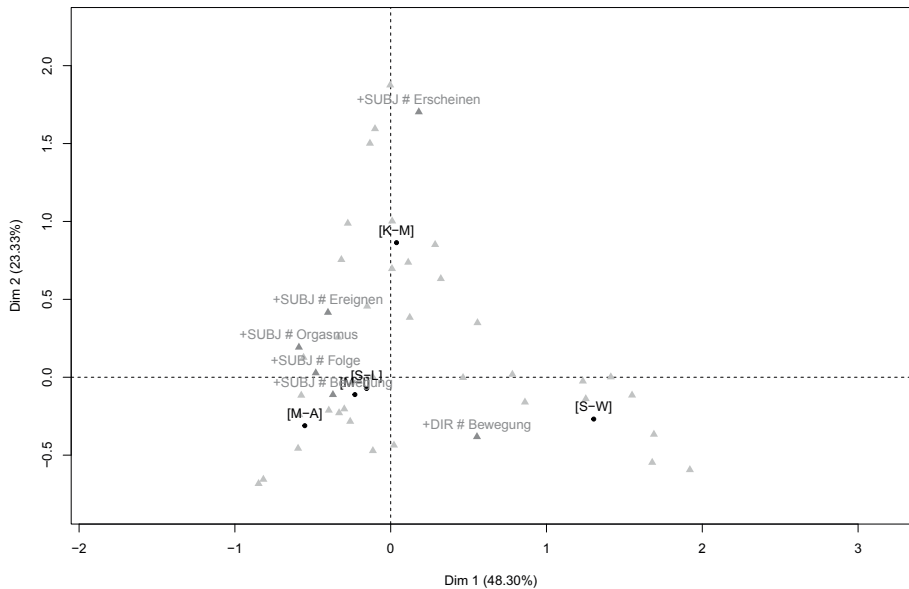


Abb. 3: Argumentrealisierungsmuster: *kommen* (eine Ergänzung)²⁰

Es fällt auf, dass sich die Platzierung der fünf Verwendungskontexte im Plot kaum von dem Resultat der rein semantischen Analyse unterscheidet. Das bedeutet zum einen, dass die oben vorgenommene Interpretation der Achsen auch für eine Analyse unter Einbezug der formalen Argumentrealisierungsmuster übernommen werden kann. Zum anderen wird damit angezeigt, dass nur wenige der angesetzten Bedeutungen sehr unterschiedlich verteilte formale Muster umfassen (was sich als Indiz dafür werten lässt, dass die prinzipiell beliebig schematisch ansetzbaren Bedeutungskategorien zumindest nicht *zu* abstrakt gewählt wurden).²¹ Insgesamt konzentrieren sich die einstelligen Gebräuche im „nähesprachlichen“ linken Teil von Abbildung 3. In den Gesprächen dominiert bei den Verwendungen mit nur einem Argument allerdings stark die literale Bewegungslesart (87% in beiden Fällen), so dass sich für unsere Zwecke hier wenig Interessantes zeigt. In Abbildung 4 sind Realisierungen mit zwei Argumenten eingeblendet:

²⁰ $\phi^2=.75$, $\chi^2(168, N=1418)=1066.51$, $p<.001^{**}$. Aktive Punkte in der Analyse sind alle Form-Bedeutungsmuster mit einer Häufigkeit von mindestens fünf Vorkommen. Visualisiert sind in Abbildungen 3 und 5 alle ein- bzw. dreistelligen Muster unter den aktiven Kategorien und in Abbildung 4 die fünfzehn zweistelligen Muster mit den höchsten Beiträgen zur Konstruktion der dargestellten ersten beiden Dimensionen. Die restlichen aktiven Punkte sind jeweils ausgegraut und werden ohne Labels dargestellt.

²¹ Eines der wenigen Beispiele dafür ist etwa das Muster +SUBJ # ereignen in Abbildung 3 (*wenn mal eine unbekannte Situation kommt wie ein Unfall oder so etwas*, [M-I]): Insgesamt ist die Bedeutung ereignen stark mit den Wissenschaftstexten verbunden (*So kommt es zur Emergenz von Gesellschaft*, [S-W]), die einstellige Realisierung mit dem ereignis als Subjekt hingegen nicht.

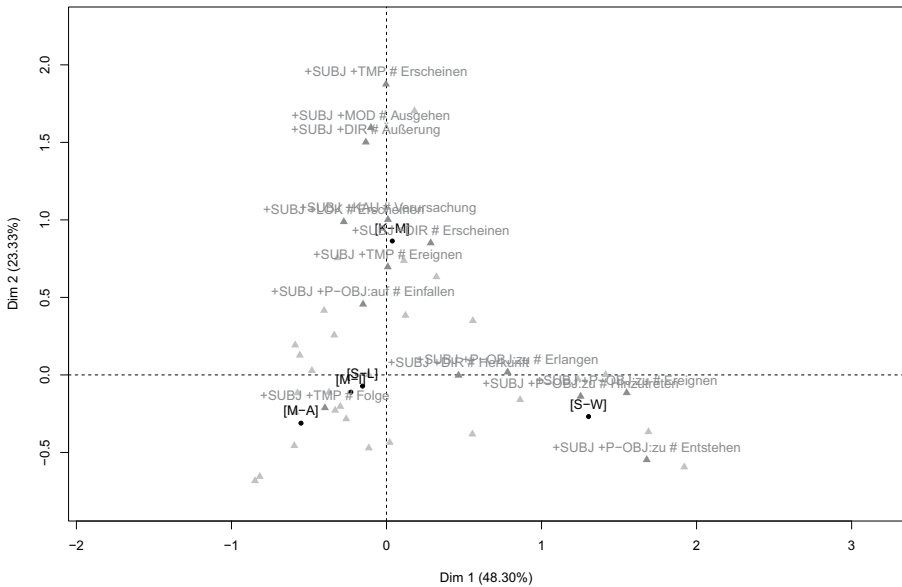


Abb. 4: Argumentrealisierungsmuster: *kommen* (zwei Ergänzungen)

Distinktiv mit der Mündlichkeit verbunden (und in beiden Unterkategorien etwa gleich prominent) ist hier einzig das Muster +SUBJ +TMP # folge . Wir merken dieses Muster vor und betrachten es gemeinsam mit weiteren Realisierungen der folge- Bedeutung in Abschnitt 4.1.4 genauer.

Zuvor bietet Abbildung 5 noch einen Überblick über Verwendungen mit drei Argumenten. Distinktiv für die mündlichen Daten ist hier die ebenfalls bereits angesprochene themenwechsel- Bedeutung, die typischerweise mit dem Argumentrealisierungsmuster +SUBJ +DIR +TMP verknüpft ist, wobei das Direktionaladverbial das ziel der metaphorischen Bewegung bezeichnet (*so wir kommen dann zu dem vierten Punkt Spannungssignal, [M-I]*). Wir kennzeichnen diese Bedeutung wie folgt:

- (11) themenwechsel

„zu sprechen kommen auf, thematisch übergehen zu“

Ein oder mehrere kommunikatoren wenden sich (zu einem zeitpunkt) einem neuen thema zu.

Damit sind die in Abbildung 1 ausgewiesenen Bedeutungen mit Affinität zur Mündlichkeit ihren typischen formalen Realisierungsmustern zugeordnet: Bei Verwendungen ohne Ergänzung handelt es sich fast ausschließlich um den Partikelgebrauch dp. Einstellige Verwendungen realisieren typischerweise das Subjekt und haben konkrete Bewegungsbedeutung. Distinktiv für

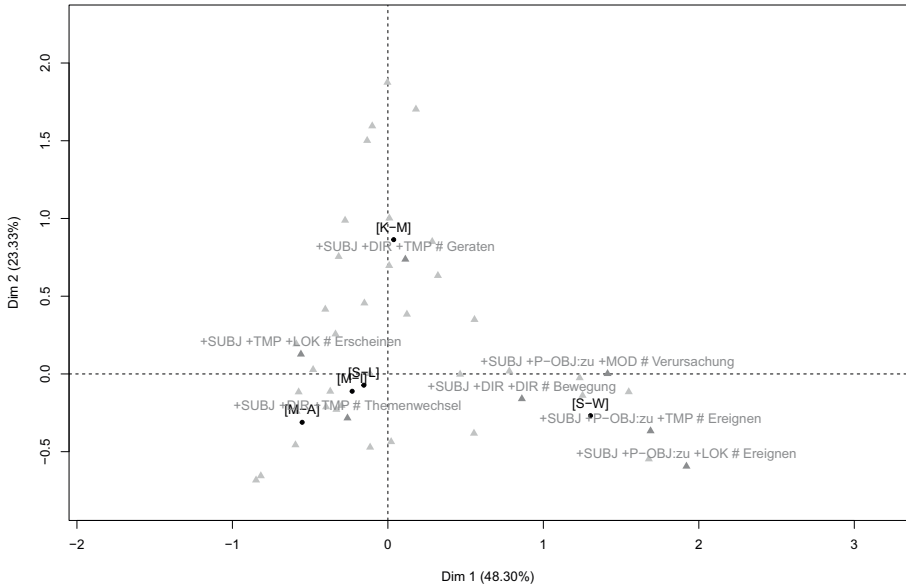


Abb. 5: Argumentrealisierungsmuster: *kommen* (drei Ergänzungen)

zweistellige Verwendungen in der Mündlichkeit ist das Muster +SUBJ +TMP mit der Bedeutung folge. Bei Verwendungen mit drei Argumenten ist die Bedeutung themenwechsel in Verbindung mit dem Muster +SUBJ +DIR.goal +TMP²² auffällig.

Nach dieser Übersicht über das gesamte Verwendungsspektrum von *kommen* in den untersuchten Daten nehmen wir nun exemplarisch die distinktiv mündliche Verwendung mit der Bedeutung folge in den Blick.

4.1.4 *kommen* + SUBJ + TMP # FOLGE

4.1.4.1 Formale Realisierung und Semantik

folge (bzw. 'folgen') ist eine Bedeutung von *kommen*, die in den konsultierten Wörterbüchern recht unterschiedlich gefasst und generell schwer von anderen Lesarten abzugrenzen ist. In VALBU (Schumacher et al. 2004, S. 492) z.B. finden sich zwei entsprechende Lesarten: *kommen*₉ „irgendwo in einer Reihenfolge seinen Platz haben“ (mit Subjekt und obligatorischem Lokaladverbial: *Kurz vor der Brücke kommt eine Tankstelle*) und *kommen*₁₀ „irgendwann in einer Abfolge stattfinden“ (mit Subjekt und fakultativem Temporaladverbial: *Nach den Nachrichten kommt der Wetterbericht*). Zur erstgenannten Lesart wird zu-

²² Als „Nennform“ auf struktureller Seite wird hier (wie auch in den folgenden Detailanalysen) das häufigste formale Realisierungsmuster der jeweiligen Konstruktion verwendet (in diesem Fall inklusive Temporaladverbial, das allerdings fakultativ ist).

dem vermerkt: „Bei dem Ortspunkt handelt es sich häufig um einen Punkt auf einer Werteskala“ (ebd.), was in der begleitenden Online-Ressource E-VALBU²³ mit dem Beispielsatz *Für ihn kommt erst der Beruf, dann die Freunde und zum Schluss seine Familie* veranschaulicht wird. Wir werden diese Bedeutungen in der unten präsentierten Analyse zusammenführen. Zunächst jedoch sind einige Erläuterungen zur Rechtfertigung und Abgrenzung einer eigenständigen folge-Bedeutung von anderen *kommen*-Lesarten erforderlich, da durch die VALBU-Definition(en) eine grundsätzliche Frage aufgeworfen wird: Sofern die Ab- oder Reihenfolgebedeutung nämlich dadurch gekennzeichnet wird, dass konkrete Entitäten (wie Orte), abstrakte Entitäten (wie Prioritäten) oder auch Ereignisse in einer bestimmten räumlichen, zeitlichen oder anderweitig abstrakten Konfiguration angeordnet sind (d.h. darin „ihren Platz haben“), ist diese Charakterisierung so allgemein, dass sie zunächst wenig hilfreich erscheint. Beispielsweise steht jedes beliebige Ereignis notwendig im Kontext weiterer Ereignisse, so dass es in temporaler Hinsicht immer Bestandteil einer „Folge“ ist, was insbesondere die Abgrenzung von folge und ereignen kompliziert.

Wie in Abschnitt 3.2 ausgeführt, wurden in der vorliegenden Studie Paraphrasentests mit kommutierenden Prädikaten benutzt, um Ambiguitäten zwischen den angesetzten Lesarten im je konkreten Beispiel aufzulösen. Eine große Rolle spielt dabei naturgemäß die Semantik der gemeinsam mit dem Verb realisierten Frame-Elemente. So kommt etwa in dem oben genannten VALBU-Beispiel den Temporaladverbialen *erst, dann* und *zum Schluss* sicher entscheidende Bedeutung für die Entstehung der „Folge“-Bedeutung zu. Ähnliches gilt für viele Belege in unseren Daten, in denen sich *kommen* ebenfalls mit „folgen“ paraphrasieren lässt:

(12) a. *Dann* kamen ein Autounfall, Trauma, Verlust, Neuanfang.

[K-M]

b. *aber dennoch* kamen **jetzt** die suizidalen Gedanken

[M-I]

c. *Das war klar. Das mußte noch kommen. Sie hätten mir sicher auch seine Zielstrebigkeit und so vorgehalten, aber zum Glück blockte das meine Mutter ab.*

[S-L]

Die grundlegendere Frage ist allerdings, was überhaupt als eigenständiger Frame anzusetzen sowie demzufolge in einer gegebenen Verwendung als dessen Frame-Element zu werten ist. Wird ein eigener folge-Frame für Beispiele wie (12) überhaupt benötigt, wenn diese Bedeutung mutmaßlich über die jeweiligen Temporaladverbiale evoziert wird? Alternativ könnte auch argu-

²³ <http://hypermedia.ids-mannheim.de/evalbu/index.html>

mentiert werden, dass es sich um Instanzen der Bedeutungen ereignen, entstehen und äusserung handelt, deren „Folge“-Implikation ein bloßes Epiphänomen der Kombination von *kommen* mit einer Temporalangabe darstellt. Tatsächlich erscheint es kontraintuitiv, bei einem Wegfall der Temporalspezifikationen in (12) eine grundsätzliche Bedeutungsänderung für *kommen* anzusetzen, was für ihre Wertung als Instanzen von ereignen, entstehen und äusserung sprechen würde. Evidenz für einen unabhängig benötigten folge-Frame liefern andererseits aber Belege wie die in (13):

(13) a. *so jetzt kommt der Jan*

[M-A]

b. *jetzt pass auf jetzt kommen voll die bomben*

[M-A]

c. *Dem Begriff R. lag ursprünglich die Zeitalterlehre zugrunde, nach der auf die Antike mit ihrer guten Kunst ein kunstloses MA kam, das in Italien seit Giotto überwunden und von einer Neuzeit mit einer ebenso guten Kunst, wie sie die Antike besaß, abgelöst wurde (Petrarca, F. Villani, C. Cennini, L. Ghiberti).*

[S-W]

Hier gibt es keine unabhängig motivierten Kategorien, die diese Belege aufnehmen könnten. In (13.a) und (13.b) bezeichnen die Subjekte konkrete Entitäten, für die die ereignen-, entstehen- oder äusserung-Paraphrasen nicht in Frage kommen. Ähnliches gilt für das Subjekt in (13.c), das ein Zeitintervall bezeichnet, das nicht als kohärentes „Ereignis“ verstanden werden kann. In der semantischen Klassifikation der Korpusbelege wurde daher zwar auch eine Kategorie folge angesetzt, zunächst jedoch sehr eng gefasst:

(14) folge

‘folgen, als nächstes an der Reihe sein’

Eine entität oder ein zeitintervall folgt (in einer domäne) (zu einem zeitpunkt) (auf eine andere entität / ein anderes zeitintervall).

Di Meola (1994) zieht die Linie dagegen anders. Mit Blick auf ihre unterschiedliche metaphorische Konzeptualisierung werden zunächst Verwendungen unterschieden, die gemäß unserer Klassifikation beide eine ereignen-Bedeutung evozieren:

(15) a. *Es kommt zu Totgeburten, behinderten Mäuschen und kleinwüchsigen Tieren, die meistens schon sehr früh aus unerkennbaren Gründen sterben.*

[K-M]

b. *Die Dorfbewohner leben mit seinen Anfällen wie mit einem Gewitter, das kommt und geht.*

[S-L]

Gebräuche innerhalb der Konstruktion *kommen* +SUBJ:es +P.OBJ-zu (15.a) kennzeichnet er als Instanzen der Metaphern *events are moving objects* und *progress of external events is motion*, bei denen eine nichtdeiktische Verwendung von *kommen* mit Endpunktfokussierung vorliege (Di Meola 1994, S. 138, 155f.). In seinen Worten bezeichnet die Konstruktion *es kommt zu NP* „eine Entwicklung, die einen besonders markanten Punkt erreicht hat“ (ebd., S. 156). Bei Beispielen des Typs *kommen* +SUBJ +TMP (15.b) liege dagegen eine andere Konzeptualisierung vor, die er durch die so genannte *moving world*-Metapher motiviert sieht: „Der Mensch wird [...] als unbeweglicher Betrachter dargestellt, der sich in der Gegenwart befindet und der die Zukunft herannahen sieht“ (Di Meola 1994, S. 88). Ähnlich an späterer Stelle: „Indem er sich als unbewegliche Origo darstellt, übernimmt er die Rolle des Landmarks. Die Szene wird nun so beschrieben, als bewegten sich die Gegenstände in Richtung Betrachter“ (ebd., S. 169). Mit diesem alternativen Kriterium werden nun andererseits aber auch Belege zusammensortiert, die bei uns getrennt sind – z.B. die angesprochenen Fälle mit einer Ambiguität zwischen ereignen und folge in (12).

Obwohl er selbst den Begriff nicht verwendet, ist Di Meolas Unterscheidung letztlich konstruktionsbasiert (vermittelt über die jeweils unterschiedlichen Konzeptualisierungen, mit denen die formalen Muster verbunden sind). Soweit sich diese Ebenen überhaupt trennen lassen, stellt unsere framesemantische Klassifikation dagegen zunächst auf eine primär *lexikalisch*-semantische Systematisierung ab, um so z.B. auch unterschiedliche Konstruktionsmuster für gleiche bzw. hinreichend ähnliche Bedeutungen von *kommen zu* ermitteln. Aus konstruktionsgrammatischer Perspektive können aber natürlich auch die Argumentstrukturkonstruktionen, in denen Verben auftreten, eigene Bedeutungsanteile in die Semantik einer Äußerung einbringen. Im Fall der [*es kommt zu NP*]-Konstruktion etwa bezeichnet der erreichte „markante Punkt“ im Sinne Di Meolas konventioneller Weise eine Ausprägung, die als negativ bzw. in einer bestimmten Hinsicht problematisch erachtet wird (vgl. Di Meola 1994, S. 157). Realisierungen der Bedeutungen *ereignen* und *ent stehen* im Rahmen des Musters *kommen* +SUBJ +TMP geht dieses Merkmal dagegen ab. Die Frage, ob hier dennoch „dieselbe“ Bedeutung von *kommen* vorliegt oder nicht, ist somit zudem eine Frage der Granularität.

Auch in unserem Ansatz spricht jedoch nichts dagegen, nach Einbezug auch der formalen Muster in die Analyse konstruktionale Bedeutungsanteile (wie die von Di Meola genannte negative Konnotation des eintretenden Ereignisses) mit zu berücksichtigen und damit z.B. die +SUBJ +P.OBJ-zu-Verwendungen von den +SUBJ +TMP-Gebräuchen zu separieren. Abstrahiert man zudem von den in Abschnitt 3.2.2 erörterten Unterschieden zwischen Lesarten wie *ereignen*, *ent stehen* und *äußerung* bzw. priorisiert ihnen gegenüber die

abstrakte Gemeinsamkeit zumindest ihrer +SUBJ +TMP-Instanzen (als temporaldeiktische Gebräuche auf Basis der Metapher *moving world*), lässt sich die Kategorie *folge* auch umfassender als bisher definieren:

(16) *folge* (revidiert)

‘folgen, als nächstes an der Reihe sein’

Ein ereignis, eine entität oder ein zeitintervall folgt aus Sicht der temporalen Origo (zu einem zeitpunkt) (als ein sequenzelement) (in einer domäne) (in einer art+weise) (auf ein/e andere/s ereignis/entität/zeitintervall).

Der Anteil der *folge*-Bedeutung an den Gesamtdaten für einfaches *kommen* (ohne komplexe Prädikate) erhöht sich damit auf 10% (151 Belege), entsprechend der zweithäufigsten Bedeutungskategorie nach der Bewegungslesart. Zur näheren Erläuterung der Frame-Elemente in der revidierten Definition betrachten wir zunächst einige der gefundenen Argumentrealisierungsmuster:

(17) a. *Dann kam die erste Angriffswelle.*

[S-L]: +SUBJ:ereignis +TMP:zeitpunkt

b. *jetzt kommst Du Jason kannst Du das noch mal wiederholen*

[M-I]: +SUBJ:entität +TMP:zeitpunkt

c. *Dann kam die 15-monatige Wehrpflicht.*

[M-I]: +SUBJ:zeitintervall 1 +TMP:zeitpunkt

d. *war mir klar dass dis kommt*

[M-I]: +SUBJ:ereignis

e. *„Der XX. Parteitag kam für mich aus heiterem Himmel“, erinnerte sich der 1906 geborene Musikwissenschaftler Georg Knepler.*

[S-L]: +SUBJ:ereignis +MOD:art+weise

f. *und da kommt das was er auch gesagt hat*

[M-I]: +SUBJ:entität +LOK:domäne

g. *Als Antwort auf die Email kam nur die Preisliste, in der Südkorea nicht als Ausgangsland erwähnt wird.*

[K-M]: +SUBJ:entität +PRD:sequenzelement

h. *Ich habe 2 sehr gute Freunde bei der Polizei und jetzt kommt es: Beide waren früher leidenschaftliche Punks, deswegen vertraue ich ihrer Meinung wenn sie sagen, das es erschreckend ist, das so gut wie jeder Kriminalfall in Bremen mit direkter Beteiligung eines Menschen mit Integrationshintergrundes ist und es nicht nur ein Klischee wäre das aufkommt, wenn man die Nachrichten sieht oder die Zeitungen liest.*

[K-M]: +SUBJ:es +TMP:zeitpunkt

Typischerweise ergibt sich die folge -Semantik aus der Kombination von *kommen* mit einem Temporaladverbial (74% der Belege, 17.a-c). Die temporaldeiktische Bedeutung findet sich jedoch auch bei Alleinrealisierung des Subjekts (17.d) oder in Kombination mit einem Modaladverbial (17.e). Angaben der domäne, in der etwas auf etwas folgt, sind selten und ggf. auch eher temporal zu interpretieren (fünf von sechs Fällen mit Adverb *da*, vgl. 17.f). Einzelbelege gibt es für Muster mit PPen (*jmd/etw kommt für jmdn/etw*) und prädikativen Konjunkionalphrasen (17.g), die das Subjekt explizit als Element in einer Sequenz zusammengehöriger Entitäten markieren. Eine metakommunikative Verwendung ist die Floskel *und jetzt kommt es* in (17.h), die zur Ankündigung einer Klimax eingesetzt wird.

Für eine genauere funktionale Erkundung beschränken wir uns auf das typische Realisierungsmuster +SUBJ +TMP (72% der Belege). Gibt es, abgesehen von der Distinktivität dieses Gebrauchsmusters von *kommen* für die Mündlichkeit insgesamt, Besonderheiten seiner gesprochensprachlichen Verwendung? Wir betrachten dazu zunächst semantische Merkmale der beiden Argumente. Für die Subjektfunktion sieht unsere Bedeutungscharakterisierung entweder ein ereignis, eine entität oder ein zeitintervall vor. Wir vereinfachen das zu den semantischen Kategorien „+Ereignis“ und „-Ereignis“. Die Temporalergänzung ist am häufigsten durch die Adverbien *jetzt* (27% der Fälle) und *dann* realisiert (20%). Für eine umfassende Klassifikation der temporalen Bezüge setzen wir die Kategorien „Vorzeitigkeit zu einem Referenzpunkt“ (18.a), „Origo“ (18.b), „Nachzeitigkeit zu einem Referenzpunkt“ (18.c), „Zeitpunkt“ (18.d) und „Frequenz“ (18.e) an:

(18) a. *ja Stadt Y aber dann da kommt **erst noch** Stadt X*

[M-A]: Vorzeitigkeit

b. *so und **jetzt** kommt meine Frage*

[M-I]: Origo

c. *und das stand ja immer irgendwie im zweiten oder im ersten Hof und das kommt ja alles erst **danach***

[M-A]: Nachzeitigkeit

d. *1999 *Agathe* (Inszenierung Peter Konwitschny) in Hamburg, **2000** kam als erste Wagner-Partie die Eva in Amsterdam (hier ebenfalls 2000 Gräfin in *Capriccio*).*

[S-W]: Zeitpunkt

e. *das kommt **immer wieder***

[M-I]: Frequenz

Abbildung 6 zeigt das Ergebnis einer multiplen Korrespondenzanalyse für die drei Variablen:²⁴

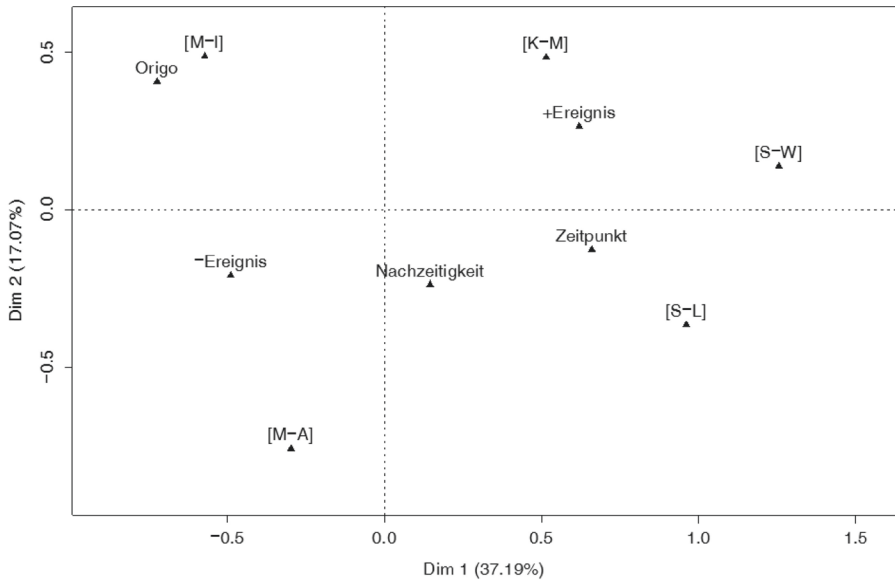


Abb. 6: FOLGE: Verwendungskontext, Subjekttyp und Zeitbezug

Links finden sich die Gespräche, rechts die schriftsprachlichen Daten. Sowohl die literarischen als auch die Wissenschaftstexte sind als seltene Ausreißer in der Verteilung der Konstruktion weit draußen auf der Hauptachse platziert. Links finden sich auch die Kategorien „-Ereignis“ für das Subjekt (etwa gleich weit entfernt von [M-A] und [M-I] in beiden dargestellten Dimensionen) und „Origo“ für die Temporalergänzung (deutlich mit den institutionellen Gesprächen assoziiert). Verwendungen mit einem Temporaladverbial, das Nachzeitigkeit anzeigt (typischerweise *dann kommt/kam X*), sind am unspezifischsten verteilt. Verwendungen mit Subjekten, die ein Ereignis bezeichnen, dessen Eintreten nicht deiktisch-relativ, sondern an einem genau bezeichneten Zeitpunkt verortet wird, sind den Gesprächen am fernsten (*2005 kam der Zusammenschluss von Bandai und Namco*, [K-M]).

Interessant ist, dass Di Meolas Charakterisierung der temporaldeiktischen Verwendung (metaphorisches Herannahen „der Zukunft“, d.h. zukünftig eintretender Ereignisse) auf die spezifisch mündlichen Gebräuche damit gerade nicht zuzutreffen scheint: Typischerweise treten hier als Subjekt keine Ereignisse, sondern Entitäten auf. Diese Entitäten sind ihrerseits allerdings *Argumente* eines nicht selbst versprochenen Ereignisses. Dabei können sehr unterschiedli-

²⁴ In den Kategorien „Vorzeitigkeit“ und „Frequenz“ gab es lediglich drei bzw. vier Belege. Sie wurden entfernt, um den Plot nicht zu verzerren.

che Frame-Elemente bzw. semantische Rollen dieses Ereignisses in Subjektfunktion realisiert werden. Wir betrachten zunächst drei Beispiele im Kontext:

- (19) FOLK_E_00049_SE_01_T_02, c9
 Studentisches Alltagsgespräch [M-A]
- 01 PH nö NÖ;
 02 aber ich mein er kam **zuERSCHT kam halt [der;]**
 03 AM [ja,]
 04 WIE hieß_er;
 05 der politiker_a
 06 **der bundestagsabgeordnete irgendwie hier aus_m KREIS;**
 07 PH °h
 08 AM ?_HM.
 09 PH keine AHnung;
 10 **dann kam der BÜRgermeischter,**
 11 **und dann kam halt der zu GUTtenberg;**
 12 °h da hascht halt schon wirklich dis niVEAU-
 13 den unterschied geMERKT ja.

Sprecher PH berichtet vom Besuch einer politischen Veranstaltung, in deren Rahmen nacheinander verschiedene Redner auftreten – zunächst ein lokaler Bundestagsabgeordneter, dann der Bürgermeister der Stadt und drittens der Politiker zu Guttenberg. Bei den in einer Reihenfolgebeziehung stehenden Ereignissen handelt es sich um die Redebeiträge der Vortragenden, und das mit *kommen* gebrauchte Subjekt „der zu GUTtenberg“ ist agens des thematischen²⁵ Prozesses „Sprechen auf der besuchten Veranstaltung“. Beispiel (20) entstammt einer Spielinteraktion:

- (20) FOLK_E_00011_SE_01, c548
 Spielinteraktion mit Kindern [M-A]
- 01 VK du hast doch EH hier ganz viel;
 02 und hier ZWEIhunderter kriegst_e AUCH wieder,
 03 °h sabine du bist DRAN;
 04 °h und wenn du jetzt DRÜberkommst==
 05 =über LOS-
 06 dann haste_n TEMpowürfel;

²⁵ Beschreibungsansätze zur Informationsstruktur auf Diskursebene benutzen hier den Begriff der „question under discussion“ (Roberts 2012). Wir sprechen vom „thematischen“ Bezugselement in der Diskursrepräsentation.

07 ne,
 08 dann darfst_e gleich [nochMAL würfeln;]
 09 SK [ja:,]
 10 (1.47)
 11 VK °h (.) SIEben.
 12 h°
 13 SK eins zwei DREI,
 14 vier FÜNF-
 15 sek;
 16 VK °h [SIEben;]
 17 SK [SIEben;]
 18 VK <<all> na ja und> die ZWEIhundert d[ie de;]
 19 SK [ich krieg] den TEMPowürfel;
 20 VK [°h]die zweIhundert die de geKRIEgt hast;=
 21 SK [h°]
 22 VK =die kannst_e gleich EINKommensteu[er zahlen] ne,
 23 SK [ja;]
 25 VK müss_mer GAR nichts machen;
 26 (0.48)
 27 VK °h **jetz kommt der TEMPowürfel;**
 28 h°
 29 (0.43)
 30 VK also;
 31 du darfst jetz gleich nochMAL würfeln.
 32 (0.26)

Das Gespräch findet statt, während ein Vater und seine zwei jungen Töchter Monopoly spielen. Zur Ausstattung des Spiels gehört neben zwei gewöhnlichen Würfeln ein sogenannter „Tempowürfel“ mit besonderer Spielfunktion. Der Vater koordiniert das Geschehen, indem er spielbegleitend die in den Regeln festgelegte Abfolge der Handlungsschritte verkündet. Die Folge besteht hier entsprechend aus dem Wurf der verschiedenen Würfel, dem Ziehen der Spielsteine und gegebenenfalls dem Bezahlen eines Geldbetrags. Das Subjekt von *kommen* in (20), „der TEMPowürfel“, ist *patiens* der Teilhandlung „den Tempowürfel werfen“.

Wir betrachten noch ein drittes Beispiel im Transkriptkontext. In (21) unterhalten sich zwei Schwestern über die verschiedenen Telefone, die es im Haushalt der Familie im Laufe der Jahre gab:

(21) FOLK_E_00018_SE_01, c765

Gespräch in der Familie [M-A]

- 01 EM °h dis Erste <<all> was Ich mich noch dran erinnern kann> war
dieses WEIße;
- 02 (.) potthässliche DING;
- 03 (0.37)
- 04 HM genau;
- 05 EM [dieses rIEsEn TEIL.]
- 06 HM [dis war das ERs]te;
- 07 (0.21)
- 08 EM ah [daran fand ich die anTENne voll cool;]
- 09 HM [un daNACH kam dieses ähm-]
- 10 kam dieses WAN;
- 11 (0.26) dieses große weiße HANdy.
- 12 (2.06)
- 13 EM hä,
- 14 [nee dis mein ICH ja] grade;
- 15 HM [mit diesem DING;]
- 16 ach SO nee;
- 17 ich (.) wir hatten vorher n WEIßes mit ner WÄHlscheibe;
- 18 (0.96)

Die Folge ist hier eine zeitliche Abfolge des Besitzes, und das Subjekt „dieses große weiße HANdy“ insofern ein possessum innerhalb der thematischen Besitzrelation. Einige weitere Varianten ohne Kontext:

- (22) a. *äh wir standen da eine eine Stunde oder fünfzig Minuten an dem Scheiß Tisch und auf einmal kam voll laute Musik äh the final Countdown du ich habe fascht ohrenkrebs bekommen*
[M-A]: stimulus
- b. *am Platz A wenn Du die Straße B ein Stück weitergehst kommt links so eine äh Eisdiele die heißt äh Eisdiele A*
[M-A]: ort
- c. *ist schon die Zeit gekommen den Schober für achthunderttausend zu holen*
[M-A]: zeitpunkt

Alle genannten Beispiele haben temporaldeiktische Bedeutung. Es geht jeweils um die Progression zum nächsten Element einer bestimmten Ereignisfolge. In den beiden ersten Transkriptausschnitten ergibt sich der Zusammen-

hang der einzelnen Ereignisse als Teil einer Reihenfolge aus dem Weltwissen: Veranstaltungen im öffentlichen Raum umfassen häufig mehrere Programmpunkte, die in einer bestimmten Abfolge angesetzt sind, und bei Gesellschaftsspielen geben Spielregeln vor, welche Handlungen von den Teilnehmern in welcher Reihenfolge vorzunehmen sind. Im dritten Beispiel ergibt sich der Zusammenhang der einzelnen Etappen nur im persönlichen *common ground* der Partner. Der Zusammenhang kann drittens auch rein situativ gestiftet sein. In Beispiel (23) durchblättert Sprecherin HM eine Kiste mit Urlaubsfotos und sucht dabei ein bestimmtes Bild:

(23) FOLK_E_00143_SE_01_T_02, c16
Tischgespräch [M-A]

01 HM ja JA.
02 (0.79)
03 HM des
04 (.) was is_n DES?
05 (1.87)
06 HM alexANDria;
07 (2.2)
08 GI das is ja äGYPte;
09 (0.67)
10 HM des is äGYPte,
11 da müSS_[mer jo][(xxxx);][bei]
12 GI [ganz][Obe is][des;]
13 (0.55)
14 GI am
15 (0.33)
16 HM °h ach d
17 **isch glab do KUMMT_S;**
18 GI am äh
19 HM des sind
20 °h des sind die
21 (.) [°hh]
22 GI [MITtelmeer;]
23 HM des äh des is da wo die
24 °h
25 (0.89)

Die folge -Relation ergibt sich hier allein aus der Anordnung der Bilder in einem Stapel, der der Reihe nach durchgegangen wird. Neben dem Subjektpronomen ist in (23) das polyseme Adverb *da* realisiert, das hier aber ebenfalls temporal verstanden werden muss (*jetzt/gleich kommt es*). Dies ist auch bei Instanzen der in VALBU separat angesetzten lokalen Lesart der Fall (*Kurz vor der Brücke kommt eine Tankstelle*). Auch hierzu ein Beispiel mit etwas mehr Kontext. Sprecherin US erzählt von den räumlichen Verhältnissen in der Wohnung einer Mitbewohnerin in ihrer Hausgemeinschaft:

(24) FOLK_E_00055_SE_01, c621

Tischgespräch [M-A]

01 US dis is [ganz LUSTig;]
 02 NH [ich WAR noch gar] [nich so weit Oben;]
 03 US [weil die is ja] alleIne;
 04 also die hat praktisch so_n DACHzimmer,
 05 AM ja;
 06 (0.48)
 07 US und dis is wAhNSINN-
 08 wie da jEder platz AUSgenutzt;
 09 da kommt ma REIN,
 10 dann kommt ma in n relativ schönes großes ZIMMER,
 11 AM ?m_HM,
 12 US (0.34)
 13 und dann ? sin da lInks und rEchts von dem gang halt nur noch
 die DACHschrägen.
 15 [°h als]o ma dEnkt da KOMMT nichts;
 16 NH [?m:.]
 17 US dann macht ma die LINke dachschräge,=
 18 =muss ma sich so RUNterbücken,
 19 kommt ma <<lachend> in so_n kleines KLO?>
 20 °h [und RECHTS in] so_n (0.33) BAD mit KÜche irgendwie
 integriert;
 21 NH [((Lachansatz))]
 22 US zuSAMmen;
 23 [also is] gAnz WITzig;=
 24 NH [ah JA,]
 25 [((Lachansatz))]
 26 US [=aber es is echt] AUSgeklügelt;
 27 wie der PLATZ ausgenutzt is.

Ähnlich wie in Wegbeschreibungen (vgl. auch 22.b) liegt hier „Deixis am Phantasma“ im Sinne Bühlers (1999 [1934]) vor: Der Folge-Zusammenhang ergibt sich aus den Stationen einer virtuellen Bewegung durch einen imaginierten Raum („scheinbare Bewegung“ bei Di Meola 1994). Die als Subjekt realisierte Entität ist entweder als (Zwischen-)ziel der virtuellen Bewegung oder als stimulus zu verstehen, der bei Erreichen eines bestimmten Punktes innerhalb der imaginierten Topographie wahrnehmbar wird. In unserer Analyse ist es mithin nicht der Ort bzw. sind es nicht „die Gegenstände, die in Bewegung sind und sich dem Betrachter nähern“ (Di Meola 1994, S. 168), sondern es liegt eine temporale Abfolge imaginiertes Ereignisse vor, die diese Gegenstände involvieren.

Zusammenfassend lässt sich zur Subjektrealisierung festhalten, dass die jeweils aktivierte Reihenfolgebeziehung in allen Fällen zwischen *Ereignissen* besteht (bzw. allgemeiner Sachverhalten, was etwa auch die stative Besitzrelation in (21) umfasst), nicht zwischen Entitäten. Syntaktisch realisiert ist in den distinktiv mündlichen Gebräuchen allerdings nur ein bestimmter Partizipant bzw. situativer Umstand des Geschehens, der metonymisch für das thematische Ereignis steht (<jemand> hält eine Rede, jemand wirft <einen Würfel>, jemand besitzt <ein Telefon> etc.).

Die zweite Besonderheit der mündlichen Verwendungen besteht in der Realisierung des Temporaladverbials. In den Alltagsgesprächen wird in 26% der Fälle Bezug auf den Sprechzeitpunkt genommen, in den institutionellen Gesprächen sogar in mehr als der Hälfte der Verwendungen (51%, fast ausschließlich mit *jetzt*, bei verschobener temporaler Origo auch einmal mit *sofort*). Die Erklärung dieser Auffälligkeit bedarf einer Erweiterung der Analyse um die interaktionslinguistische Ebene.

4.1.4.2 Pragmatik und Interaktion²⁶

Wie ausgeführt bezeichnet die abstrakte folge -Bedeutung den Übergang von einem Ereignis zum nächsten im Zuge einer gegebenen Anordnung. Die „gegebene Anordnung“ kann sich dabei sowohl auf die semantisch-propositionale Ebene beziehen (die temporale Struktur eines bezeichneten Gegenstands bzw. seiner Behandlung) als auch auf die pragmatisch-interaktionale Ebene (die temporale Struktur des Gesprächs). Betrachtet man die mit der jeweiligen Äußerung vollzogene Handlung, fallen 78% der 96 mündlichen folge -Belege in den „semantischen“ Bereich, d.h. es wird eine *Ablaufbeschreibung* gegeben.

²⁶ Im folgenden Abschnitt berichtete Zahlenwerte beziehen sich auf die analysierte Stichprobe. Illustrierende Beispiele der diskutierten Verwendungen können sowohl der Stichprobe als auch dem größeren FOLK-Gesamtkorpus entstammen.

Dabei kann zum einen der thematisierte Gegenstand selbst zeitlich verfasst sein und entsprechend in bestimmte Abschnitte zerfallen:

(25) FOLK_E_00061_SE_01_T_01, c330
 Prüfungsgespräch [M-I]

01 KW °h also wir finden am Anfang diese: (.) vier DEutschen ähm-
 02 °h STROphen,
 03 (0.3)
 04 GC ?m_HM,
 05 KW u:nd ähm
 06 in DEnen wird-
 07 °h ((schmatzt)) fordert marIa zum beispiel auch die an äh
 08 [die äh]
 09 XM [((räuspert sich))]
 10 KW das
 11 XM ((räuspert sich))
 12 KW also sie ? (.) sprIcht auch d die ZUshauer;
 13 das PUBlikum in denen (.) dIrekt AN;=
 14 =und fordert diese auch zur comPASSio auf?
 15 (0.77) ((schmatzt)) °hh ähm (.) **dann kommt so_n**
 16 **°h kurzes ZWIsehenstück dann auch nochmal-**
 17 wo jü ? ähm joHANnes sie versucht zu TRÖsten,
 18 °h u:nd ähm
 19 **dann kommt erst dis fIDEles-**
 20 (.) ähm,
 21 (1.24)
 22 KW flete fidEles Anime;
 23 (0.49) ä:hm-
 24 (0.4) u:nd-
 25 (.) am Ende dann das (0.49) plAncetus ante (.) NEScia.
 26 GC NEScia;
 27 hm_HM,

Typischerweise wird *kommen* in solchen Verwendungen turnmedial innerhalb eines komplexen Multi-Unit-Turns gebraucht, um gemeinsam mit den Temporaladverbialen (*am Anfang...und dann...und dann...und am Ende* in (25)) die Progression von einem bezeichneten Teilaspekt des beschriebenen Geschehens zum nächsten zu markieren. In diese Kategorie gehören auch die

narrativen Gebräuche der Konstruktion aus den Alltagsgesprächen wie etwa Beispiel (19), in denen der Sprecher einen Erlebnisbericht gibt (*dann kam halt der zu Guttenberg*). Ablaufbeschreibungen liegen aber nicht nur dann vor, wenn die Entfaltung eines Geschehens in der Zeit beschrieben wird. Alternativ kann sich die Schilderung auch auf die Abfolge der *Wahrnehmung* verschiedener Komponenten eines thematisierten Gegenstands beziehen:

(26) FOLK_E_00015_SE_01_T_01, c363

Prüfungsgespräch [M-I]

01 FR [also zum BEIspiel-]

02 CH [und wie und wie] kann ich die unterSCHEIden.

03 (1.03)

04 FR °h <<all> na ja> also man man SIEHT das doch;

05 **wenn dann in 2**

06 **neben nach dem EL zum beispiel ein gedANKenstrich kommt,**

08 weiß ich dis is ne intermediÄRphrasengrenze.

09 (0.21)

Von diesen auf semantisch-propositionaler Ebene operierenden Beschreibungen zu unterscheiden sind Verwendungen, in denen sich die bezeichnete Abfolge nicht auf Merkmale des behandelten Gegenstands bezieht, sondern auf der interaktionalen Ebene Beziehungen zwischen Bestandteilen des Gesprächs bzw. des gemeinsam bearbeiteten Handlungszusammenhangs knüpft. Dies ist in 22% der Belege der Fall. Die Funktion der *kommen*-Äußerung lässt sich hier als Vollzug einer *Ankündigung* kennzeichnen, mit der ein neu zu behandelnder Gesprächsgegenstand eingeführt wird. Beispiel (27) entstammt einem Unterrichtsgespräch an einer Berufsschule, Sprecher LB ist der Lehrer:

(27) FOLK_E_00001_SE_01_T_02, c111

Unterrichtsstunde in der Berufsschule [M-I]

01 LB was hat er VORhin gsagt?

02 es GIBT,

03 (0.92)

04 ML kein sig[NAL.]

05 LB [kein] sigNAL.

06 (.) also;

07 (0.39) klar;

08 (.) RISCHtich;

09 sie habm ja RESCHT gehabt;

10 aber im ENDeffekt,
 11 (0.2) wenn ma DIEse-
 12 (1.68) diesen algoRISmus ananander ordnet,
 13 dann kriegt man n RECHTSecksignal.
 14 (0.35)
 15 LB ja,
 16 (.) gut.
 17 (0.56)
 18 LB subber.
 19 ham_er ja scho mol (.) geMACHT jetzt.
 20 (0.41)
 21 LB so;
 22 **jetzt kommen aber die (.) PRÜFbedingungen.**
 23 (4.23)
 24 LB was BRAUche mer?
 25 XM ((räuspert sich))

Nachdem LB ein zuvor behandeltes Teilthema als abgeschlossen markiert („ja (.) gut“) und diesen Abschluss metakommunikativ bewertet hat („subber ham_er ja scho mol (.) geMACHT jetzt“), bringt er das neue Gesprächsthema „PRÜFbedingungen“ auf. Einleitend wird dazu die transitionsmarkierende Diskurspartikel *so* eingesetzt, direkt gefolgt von der Zielkonstruktion, die den neuen Referenten einführt. Nach einer längeren Pause beginnt der neue Teilabschnitt des Unterrichtsgesprächs dann mit der ersten Lehrerfrage zum neuen Thema („was BRAUche mer?“), mit der LB seinen Turn beendet.

Da vorangegangene Stationen der evozierten folge nicht erst durch Vorgängerbeiträge etabliert werden, sondern aus dem Kontext gegeben sind, können Ankündigungs-Verwendungen der Konstruktion auch allein den gesamten Turn eines Sprechers bilden. Das folgende Beispiel stammt aus einer Spielinteraktion. Die Teilnehmer ersteigern dabei im Rahmen eines Fußballmanagerspiels den Kader ihrer jeweiligen Mannschaften:

(28) FOLK_E_00021_SE_01_T_15, c436,
 Spielinteraktion zwischen Erwachsenen [M-I]

02 SK WER war dis eben gerade,
 03 (0.82)
 04 MT SCHÄf[er.]
 05 JZ [ich] hab den SCHÄfer;
 07 (.) vier millIOnen;

- 08 (0.42)
- 09 SK schäfer w stand WO?
- 10 (0.64)
- 11 JZ drei komma SECHS.
- 12 (0.3)
- 13 JZ abwehr.
- 14 (2.18)
- 15 SK un du hast den für VIER gekriegt.
- 16 JZ ?m_HM,
- 17 (2.28)
- 18 SK jan
- 19 (6.45)
- 20 SK **und jEtz kommt dEr-**
- 21 (1.17)
- 22 CH SCH[Ober,]
- 23 SK **[der SCH]Ober.**
- 24 (1.82)
- 25 SK der herr SCHOber;
- 26 (2.1)
- 27 SK TOR oder wat?
- 28 (0.31)
- 29 JZ ja;
- 30 SK [der]SCHOber der spielt
- 31 JZ [ja.]
- 32 CH TORwart ja;

Pragmatisch erfüllt diese Verwendung dieselbe Funktion wie die in Proske (in diesem Band) behandelte themenwechsel-Konstruktion, semantisch involviert sie allerdings eine andere Konzeptualisierung. Die Ankündigungsfunktion ist häufiger in den institutionellen Gesprächen (57% der Belege) und tritt bis auf einen einzigen Beleg stets mit dem Temporaladverbial *jetzt* auf. Diese Verwendung ist es, die für die distinktive Assoziation der Konstruktion mit dem Zeitbezug „Origo“ in der Mündlichkeit (und hier speziell den institutionellen Gesprächen) verantwortlich ist.

Ein spezieller Subtyp der Ankündigungsfunktion ist seine Verbindung mit einer *Aufforderung*. Solche Verwendungen finden sich in Mehrparteieninteraktionen, in denen die *kommen*-Äußerung unterschiedliche Adressaten hat: einen direkt Angesprochenen, der zum Vollzug einer kontextuell gegeben

Handlung aufgefordert wird, und alle weiteren Beteiligten, die mit der Äußerung gleichzeitig informiert werden, mit wessen Beitrag es nun weitergeht.²⁷ Gemäß dieser Charakterisierung ist dieser Gebrauch Sprechern vorbehalten, die die Gesprächsführung innehaben. Wir betrachten dazu einen weiteren Fall aus den Unterrichtsgesprächen an der Berufsschule. Sprecher LB ist derselbe Lehrer wie in Beispiel (27), Sprecher MS ist ein Schüler mit dem Pseudonym „Manuel Scherer“:

- (29) FOLK_E_00005_SE_01_T_02, c841
 Unterrichtsstunde in der Berufsschule [M-I]
- 01 LB gut vielen DANK,
 02 (0.73)
 03 ((Schreibgeräusche an der Tafel, 3.8s))
 04 LB oh was SCHREIB isch,
 05 JL STEUergerät austauschen ne,
 06 (0.28)
 07 JM nee;
 08 LB **jEtz kommt der scherer**
 09 (0.36)
 10 LB halt;
 11 (.) **jEtz kommt der scherer**
 12 (0.28)
 13 LB herr scherer
 14 MS ZÜndschaltgerät deFEKT;
 15 (0.36)
 16 MS TAUschen (.) oder;
 17 (.) ZÜndschaltgerät austauschen;

Die hier implizierte Reihenfolge ist die Sequenz der Beiträge zum Unterrichtsgespräch. Aufgabe des Lehrers ist es, diese Abfolge zu koordinieren und dabei auch das Rederecht zu erteilen. In Zeile 10 blockt LB eine aus dem Transkript nicht erschließbare Alternative bezüglich des weiteren Verlaufs ab (*halt*) und legt stattdessen fest, dass als nächstes Element der Sequenz ein Beitrag von *Herrn Scherer* zu erbringen ist (dem Agens der eingeforderten Wortmeldung), der nach einer kurzen Pause nochmals direkt angesprochen wird (Zeile 13) und die Aufforderung dann mit einer Antwort aufgreift. Das *jetzt* steht bei diesen Verwendungen ausnahmslos im VF. Erfolgt die Aufforderung am Ende eines längeren Turns, geht ihr wie bei den anderen Ankündigungen

²⁷ Ich danke Arnulf Deppermann für diesen Hinweis.

häufig die Partikel *so* voraus. Auch hier trifft Di Meolas an schriftsprachlichen Verwendungen orientierte Charakterisierung des Subjektarguments der temporaldeiktischen Verwendung als „herannahende Zukunft“ bzw. irgendwann eintretendes Ereignis nicht zu. Stattdessen wird die Konstruktion für die unmittelbar gegenwärtige Interaktionskoordination benutzt: Da allen Beteiligten aus dem Weltwissen klar ist, auf welche implizite Reihenfolge hier Bezug genommen wird und welcher Art die in ihr verknüpften Ereignisse sind, genügt die Nennung des Agens, um zur Realisierung der gewünschten Handlung aufzufordern.

Zwischen Belegen mit stimulus-Subjekt (Ankündigungen) und solchen mit agens-Subjekt (Aufforderungen) liegen die Beispiele mit *patiens*-Subjekt. Sie sind weniger direkt als Konstruktionen mit agentivem Subjekt. Beispiel (20) oben (*jetzt kommt der Tempowürfel*) illustriert jedoch, dass sie ebenfalls Aufforderungscharakter haben: Nachdem die implizite Aufforderung nicht entsprechend aufgegriffen wird, schiebt der Sprecher unmittelbar eine zweite (abermals indirekte) Aufforderung hinterher, diesmal zumindest mit direkter Ansprache des intendierten Agens (*also du darfst jetzt gleich nochmal würfeln*). Wie in der Mehrzahl der Belege mit Ankündigungsfunktion findet sich die Konstruktion hier in der vorletzten Turnkonstruktionseinheit des aktuellen Sprecherbeitrags, der daraufhin mit einer expliziten Frage zum neuen Thema bzw. einer explizite(re)n Aufforderung zum Aktivitätswechsel beendet wird.

Zusammenfassend zeigt die Analyse, dass die Konstruktion *kommen* +SUBJ +TMP # folge nicht nur insgesamt distinktiv für die Mündlichkeit ist, sondern sich auch innerhalb ihrer Instanzen nochmals charakteristisch mündliche Verwendungspräferenzen herausarbeiten lassen. Ihre abstrakte, *Passepartout*-artige Bedeutung kann neben der *Beschreibung* von Sequenzen auf semantischer Ebene (typischerweise: *dann kommt/kam* X) auch zu ihrer gesprächskoordinierenden *Herstellung* auf interaktionaler Ebene eingesetzt werden ((*so*) und *jetzt kommt* X), was ihre besondere Prominenz in den mündlichen Daten erklärt.

4.2 *gehen*

4.2.1 Komplexe Prädikate

In den Daten für *gehen* liegt der Anteil komplexer Prädikate mit 24% in etwa gleich hoch wie bei *kommen*. Den größten Anteil haben Verbindungen mit Richtungsadverbien (32%) wie *zurückgehen*, *hervorgehen* und *vorangehen*. 24% entfallen auf Kombinationen mit Präpositionalphrasen, zumeist mit *in* (*ins Bett / in Rente / in Erfüllung gehen*), *auf* (*auf die Nerven / aufs Klo / auf Distanz gehen*) und *zu* (*zu Boden / zur Neige / zur Sache gehen*). Seltener sind Verbindungen

mit *an-*, *aus-*, *durch-*, *über-* und *unter-*PPen. Kombinationen mit weiteren Adverbien sind bis auf *weitergehen* und *einhergehen* marginal. Gebräuchlicher als bei *kommen* sind resultative Verbindungen wie z.B. *kaputtgehen*, *schiefgehen* und *pleitegehen* (14%). Weitere 12% entfallen auf serielle Verbkonstruktionen wie *schlafen/essen/einkaufen gehen*. Im Gegensatz zu *kommen* gibt es schließlich auch einige wenige feste Verbindungen mit Nominalphrasen (*Streife gehen*, *Gassi gehen*, *Hand in Hand gehen*) und eine kleine Klasse sonstiger Mehrworteinheiten (*vor sich gehen*).

Auch bei *gehen* finden sich komplexe Prädikate insbesondere in den Wissenschaftstexten, aus denen ein Drittel dieser Verwendungen stammen. Die Anteile aller anderen Kontexte liegen zwischen 14% und 20%.

4.2.2 Bedeutungen

Wir betrachten die Bedeutungsverteilung wieder einmal inklusive der Kategorie *bewegung* und einmal allein für die nicht-literalen Lesarten. Wir beginnen mit letzteren. Abbildung 7 zeigt das Ergebnis der Korrespondenzanalyse:²⁸

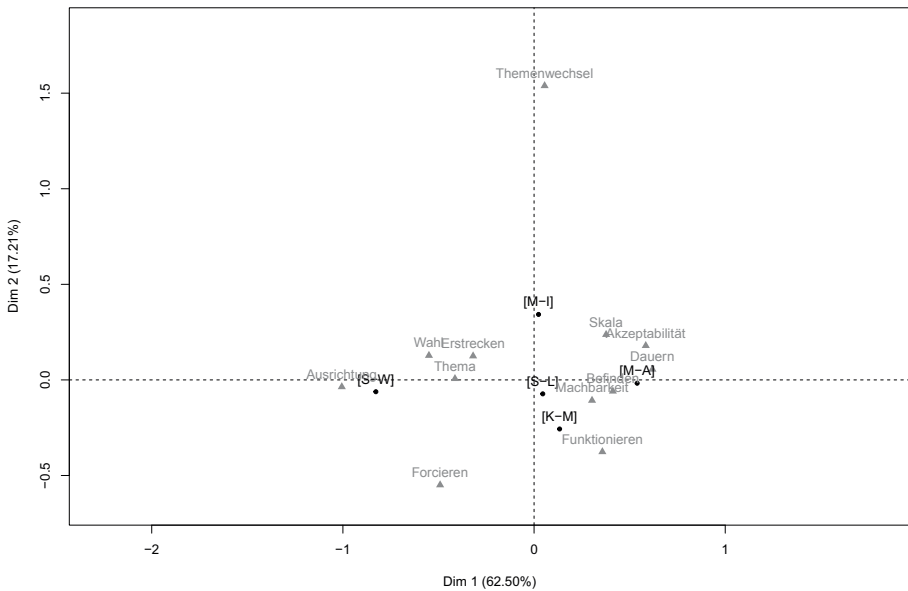


Abb. 7: Bedeutungen: *gehen* (ohne BEWEGUNG)

²⁸ $\phi^2=.26$, $\chi^2=(44, N=826)= 241.09$, $p<.001^{**}$. Aktive Punkte sind alle Bedeutungen mit einer Häufigkeit von mindestens zehn Vorkommen insgesamt (ohne die Kategorie *bewegung*). Visualisiert sind die 15 Bedeutungen mit den größten Beiträgen zur Konstruktion der dargestellten ersten beiden Dimensionen. Die restlichen aktiven Punkte sind jeweils ausgegraut und werden ohne Labels dargestellt.

Auch hier stehen sich in der Horizontalen die maximal formellen Wissenschaftstexte links und die minimal formellen Alltagsgespräche rechts gegenüber. Da sich auch alle anderen Verwendungskontexte im rechten Quadranten befinden, besteht der Hauptkontrast hier zwischen Kategorie [S-W] und allen anderen Kontexten. Beispiele für die Kategorien links gibt (30):

(30) a. *Das Interesse **geht** ausschließlich darauf, zu beobachten, was sie beobachten; und das schließt in vielen Fällen ein: zu beobachten, was sie nicht beobachten.*

[S-W]: ausrichtung

b. *Ihr Begründer, der Magister Carl Christoph Reiche, **ging** nicht den Weg der Konfrontation mit dem etablierten Buchhandel wie Klopstock.*

[S-W]: wahl

c. *Die französischen Materialisten des fortgeschrittenen 18. Jahrhunderts schließlich **gehen** so weit, das Christentum als Krankheit des Geistes zu diskreditieren, als Ausgeburt verwirrter Leidenschaften: Glaube wird zur Form der Neurose.*

[S-W]: forcieren

d. *Zunächst **geht** es um die Sozialdimension, das heißt um die Unterscheidung von Ego und Alter.*

[S-W]: thema

e. *Die Kapazität von Großrechnern kann bis in den Gigabyte-Bereich **gehen** (GByte = Gigabyte = 230 = 1 Milliarde Byte).*

[S-W]: erstrecken

Es fällt auf, dass diese Bedeutungen neben dem Bewegungsträger sämtlich einen zusätzlichen Referenzpunkt involvieren: Mit Ausnahme der Konstruktion *gehen* +SUBJ:es +P.OBJ-um # thema handelt es sich dabei jeweils um ein abstraktes Ziel, auf das die Verbhandlung gerichtet ist (ein anvisiertes Objekt, ein erlangter Zustand, eine im Rahmen eines Prozesses erreichte Ausprägung etc.). Häufig handelt es sich bei diesem Ziel um einen Gegenstand der Kognition oder der Kommunikation (Absichten, Entscheidungen, Überzeugungen, Themen). Mit Ausnahme der in der Horizontalen zentral platzierten Kategorie Themenwechsel trifft das auf die verbleibenden Bedeutungen in Abbildung 7 nicht zu.²⁹ Die starke Assoziation der Wissenschaftstexte mit solchen Lesarten ist nicht verwunderlich, aber auch die institutionellen Gespräche liegen in dieser Hinsicht nicht weit entfernt (hier ist Thema mit 25% der Belege die zweithäufigste Bedeutung nach der Bewegungslesart, die auf 32% kommt). Lassen sich auch weitere Zusammenhänge zwischen den rechts platzierten

²⁹ Auch bei *dauern* und *skala* ist die Angabe eines Ziel s möglich (*Es ging bis halb elf Abends; da gehe ich mal auf siebzehn*), aber nicht notwendig. Häufiger sind Pfad- bzw. Maßergänzungen, vgl. die Beispiele in (31). Das Ergebnis der Korrespondenzanalyse zeigt nicht, was belegt ist und was nicht, sondern nur welche Ausprägungen relativ häufiger als welche anderen Ausprägungen sind.

Kategorien charakterisieren? Hier zunächst jeweils ein Beispiel für diese Bedeutungen:

- (31) a. *das soll ohne Schere gehen*
 [M-I]: machbarkeit
- b. *hingefahren anderthalb Stunden ungefähr das geht noch*
 [M-I]: akzeptabilität
- c. *auf jeden Fall irgendwann nachdem ich komisch aussehe habe habe ich das Ding dann weggeworfe das ging Gott sei Dank noch*
 [K-M]: funktionieren
- d. *Meinem Hals geht es wieder ganz gut, merke fast gar nichts mehr.*
 [K-M]: befinden
- e. *was glaabscht wie dem soin Blutdruck hochging*
 [M-A]: skala
- f. *ich glaube das geht eine Stunde oder so*
 [M-A]: dauern
- g. *äh wenn ich nach der Rechnung gehe ja*
 [M-I]: massgabe

Die ersten drei Kategorien lassen sich als modale Bedeutungen charakterisieren, und zwar im Sinne Palmers (2001) als Varianten „dynamischer“ Modalität, bei der es um Fragen von „Vermögen“ und „Bereitschaft“ geht. In Anknüpfung an Talmys (1988) und Sweetsers (1990, Kap. 3) kognitiv-linguistische Analysen der englischen Modalverben lässt sich ihr Zusammenhang wie folgt darstellen: Die Bedeutung machbarkeit bringt zum Ausdruck, dass es keine Barrieren gibt, die der Ausführung eines Prozesses im Wege stehen. Enkodiert wird damit das Vermögen eines Agens, diesen Prozess zu realisieren. Die Bedeutung akzeptabilität hat sich vermutlich daraus entwickelt. Hier besteht die mögliche Barriere nicht in vorgegebenen Kräften oder Zwängen, sondern in der Haltung eines Beurteilers, der die gegebene Realisierung eines Sachverhalts für akzeptabel erachtet oder nicht. Insbesondere wenn der Beurteiler gleichzeitig Agens des bezeichneten Prozesses ist, zeigt sich eine weiterhin enge Verflechtung mit der Quellbedeutung machbarkeit:

- (32) *Alexandra grillt wieder, und ohne Bier gehts nicht.*
 [S-L]: akzeptabilität

Auch bei faktischer *Möglichkeit*, den gegebenen Prozess anderweitig zu realisieren, ist sein tatsächliches Zustandekommen letztlich an die Bereitschaft des Agens gebunden, entsprechend zu verfahren. Auch die Bedeutung funktionieren gehört hierhin: in dieser Variante ist der Subjektreferent eine Entität

mit einer klar definierten Funktion (häufig ein technisches Gerät), für deren ordnungsgemäße Verwendung keine Hindernisse bestehen.

Obwohl die Existenz einer (potenziellen) Barriere in dieser Analyse zentraler Bestandteil des *Image Schemas* der Modalsemantik ist, wird die Barriere selbst in den relevanten Verwendungen von *gehen* nicht verbalisiert: Semantisch profiliert und syntaktisch realisiert sind die machbare Handlung, der akzeptanzfähige Sachverhalt oder das funktionierende Artefakt. Obwohl auch weitere Frame-Elemente wie etwa die *art und weise* oder das *mittel* der Realisierung bzw. des Prozessvollzugs erscheinen können, gibt es in diesen Verwendungen kein *ziel*: Die figurative Bewegung ist kontinuierlich und atelisch. Eben dies trifft auch auf die weiteren Kategorien rechts in Abbildung 8 zu: spezifiziert werden neben der metaphorischen Bewegung selbst teils Frame-Elemente mit modaler Bedeutung (*Dir geht es zu gut*), teils figurative quellen (*wenn es nach ihm ginge könnten alle Wasser vertrocknen*) oder pfade (*es geht doch um steigern und wie hoch es geht bestimmt*) bzw. deren Distanz (*So ging es fünfzehn Runden lang*), typischerweise aber nicht das *ziel* der figurativen Bewegung.

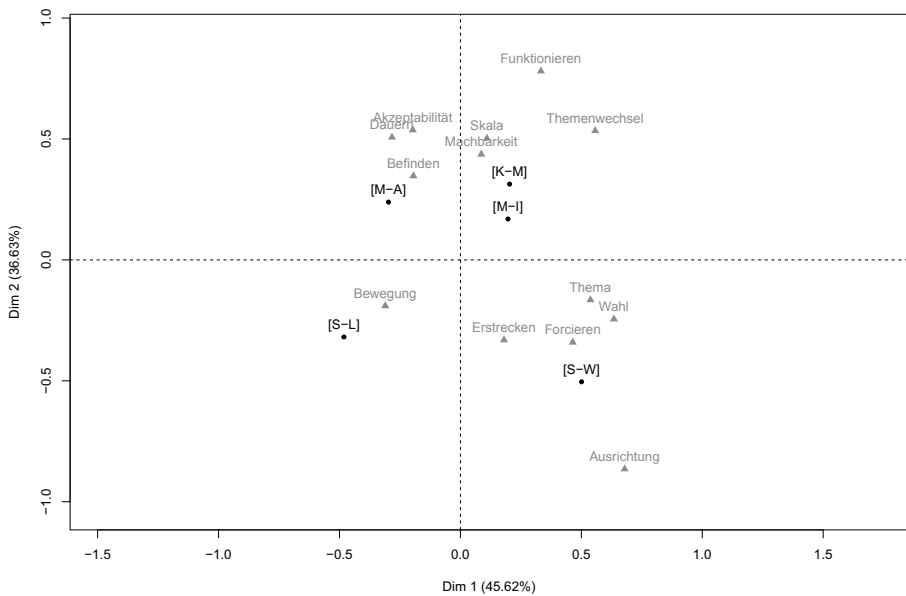


Abb. 8: Bedeutungen: *gehen*

Wie bei *kommen* gibt es einen großen Anteil von Belegen mit literaler Bedeutung (43%), und entsprechend deutlich ist der Effekt, wenn diese Kategorie wie in der Analyse in Abbildung 7 inaktiv gesetzt wird. Abbildung 8 zeigt das Ergebnis der Auswertung mit aktiv gesetzter Kategorie *bewegung*³⁰

³⁰ $\phi^2=.28$, $\chi^2(48, N=1477)=407.21$, $p<.001^{**}$. Aktive Punkte sind alle Bedeutungen mit einer Häu-

Gegenüber Abbildung 7 ist das gesamte Diagramm rotiert. Der Hauptkontrast besteht jetzt zwischen Kontexten, in denen die Bewegungslesart überrepräsentiert ist ([S-L] und [M-A]) und solchen, wo dies nicht der Fall ist. Gegenüber Abbildung 7 entfällt zudem ein beinahe doppelt so großer Anteil der visualisierten Streuung auf die Vertikale, deren Beitrag sich der Horizontalen annähert. Hier finden sich nun einerseits die literarischen Texte und Alltagsgespräche sowie andererseits die Wissenschaftstexte und die verbleibenden beiden Kategorien auseinandergespreizt.

4.2.3 Argumentrealisierungsmuster

Die Übersicht über die Anzahl realisierter Ergänzungen ähnelt der von *kommen* stark:³¹

E	[M-A]	[M-I]	[K-M]	[S-L]	[S-W]	Gesamt
2	169 (55,8%)	190 (57,4%)	173 (55,3%)	225 (67,4%)	157 (64,6%)	914 (60%)
1	98 (32,3%)	74 (22,4%)	69 (22%)	71 (21,3%)	19 (7,8%)	331 (21,7%)
3	28 (9,2%)	54 (16,3%)	59 (18,8%)	36 (10,8%)	65 (26,7%)	242 (15,9%)
0	8 (2,6%)	10 (3%)	8 (2,6%)	2 (0,6%)	1 (0,4%)	29 (1,9%)
4	–	3 (0,9%)	4 (1,3%)	–	1 (0,4%)	8 (0,5%)
Σ	303 (100%)	331 (100%)	313 (100%)	334 (100%)	243 (100%)	1524 (100%)

Tab. 2: Realisierte Ergänzungen: *gehen*

Die häufigsten Realisierungen sind auch hier Verwendungen mit zwei, einer und drei Ergänzungen (in dieser Reihenfolge), wobei die zweistelligen Verwendungen in allen Texttypen deutlich am häufigsten sind. Verwendungen ganz ohne oder mit vier Ergänzungen sind marginal bzw. in einigen Teildatensätzen gar nicht vertreten. Die Rangfolge ist überall identisch, lediglich die Wissenschaftstexte scheren wieder in dieselbe Richtung aus: Gebräuche mit drei Ergänzungen sind hier mehr als dreimal so prominent wie solche mit nur einer Ergänzung. Wie oben betrachten wir die ein-, zwei- und dreistelligen Muster in den Resultaten separat. Abbildung 9 zeigt die Muster mit nur einer Ergänzung:³²

figkeit von mindestens zehn Vorkommen insgesamt. Visualisiert sind die 15 Bedeutungen mit den größten Beiträgen zur Konstruktion der dargestellten ersten beiden Dimensionen.

³¹ Ein deutlicher Kontrast zeigt sich allerdings bezüglich Verwendungen ganz ohne Ergänzungen, da es bei *gehen* keinen vergleichbar häufigen Partikelgebrauch in den Daten gibt.

³² $\phi^2=.37$, $\chi^2=(116, N=1418)=527.51$, $p<.001^{**}$. Aktive Punkte in der Analyse sind alle Form-Bedeutungsmuster mit einer Häufigkeit von mindestens fünf Vorkommen. Visualisiert sind in Abbildung 9 alle einstelligen Muster unter den aktiven Kategorien und in Abbildungen 10 und 11 jeweils die fünfzehn zwei- bzw. dreistelligen Muster mit den höchsten Beiträgen zur Konstruktion der dargestellten ersten beiden Dimensionen.

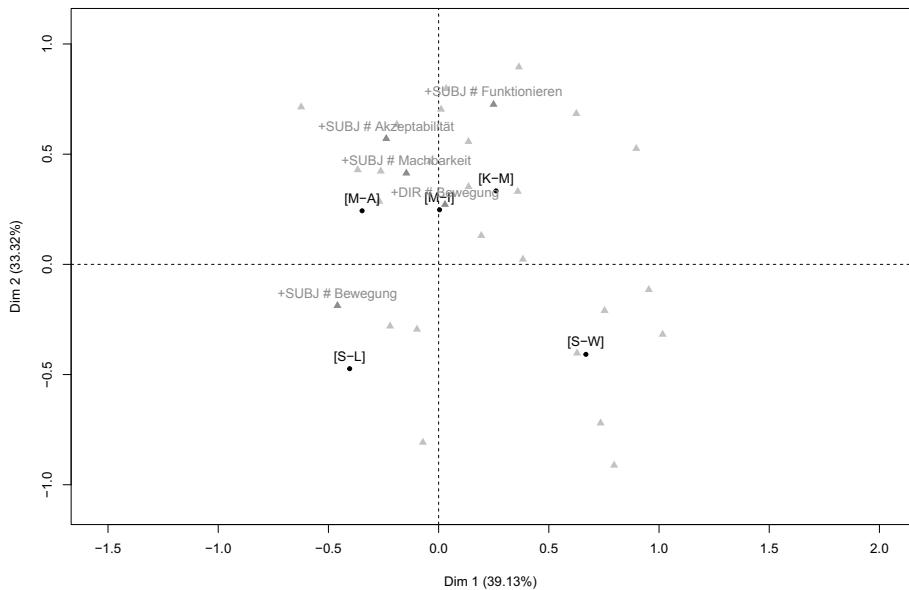


Abb. 9: Argumentrealisierungsmuster: *gehen* (eine Ergänzung)

Gegenüber der rein semantischen Betrachtung rücken die institutionellen Gespräche nun näher an die Alltagsgespräche heran, ansonsten ändert sich wie im Fall von *kommen* nur wenig. Literarische und wissenschaftliche Texte finden sich nach wie vor im unteren linken bzw. rechten Quadranten. In der Vertikalen sind ihre Koordinaten nahezu identisch. Oben finden sich die Gespräche und die Forendiskussionen, die sich ebenfalls hinsichtlich ihrer Platzierung in der Vertikalen kaum unterscheiden. Typische Verwendungen von *gehen* mit einem Argument sind gemäß der Analyse:

- (33) a. *Als jedoch niemand ging, rief Döskopp: „Das war’s.“*
 [S-L]: +SUBJ:agens # bewegung
- b. *geh zum Bäcker und kauf einen*
 [M-I]: +DIR: ziel # bewegung
- c. *das geht nicht nein das geht nicht da musst Du außen rum gehen*
 [M-A]: +SUBJ:prozess # machbarkeit
- d. *also das das geht nicht da wäre ich total sauer auf mich selbst*
 [M-A]: +SUBJ:sachverhal t # akzeptabilität
- e. *Das alte geht nicht, ebenso typische Default-Passwörter.*
 [K-M]: +SUBJ:entität # funktionieren

Bei nur einer Ergänzung und Bewegungsbedeutung ist in den literarischen Texten typischerweise das Subjekt realisiert (dann mit der spezifischeren Bedeutung 'aufbrechen'), in den Gesprächen findet man in dieser Kategorie eher Imperative mit Direktionaladverbial. Die eng verwandten typisch mündlich Bedeutungen machbarkeit und akzeptabilität weisen zumindest in (33.c,d) auch ähnliche lexikalische Realisierungs- bzw. Kookkurrenzmerkmale auf. In den Webdaten realisieren Verwendungen mit nur einem Argument typischerweise die Bedeutung funktionieren. Zu den Wissenschaftstexten wird keines der einstelligen Muster sortiert. Abbildung 10 zeigt Muster mit zwei Ergänzungen:

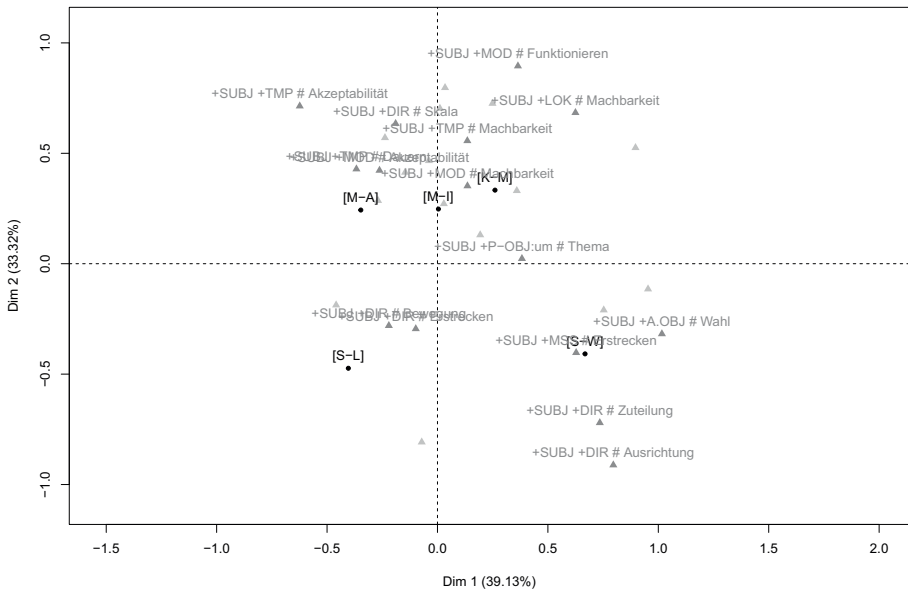


Abb. 10: Argumentrealisierungsmuster: gehen (zwei Ergänzungen)

Deutlich mit der Mündlichkeit (inklusive der nur konzeptionellen) verbunden sind erneut die modalen Kategorien machbarkeit, akzeptabilität und funktionieren sowie skala und dauer. Im selben Quadranten wie die institutionellen Interaktionen und die Webtexte wird zudem das Muster gehen +SUBJ +P.OBJ-um # thema platziert, das in den institutionellen Gesprächen das zweithäufigste Muster überhaupt darstellt (18% aller Belege). Abschließend hier noch ein Blick auf die Gebräuche mit drei Ergänzungen:

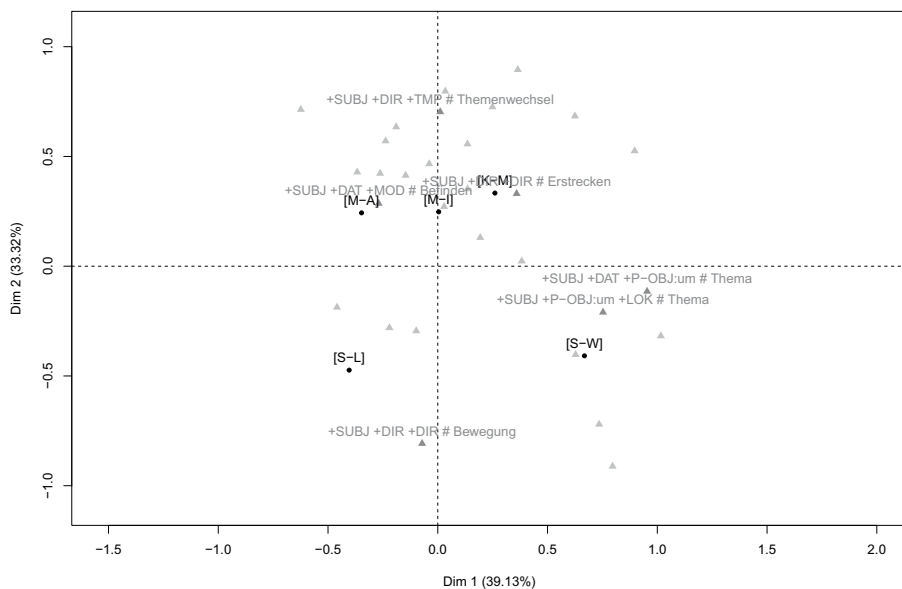


Abb. 11: Argumentrealisierungsmuster: *gehen* (drei Ergänzungen)

Auffällig mit den mündlichen Daten verbunden sind hier die Muster +SUBJ +DAT +MOD # befinden (*es geht jemandem irgendwie*) sowie das bereits in Abschnitt 4.1.4.2 in Verbindung mit *kommen* beschriebene Muster +SUBJ +DIR +TMP # themenwechsel (vgl. Proske (in diesem Band) zur Wahl des Verbs in dieser Konstruktion).

Für die weiterführende Analyse bei *gehen* wählen wir auf Basis dieser Resultate die typischerweise einstelligen Muster mit den Bedeutungen machbarkeit, akzeptabilität und funktionieren aus, die aufgrund ihrer großen formalen und semantischen Ähnlichkeit gemeinsam analysiert werden.

4.2.4 *gehen* + SUBJ # MODAL

4.2.4.1 Formale Realisierung und Semantik

Zusammengenommen decken die drei verwandten modalen Bedeutungen über 20% der Belege von *gehen* ab, in denen kein komplexes Prädikat vorliegt (315 Belege in der Stichprobe). Wie im Fall von *kommen* # folge handelt es sich damit um die zweithäufigste Bedeutung in den Daten (nach der Bewegungslesart). Im Folgenden wird dafür argumentiert, dass es sich bei den entsprechenden Belegen um Instanzen ein- und derselben Konstruktion handelt, deren schematische Bedeutung sowohl durch den lexikogrammatistischen als auch durch den medialen und situativen Kontext in Richtung eines der drei unterschiedlichen Subtypen moduliert werden kann. Dabei kann es je nach

Kontext einer Verwendung zu Ambiguitäten kommen oder von vorneherein nur eine der unterschiedenen Lesarten salient werden. Für eine gemeinsame Behandlung der relevanten Verwendungen von *gehen* spricht zunächst ihre große formale und semantische Ähnlichkeit. Die bedeutungsseitigen Gemeinsamkeiten sind bereits angesprochen worden. In formaler Hinsicht können z.B. alle drei Varianten sowohl nur mit Subjekt allein als auch mit einem zusätzlichen Adverbial realisiert werden:

- (34) a. *bei GT3 zum beispiel konnte ich jedes auto das ich hatte ne hubraum vergrößerung machen und auch in saugmotoren turbos einbaun warum geht das bei GT4 nich mehr?*
 [K-M]: +SUBJ]:prozess +LOK:domäne #machbarkeit
- b. *ach das geht ja noch*
 [M-A]: +SUBJ]:prozess +TMP:fortdauer #akzeptabilität
- c. *Ein bekannter hat einen 500erter SL R230 und ich bin auch schon ein paar mal gefahren und kenne sehr wohl die Möglichkeiten des Autos und ein Rennwagen ist es sicher nicht, klar geht er besser als ein GTI aber wenn man dem GTI wirklich ernsthaft davonfahren will hilft auch nur kickdown und alles was geht.*
 [K-M]: +SUBJ]:entität +MOD:art+weise # funktionieren

Auch die konkrete Realisierung der einzigen obligatorischen Ergänzung (+SUBJ) kann in allen drei Fällen gleich sein, z.B. in Gestalt des Pronomens *es*:

- (35) a. *ja natürlich geht es nicht anders*
 [M-I]: +SUBJ]:prozess +MOD:art+weise # machbarkeit
- b. *„Der erste Schluck schmeckt etwas streng“, meinte sie, „aber dann geht es“.*
 [S-L]: +SUBJ]:sachverhalt +TMP:zeitpunkt # akzeptabilität
- c. *Habe zu letzt den asus treiber installiert und siehe da es geht.*
 [K-M]: +SUBJ]:entität # funktionieren

Eine genauere Analyse erweist jedoch, dass eben diese Merkmale – Präsenz eines bestimmten Adverbialtyps und Art der Subjektrealisierung, sowie des weiteren Negation – für die Desambiguierung der unterschiedenen Lesarten bedeutsam sind. Wir beginnen die nähere Betrachtung der modal-Bedeutungen mit einer vergleichenden Analyse der genannten Merkmale.

Das erste ist der Typ des Subjektarguments: Hier unterscheiden wir zunächst lexikalische Realisierungen („lex“) von pronominalen, und bei letzteren weiterhin zwischen *es* („p-es“), *das* („p-das“) und allen sonstigen Pronomen (*alles, mehr, was* etc.: „p-son“).³³ Zweitens unterscheiden wir Belege mit Negationselementen wie *nicht, kaum, nie* etc. sowie mit negativen Indefinitpronomen

³³ Bei Belegen, in denen ein Subjekt-*es* lediglich als Korrelat fungiert, erfolgt trotz Auftreten des Pronomens eine lexikalische Spezifikation des Subjektarguments (*mit ISCSI geht es wesentlich schneller externe Platten anzukoppeln*, [K-M]). Solche Fälle wurden daher als „lex“ gewertet.

als Subjekt (*Zug total überfüllt, es ging **garnichts** mehr*, [K-M]) von Belegen mit positiver Polarität („neg“ vs. „pos“). Drittens berücksichtigen wir, ob neben dem Subjekt noch ein Adverbial realisiert ist, und falls ja, welcher Art es ist („+MOD“, „+LOK“ oder „+TMP“, ansonsten: „-ADV“). Als letztes kommen natürlich auch noch die drei Bedeutungskategorien hinzu (im Plot repräsentiert als „#MA“, „#AK“ und „#FU“). Für die multiple Korrespondenzanalyse werden alle Belege mit realisiertem Subjekt und nicht mehr als höchstens einer adverbialen Ergänzung berücksichtigt (entsprechend 91% der 315 Fälle). Abbildung 12 zeigt das Ergebnis der Auswertung:

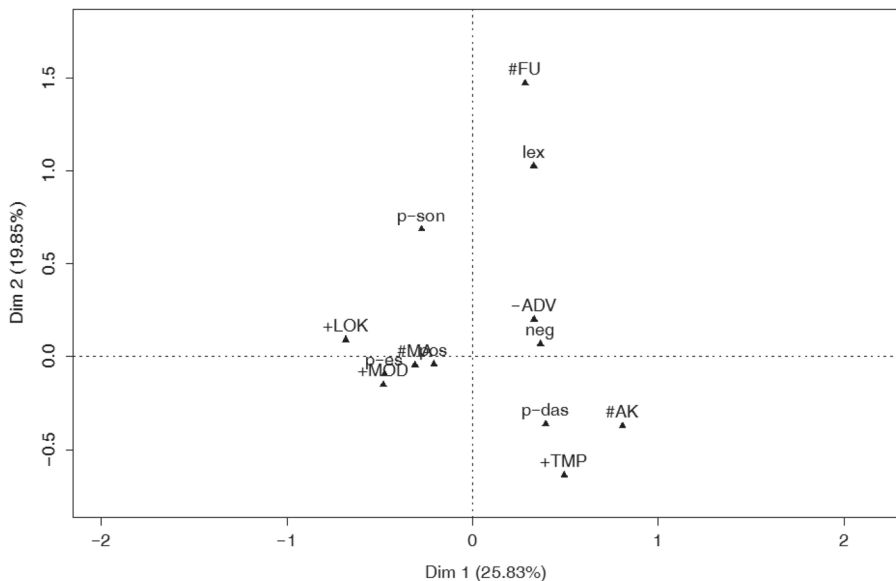


Abb. 12: *gehen* # MODAL: Lesart, Negation, Adverbialpräsenz und Subjektrealisierung

Im linken unteren Quadranten überlappen sich einige Labels, was die Lesbarkeit erschwert. Es handelt sich dabei um die Kategorien „#MA“ (machbarkeit), „pos“ (positive Polarität), „p-es“ (Subjekt: *es*) und „+MOD“ (mit Modaladverbial). Das Ergebnis lässt sich gut interpretieren: Am unspezifischsten über die untersuchten Merkmale verteilt ist die Bedeutung machbarkeit (unten links nah am Ursprung). Verglichen mit den anderen beiden Bedeutungen tritt sie aber relativ häufiger mit positiver Polarität und einem zusätzlichen Adverbial auf. Starke Indikatoren für diese Bedeutung sind ein realisiertes Modal- oder Lokaladverbial (mit Angabe der Domäne, in der etwas „machbar“ ist) in Verbindung mit dem pronominalen Subjekt *es*. Die anderen beiden Bedeutungen treten relativ häufiger negiert auf und realisieren typischerweise allein das Subjekt. Im Fall von akzeptabilität tritt alternativ auch relativ

häufiger als bei den anderen Kategorien ein Temporaladverbial hinzu. Als Subjekt erscheint in der Akzeptabilitätslesart typischerweise das Demonstrativum *das*, in der Bedeutung funktionieren eine lexikalischen Nominalphrase. Klar differenzierte Belege, in denen es zu keiner Ambiguität zwischen den unterschiedlichen Lesarten kommt, sind mithin etwa die in (36):

(36) a. *geht es noch ein bisschen genauer*

[M-I]: +SUBJ:prozess +MOD:art+weise # machbarkeit

b. *zweihundert das geht ja noch*

[M-A]: +SUBJ:sachverhal t +TMP:fortdauer # akzeptabil ität

c. *Will ich einen See über mehrere Städte machen nur wenn ich auf eine andere Stadt gehe geht das Anpassungswerkzeug nicht.*

[K-M]: +SUBJ:entität # funktionieren

Tabelle 3 zeigt die Verteilung der drei Lesarten über die Verwendungskontexte (die Prozentwerte bezeichnen den Anteil an den Gesamtdaten für den jeweiligen Kontext):

	M-A	M-I	K-M	S-L	S-W
machbarkeit	55 (18,2%)	54 (16,3%)	76 (24,3%)	23 (6,9%)	15 (6,2%)
akzeptabilität	25 (8,3%)	19 (5,7%)	14 (4,5%)	8 (2,4%)	–
funktionieren	3 (1%)	6 (1,8%)	16 (5,1%)	1 (0,3%)	–
Σ	83 (27,4%)	79 (23,9%)	106 (33,9%)	32 (9,6%)	15 (6,2%)

Tab. 3: Lesartenvarianten von *gehen* # MODAL

In den interaktiven Daten machen die drei modalen Lesarten zusammengekommen jeweils etwa ein Viertel bis ein Drittel der Gesamtdaten aus, in den nicht-interaktiven Schriftdaten sind sie deutlich seltener. Auch im Vergleich der Varianten untereinander sind klare Häufigkeitsunterschiede zu beobachten und fast überall ähnlich ausgeprägt: In den Wissenschaftstexten ist überhaupt nur die Lesart machbarkeit vertreten, die in allen anderen Verwendungskontexten jeweils klar dominant ist. Umgekehrt ist die Lesart funktionieren insgesamt rar. Sie taucht fast ausschließlich in den Internetdaten auf und ist über die bereits gegebene Charakterisierung hinaus für uns nicht weiter von Interesse. Verwendungen mit der Bedeutung akzeptabilität sind bis auf die Webdaten überall am zweithäufigsten und in der Mündlichkeit am deutlichsten überrepräsentiert.

Die zentrale Variante unter den drei modalen Bedeutungen ist mithin eindeutig machbarkeit.³⁴ Sie wird sowohl in VALBU gelistet (*gehen*₁₄: „irgendwie realisierbar oder machbar sein“; Schumacher et al. 2004, S. 412) als auch im

³⁴ Diese Lesart ist die häufigste und vermutlich auch semantisch grundlegende. Auch ohne Überprüfung an diachronen Daten erscheint eine semantische Extension von dynamisch-mo-

Duden-Universalwörterbuch (*gehen*_{10.a}: „sich machen lassen, möglich sein“; Dudenredaktion 2001, S. 619). Wir charakterisieren sie wie folgt:

(37) machbarkeit

‘machbar, realisierbar sein’

Ein prozess ist (in einer art+weise) (mit einem mittel) (mit partizipanten) (mit anhaltender / nicht anhaltender fortdauer) (in einer domäne) machbar.

Prädiziert wird mithin über einen Prozess, der zwar auch direkt als Subjekt realisiert werden kann (38.a), typischerweise aber dort nur anaphorisch aufgegriffen wird (38.b – in 92% der Belege mit realisiertem Subjekt ist das Argument pronominal):

(38) a. *Ein- und Ausblenden* geht auch über Javascript (*visibility = hidden/visible*) oder auch mit einer Interpreter Sprache.

[K-M]: +SUBJ:prozess +MOD:mittel

b. *Ich versuchte, den Gedanken zu unterdrücken, aber es ging nicht.*

[S-L]: +SUBJ:prozess

In vielen Fällen ist das Bezugselement aber auch im Vorkontext überhaupt nicht explizit bezeichnet, sondern muss inferiert werden oder bleibt vage:

(39) *Ich kann nicht mehr, Fee. Es wird mir alles zu viel. Die Band, meine Kinder. Ich werde mit Louis reden, so bald ich aus Australien zurück bin. Es geht nicht mehr.*

[K-M]: +SUBJ:prozess +TMP:fortdauerl

(40) bringt Beispiele für weitere Argumentrealisierungsmuster:

(40) a. *Beim Rollenspiel spielt man meist Geführten; das geht einfacher, wenn man befreundet ist.*

[K-M]: +SUBJ: prozess +MOD:art+weise # machbarkeit

b. *Der GRund, warum es bei mir geht und bei Dir nicht, dürfte am „verfügbaren Betrag“, den Consors auf dem Verrechnungskonto eingestellt hat, liegen.*

[K-M]: +SUBJ: prozess +LOK:domäne # machbarkeit

c. *klar weil man halt denkt mit zweieinzwanzig denkt man ach ja ach ja das geht mit achtenzwanzig auch noch und dann irgendwann mit dreißig zwackt es vielleicht irgendwo ein bisschen*

[M-A]: +SUBJ: prozess +TMP:fortdauer # machbarkeit

d. *Für mich würde ein Welpen nie in Frage kommen, da meine Hunde doch einige Stunden alleine bleiben müssen und das geht mit einem so jungen Hund gar nicht.*

[K-M]: +SUBJ: prozess +MOD:partizipant # machbarkeit

Dabei kann auch mehr als eines der adverbial realisierten Frame-Elemente gleichzeitig auftreten. Ein ebenfalls unter machbarkeit subsumierter Sonderfall ist die verfestigte Floskel *geht's noch?!* zum Ausdruck von Entrüstung.³⁵ Konstruktionsmischung liegt bei Kombination mit einem Iudicantis vor (den wir ebenfalls als eine schematische Argumentstrukturkonstruktion betrachten; vgl. Smirnova/Diewald 2014):

- (41) *Auf einmal kann es dem Herrn nicht schnell genug gehen.*
 [S-L]: +SUBJ: prozess +DAT:beurteiler +MOD:art+weise

Neben diesen zwar variabel realisierten, semantisch jedoch homogenen Gebräuchen gibt es auch inferenzielle Verwendungen, in denen nicht wie sonst das prozess-Argument selbst als Subjekt erscheint, sondern ein bestimmter Umstand (d.h. ein Frame-Element) des Ereignisses, auf das Bezug genommen wird. Dies ist eine interessante Parallele zu der in Abschnitt 4.1.4 diskutierten folge- Verwendung von *kommen*. In Beispiel (42) ist das als Subjekt realisierte Frame-Element ein mittel zur Realisierung des vorgenannten Prozesses:

- (42) FOLK_E_00055_SE_01_T_06, c261
 Tischgespräch [M-A]
- 01 US ?mh;
 02 AM ich versuch AUCH immer fahrrad zu fahren;
 03 wenn_s nich REgnet;
 04 und wenn_s nich zu früh MORgens_s;=
 05 =so weil ich WEISS;
 06 [wenn ich um n]eun uhr n semiNAR hab;
 07 US [?m.]
 08 AM SCHAFF ich dis nich mim fahrrad zu fahren;=
 09 US [((Lachansatz))] [°h] echt,=
 10 AM [=weil ich viel zu kaPUTT][bin;]
 11 NH [a]ber-
 12 [A:ber,]
 13 US [=aber FAHR]rad geht SCHNELler hier.

„Machbar“ ist hier nicht das *Fahrrad*, sondern (metonymisch verschoben) die schnellere Bewältigung des Wegs zur Uni – mit dem Fahrrad. Dank der unmittelbaren Adjazenz zur Nennung des Prozesses lässt sich die Äußerung von US als partielle Konstruktionsübernahme charakterisieren, bei der neben

³⁵ Alternativ könnte hier auch eine konventionalisierte Ellipse der Lesart befinden vorliegen: *geht's [dir] noch [ganz gut]?* Mit nur vier Belegen in den Daten fällt die Frage ihrer Wertung allerdings nicht ins Gewicht.

dem kontextuell gegebenen Prädikat auch die eingebettete PP entfällt, an deren Stelle das bloße Lemma *Fahrrad* realisiert wird. Solche Verwendungen finden sich auch in den Internetdaten. In (43) ließe sich das Subjektargument entweder als Ziel der im vorangegangenen Satz gewählten Formulierung des Prozesses (*die Umstellung in X*) oder allgemeiner auch als Patiens eines im größeren Kontext thematischen Prozesses werten (*Abschluss eines Mobilfunkvertrags*):

- (43) *10 Minuten später hatte ich eine freundliche Dame am Tel., die mir von sich aus die Umstellung in den Genion S angeboten hat. Auf Nachfrage ging dann auch der Card S, Kostenpunkt 25, meine ordentliche Kündigung (zu 07/2008) würde allerdings zurückgenommen werden (nun gut, das ist mir beim Card S recht egal).*

[K-M]: machbarkeit

In den Gesprächen können sich Rückverweise auf vorgenannte „machbare“ Prozesse aber auch über so große Distanzen erstrecken, dass eine Ellipsenanalyse im Sinne partieller Strukturübernahme nicht plausibel ist (vgl. Helmer 2016). Im folgenden Beispiel diskutieren Mitarbeiter einer sozialen Einrichtung einen geplanten Ausflug mit betreuten Kindern. Nachdem das Thema eingeführt ist (*diese Woche wollten wir eigentlich n Ausflug machen*) und sich das Gespräch zunächst um diverse andere Aspekte dreht, wird über 150 Transkriptzeilen später die Frage nach einem geeigneten Termin aufgeworfen. Das thematische Ereignis muss nicht erneut versprachlicht werden, als Subjekt der *gehen*-Konstruktion erscheint allein der Zeitpunkt:

- (44) FOLK_E_00024_SE_01_T_06, c58
Meeting in einer sozialen Einrichtung [M-I]

01 SZ ja.
02 [WELcher t]ag würde da GEHN,
03 HM [hm.]
04 SZ dass dann auch genügend DA sin?
05 (0.4)
06 AW ä:h es würde GEHN-
07 hhh° (0.24) der DONnerstag?
08 (0.86)
09 MS ((räuspert sich))
10 AW (0.22) es geht der MITTwoch,
11 (0.26) es geht der

Rückbezüge der Zielkonstruktion auf vorgenannte Elemente wie in (44) gehen häufig weit über das enge Kontextfenster hinaus, das für die Korpusstudie exportiert und ausgewertet wurde.³⁶ Bevor wir diesen Faden im nächsten Abschnitt wieder aufgreifen und eine interaktionslinguistische Perspektive einnehmen, soll zunächst auch die am stärksten an die Mündlichkeit gebundene Verwendung, akzeptabilität, mit Blick auf Bedeutung und formale Realisierungspräferenzen näher untersucht werden. Wir charakterisieren sie wie folgt:

- (45) akzeptabilität
 'akzeptabel sein'
 Ein sachverhalt ist (in einer bestimmten realisierung) (mit anhaltender / nicht mehr anhaltender fortdauer) (in einer domäne) akzeptabel.

Bewertet wird entweder ein Sachverhalt bzw. eine Entität als solche(r) (nur mit Subjekt, 46.a) oder in einer bestimmten Realisierung (mit Subjekt und Modaladverbial, 46.b). Auffällig häufig sind Spezifikationen des zeitpunkts der Beurteilung (bzw. genauer: einer anhaltenden oder nicht mehr anhaltenden fortdauer der Gültigkeit des Urteils unter bestimmten Umständen, siehe unten), die einen Beitrag zur spezifischen Semantik der Konstruktion leisten und daher als Ergänzungen gewertet wurden (46.c). Selten sind Einschränkungen der Domäne, innerhalb derer etwas akzeptabel ist (mit Subjekt und Lokaladverbial, 46.d). Der konzeptuell implizierte bewerter wird sprachlich nicht realisiert.

- (46) a. *das geht natürlich auch*
 [M-I]: +SUBJ:sachverhalt
 b. *nein so geht das nicht*
 [M-A]: +SUBJ:sachverhalt +MOD:realisierung
 c. *das geht ja noch hätte ich nicht gedacht dass es so wenig ist*
 [M-A]: +SUBJ:sachverhalt +TMP:fortdauer
 d. *äh nein das geht nicht bei Männern da wird es mir übel*
 [M-A]: +SUBJ:sachverhalt +LOK:domäne

Semantisch lässt sich die Verwendung als zusätzliche metonymische Verschiebung der metaphorischen Bedeutung machbarkeit charakterisieren: Vergleichbar mit ähnlich motivierten Ausdrücken wie *das kann man machen* oder *so lässt sich's leben/aushalten* wird mit *das geht* eine Brücke von dynamischen

³⁶ Bei den mündlichen Daten waren dies zwei FOLK-„Beiträge“ (vgl. Schmidt 2008) vor und nach dem Beitrag mit dem Zielvorkommen. Wo die syntaktisch-semantische Klassifikation eines Belegs auf dieser Basis nicht möglich war, wurde der Treffer im ursprünglichen Transkriptkontext betrachtet.

scher Modalität ('etwas vermögen') zu positiver Bewertung geschlagen ('etwas für erstrebenswert halten').

Wie die Auswertung der Kookkurrenzmerkmale zeigt, wird diese Lesart aber vergleichsweise häufiger als die anderen in Verbindung mit Negation gebraucht (47% der Fälle). Zusätzlich erscheint die Lesart relativ häufiger mit einer temporalen Spezifikation, die bis auf einen einzigen Fall ausnahmslos durch *noch*³⁷ realisiert ist. Das Duden-Wörterbuch kennzeichnet die dort mit dem Beispiel *das geht noch* veranschaulichte Lesart von *noch* mit der Paraphrase „drückt aus, dass der Endpunkt einer Entwicklung nicht erreicht ist, dass sich etwas im Rahmen des Akzeptablen, Möglichen o. Ä. hält, obwohl zum Gegenteil nur wenig fehlt“ (Dudenredaktion 2001, S. 1141). Rechnet man diese Verwendungen zu den negierten hinzu, formulieren etwa zwei Drittel der Belege somit also gerade keine genuin positive Bewertung. Stattdessen wird die Einschätzung zum Ausdruck gebracht, dass ein Sachverhalt von der durch den Bewerter etablierten Barriere in der metaphorischen Konzeptualisierung aus dem Bereich des Akzeptablen ausgeschlossen oder nur mit Einschränkung dort zugelassen wird.

Zusammenfassend zeigt die Analyse, dass die charakteristisch mündliche Konstruktion *gehen* +SUBJ # modal in verschiedene Teilmuster zerfällt, die die abstrakte Modalbedeutung in je unterschiedlicher Weise elaborieren. Die verschiedenen Funktionen sind jeweils an typische lexikogrammatistische Realisierungsmuster geknüpft, so dass zumindest in diesen Fällen eine kontextgesteuerte Disambiguierung ermöglicht wird. Mehrdeutigkeiten sind dennoch häufig und äußern sich nicht nur in Übergängen zwischen den unterschiedenen Lesarten, sondern zeigen sich auch bezüglich der Referenz des typischerweise pronominal realisierten Subjekts. Semantisch zeichnet sich die Kon-

³⁷ Die Charakterisierung von *noch* in *das geht noch* als Temporalergänzung ist erläuterungsbedürftig, da hier pragmatisch eher eine Interpretation als Fokuspartikel salient ist (ich danke Arnulf Deppermann für diese Anregung): akzeptabel ist der gegebene Sachverhalt in einem bestimmten Maße, nämlich *gerade noch* im Sinne von „nur eingeschränkt“. Die Tatsache, dass *gerade noch* hier aber überhaupt als „nur eingeschränkt“ interpretiert werden kann, verweist ihrerseits auf eine dynamisch-temporale Konzeptualisierung (vgl. dazu den ersten Teil der Paraphrase des Duden-Wörterbuchs zur relevanten Lesart von *noch*: „drückt aus, dass der Endpunkt einer Entwicklung nicht erreicht ist, obwohl...“): Die Fokuspartikel-Interpretation „nur eingeschränkt“ ergibt sich auf Konzeptualisierungsebene aus einer imaginierten Bewegung entlang einer Skala von akzeptabel zu inakzeptabel, in deren Verlauf sie einen Grenzpunkt kurz vor Erreichen der Schwelle zum Bereich des nicht mehr Akzeptablen markiert. Vor diesem Hintergrund bringt *noch* auf der „semantischen“ Ebene eine temporale Bedeutung in die Konzeptualisierung von *noch gehen* ein, auch wenn seine „pragmatische“ Funktion in einer Graduierung der Akzeptabilitätseinschätzung besteht. Da Fokuspartikeln im Rahmen der Datenkodierung nicht systematisch erfasst wurden, stellte sich die Frage nach der geeigneteren Wertungsoption hier aber nicht, so dass das *noch* in solchen Belegen „semantisch“ als auf der Konzeptualisierungsebene operierende Temporal spezifikation erfasst wurde.

struktion somit durch eine ausgeprägte Vagheit aus. Aufbauend auf diese strukturelle und semantische Charakterisierung werfen wir im nächsten Abschnitt einen genaueren Blick auf die Verwendung der am distinktivsten mit der Mündlichkeit verbundenen Lesart akzeptabilität in der mündlichen Interaktion.³⁸

4.2.4.2 Pragmatik und Interaktion

In pragmatischer Hinsicht ist zunächst eine auffällige Asymmetrie der negierten und nicht-negierten Gebräuche bezüglich Intensität und Involviertheit festzuhalten. Wir beginnen die Analyse mit den positiv polaren Fällen (26 von 44 Belegen bzw. 59%). Beispiel (47) entstammt einer Rettungsübung in einer Hilfsorganisation, bei der das Verhalten von Nothelfern in einer Unfallsituation geprobt wird. Semantisch betrachtet lässt sich von einer 'positiven Bewertung' im Fall des Zielvorkommens in Zeile 8 allenfalls in äußerst verhaltener Ausprägung sprechen. Pragmatisch realisiert die Konstruktion in dieser responsiven Verwendung eine abgeschwächte Zustimmung (zusätzlich markiert durch das *äh* als Vorlauf einer dispräferierten Reaktion), die vorgehend auf ein bestehendes Problem hindeutet (das in Zeile 11 dann auch expliziert wird):

(47) FOLK_E_00140_SE_01_T_01, c187

Training in einer Hilfsorganisation [M-I]

01 NH2 dann müssen wa davon ausgehen dass da vielleicht was kapUTT
is,=
02 =un dann gehen wa lieber kein RiSiko ein.
03 (0.2)
04 NH7 ja.
05 (2.2)
06 NH2 kriegen sie gut LUFT?
07 NH7 ähm;
08 **es GEHT so.**
09 (0.52)
10 NH2 GEHT so?
11 NH7 s DRÜCKT;
12 da.
13 ((Aufreißen eines Klettverschlusses))

³⁸ Alle im Folgenden genannten Zahlen beziehen sich ausschließlich auf die mündlichen Belege.

14 NH2 STICHT_S irgendw[o:;]
 15 NH7 [ʔj]a.
 16 (0.63)

Beinahe die Hälfte der grammatisch positiv polaren Verwendungen (42%) tritt mit *noch* auf. Diese Verwendungen enthalten bis auf einen einzigen Beleg sämtlich auch die Modalpartikel *ja*, die als geteilt unterstellte Wissensbestände markiert (Reineke 2016):

(48) FOLK_E_00066_SE_01_T_03, c829
 Gespräch unter Freunden [M-A]

01 JO °h wenn DIE sagen die wollen da jetzt neunhundert EUro von mir,=
 02 =dann weiß ich aber in freiburg BESSre ecken wo ich wohnen kann;
 03 AL ja aber die straße_a DA,
 04 **die GEHT ja noch;**
 05 he die beim felix da is ja rIchtig bruTAL ne?
 06 JO ah JO==
 07 =aber TROTZdem;
 08 PA [ah hier ischs net viel BESSer.]
 09 JO [de TUNnel fängtno NET an.]
 10 (0.41)

Sprecher AL widerspricht seinem Vorgänger teilweise (*ja aber*), sichert seine abweichende Bewertung *die geht ja noch* mit der Partikel *ja* allerdings in einem unterstellten *common ground* ab, der sich aus einer Kontrastierung der in Frage stehenden Straße mit einer anderen ergibt. Generell sind mit *noch gehen* vorgenommene Akzeptabilitätsurteile inhärent relational bzw. kontrastiv (akzeptabel im Vergleich zu denkbaren noch schlechteren Ausprägungen, vgl. Fußnote 37). Für die kontrastierende Bewertung „die beim felix da is ja rIchtig bruTAL“ fordert AL mit der äusserungsfinalen Partikel *ne* zudem ein Akzeptanzsignal ein, so dass mit *ja* und *ne* hier gleich zwei interpersonelle Absicherungen vorgenommen werden, dass sich der bewertete Gegenstand tatsächlich *noch* (vergleichsweise) im Bereich des Akzeptablen befindet. Rückversicherungen mit *ne* finden sich im direkten Anschluss an die Zielkonstruktion auch bei herabgestuften Zustimmungen:

(49) FOLK_E_00055_SE_01_T_03, c87
 Tischgespräch [M-A]

01 NH und s[o_n (.) FESTgelegtes] gericht?
 02 US [im (.) mensa_b nur]

03 NH was kostet DAS dann immer so,
 04 US [°hh]oh GOTT ich ha,
 05 NH [ungeFÄHR,]
 06 (0.2)
 07 US ich hab_s relativ <<lachend> selten> geGESSen;=
 08 NH ja.
 09 US =muss ich ZUgeben;
 10 ähm
 11 ((lacht))
 12 NH ((Lachansatz))
 13 LM ((lacht))
 14 US °h <<lachend> weil ich doch immer ans buffET geh;>
 15 °hh ähm ich GLAUB so zwei;
 16 (0.38)
 17 zwei ACHzig [oder was,]
 18 NH **[das GEHT] [ja noch.]**
 19 US [oder zwei] [FÜNFzig;]
 20 NH [ja.]
 21 also is rElativ GÜNstig dann.
 22 NH ja.
 23 (0.71)

Sequenziell tritt die positive polare Verwendung typischerweise (50%) in zweiter Position auf. Sie wird dabei gebraucht als Antwort auf eine Frage oder auch als Kommentar zu einem Vorschlag oder einer Aufforderung:

(50) FOLK_E_00011_SE_01_T_03, c1023
 Spielinteraktion mit Kindern [M-A]

01 VK °h (.) EINS zwei drei vier fünf-
 02 (.) SECHS-
 03 (.) SIEben.
 04 (.) nina ich krieg AUCH zweihundert.
 05 (0.5)
 06 VK v[on DIR.]
 07 NK [zwei]HUNDert;
 08 **dis [GEHT ja n]och.**
 09 VK [°M_HM,]

Zweithäufigstes Sequenzmuster sind Verwendungen in dritter Position (27%), die mit einer Bewertung an ein Frage-Antwort-Paar anschließen:

(51) FOLK_E_00055_SE_01_T_09, c548

Tischgespräch [M-A]

01 AM wann bist du AUFgestanden;
 02 (.) loredana
 03 (0.2)
 04 NH hm?
 05 AM wann bist du AUFgestanden heute morgen;
 06 (0.74)
 07 LM o:h-
 08 um äh alb NEUN;
 09 (0.23)
 10 AM **okay di[s GEHT.]**
 11 NH [nee.]
 12 (.) da hab ich NICH[TS von mitbekommen.]
 13 AM [(lacht)]
 14 NH ich hab (.) ich hab bis nAch ZEHN geschlafen.

Gebräuche in erster Position (23%) sind bis auf einen Fall sämtlich Fragen in erpraktischen Kontexten, in denen sich das pronominale Subjekt auf einen Sachverhalt aus dem Situations- bzw. Handlungskontext bezieht:

(52) FOLK_E_00136_SE_01_T_01, c207

Training in einer Hilfsorganisation [M-I]

01 NH10 es BRENNT?
 02 wo BRENNT_S;
 03 NH3 hinne im RÜcke,
 04 (0.37)
 05 NH10 ja,
 06 (0.31)
 07 NH3 brennt mer_s ohne ENde;
 08 (1.87)
 09 NH10 oKAY,
 10 NH3 und
 11 (0.97)
 12 NH10 **GEHT dis so mi_m [kOpf?]**

13 NH3 [is]
 14 is
 15 ja-
 16 dis is oKAY;
 17 NH10 alles KLAR;

In allen drei Positionen wird die positiv polare Verwendung typischerweise turnwertig gebraucht: In 81% der Belege macht sie den kompletten Beitrag des Sprechers aus (ggf. in Kombination mit Partikeln oder linksversetzten Wiederholungen des vorgenannten Bewertungsgegenstandes, vgl. (50)).

Demgegenüber sind die negierten Fälle in ihrer Wertung häufig besonders emphatisch. In vielen Fällen weisen sie Modalpartikeln und verstärkende Modifizierer wie *überhaupt*, *echt* und *gar* auf:

(53) FOLK_E_00161_SE_01_T_03, c264
 Gespräch in der Familie [M-A]

01 TU und ähm-
 02 (.) DAS is einfach so-
 03 wenn ich dann ?
 04 gehört hab wie die dann am PLATT schnacken sin;
 05 wo ich dann manchmal wirklich gedACHT hab so-
 06 °hh o:ch;
 07 (.) nee;
 08 damit kann ich mich NICH iden[tifiZIERN;=]
 09 FK [hm,]
 10 TU =auch wenn die vom ort_f [kommen] [oder so;=]
 11 FK [ja.]
 12 [ja.]
 13 TU [=das geht] GAR nich,
 14 FK [hm-]
 15 hm-

Auch sequenziell finden sich die negierten Gebräuche in anderen Kontexten. Etwa die Hälfte der Vorkommen treten turnfinal oder -medial im Rahmen eines Multi-Unit-Turns auf (44%). Im Vorlauf der *gehen*-Äußerung schildert der Sprecher einen bestimmten Sachverhalt, der abschließend einer ablehnenden Bewertung unterzogen wird:

(54) FOLK_E_00047_SE_01_T_02, c398

Tischgespräch [M-A]

01 AM °h da hat ja meine schwester dann auch erzÄHLT dass der samuel
 02 °h dann am
 03 (0.38) a:n EIM tag,
 04 PB h°
 05 (0.88)
 06 AM da war sie KRANK,
 07 (.) und da wollte er nicht zu IHR kommen,
 08 weil er lieber (0.28) am wochenende in stadt_j bleiben wollte;
 10 weil er mit seinen freunden PARTY machen wollte.
 11 (0.86)
 12 AM **also so was find ich geht GAR nich.**
 13 (1.25)
 14 AM was denkst DU so bei sowas?
 15 (0.26)
 16 PB hm?
 17 (.) a ja wenn_se
 18 (0.27) weiß ich NET;
 19 (0.91)

Die ablehnende Bewertung projiziert eine Zustimmung durch den Adressaten, die bei Ausbleiben wie in (54) ggf. auch explizit eingefordert wird (zur Präferenz für gleichlaufende Bewertungen vgl. Auer/Uhmann 1982). Es sind speziell diese Verwendungen von negierten *gehen*-Bewertungen, bei denen Partikelhäufungen zu beobachten sind: Der Bewertungsgegenstand entspricht nicht den persönlichen moralischen, ästhetischen, handlungspraktischen etc. Erwartungen und Maßstäben des Sprechers, was sich in gesteigerter affektiver Aufladung und persönlicher Involviertheit der Bewertung niederschlägt. Gleichzeitig wird diese Setzung durch die unpersönliche Formulierung jedoch in einen Zusammenhang mit allgemeinen Regularitäten und Prinzipien gerückt, um das gefällte Urteil zu legitimieren. Zweiter prominenter Kontext (28%) sind Verwendungen in zweiter Position, mit denen der Sprecher auf einen Vorschlag reagiert:

(55) FOLK_E_00010_SE_01_T_02, c583

Spielinteraktion mit Kindern [M-A]

01 NK °h sabine (.) waRUM;
 02 waRUM;=

03 =kaufst du mir DEN nich DEN nich ab.
 04 SK weil_s dann EIns zu VIEL is;
 05 (1.14)
 06 NK dann tu doch DES da in stall.
 07 (1.51)
 08 SK **DES gEht nich;**
 09 da muss ich was beZAHLen.
 10 (0.35)

Hier tritt die *gehen*-Konstruktion ausnahmslos turninitial auf (ggf. in Kombination mit einer Partikel) und wird in allen Beispielen von einem Account begleitet, der die Zurückweisung des Vorschlags durch den Sprecher begründet. Ebenfalls in zweiter Position stehen Reaktionen auf Partnerschilderungen und -bewertungen mit einer Zweitbewertung (17%):

(56) FOLK_E_00022_SE_01_T_02, c801

Meeting in einer sozialen Einrichtung [M-I]

01 AW ?m von WO.
 02 sie will ihn (.) HIER abholen,=
 03 =und zur hauser [bringen,=]
 04 HM [nee] [wir sollen_n se zur hauser]
 bringe;
 05 AW [=oder sie holt_n bei der haus]
 06 HM und sie mag_n dann bei der hauser ABhole,
 07 °hh awwer dann ham_mer den drEI tag [die woch NET;]
 08 SZ [haJA.]
 09 HM [dis is mer] zu WEnich.
 10 AW [**dis GEHT net.**]
 11 ?_?
 12 SZ ja und minischtranten AU noch un so;

Da in Beispiel (56) bereits die Erstbewertung negativ ist (*das ist mir zu wenig*), bedarf die zustimmende Zweitbewertung *das geht nicht* keiner gesonderten Rechtfertigung.³⁹ Von solchen Fällen abgesehen gibt es nur einen einzigen weiteren Beleg in den Daten, in dem kein Account für die ablehnende *gehen*-Bewertung geliefert wird. Hierbei handelt es sich um eine Verwendung aus den

³⁹ Wie die Überlappung im Transkript anzeigt, setzen HM und AW in (56) zwar gleichzeitig zur Formulierung ihrer Bewertungen an, die ablehnende Bewertung HMs ist aber bereits durch *das aber* in Zeile 7 antizipierbar.

Fußballmanager-Daten, in der mit dem Subjektpronomen metakommunikativ auf einen größeren vorangegangenen Interaktionsverlauf Bezug genommen wird. Spieler PL wirft anderen Mitspielern verbotene Absprachen vor:

(57) FOLK_E_00021_SE_01_T_01, c991

Spielinteraktion zwischen Erwachsenen [M-A]

01 PL ja nee KOMM;
 02 **aso** [so geht_s NICH] dass ihr [hier privat;]
 03 XM1 [((unverständlich))]
 04 JZ [wird hier wieder
 ge]MAUshelt da[hInten;]
 05 PL
 [ja Ebe]n;
 06 MT j[a.]
 07 PL [das i]s hier nor[MAL,]
 08 XM1 ((lacht))
 09 XM2 [xx]x [xxxx]
 10 SK [ham wir ge]MAUshelt?
 11 DK DREI leute meinten;
 12 [wir schlaf]en WEIter;
 13 XM1 [nee:.]
 14 PL aso dass [ihr hier pri]vAt [euc]h die SPIEler zu[schustert;]
 15 XM1 [höhö]
 16 [ja:] [a]
 17 [nö.]

Ein Account ist hier nicht nötig, da die Unzulässigkeit des Vorgehens allen Spielern aus den Regeln wohlbekannt ist (was sich auch in weiteren Kommentaren wie „wird ja wieder geMAUshelt dahinten“ sowie dem Lachen der Angesprochenen dokumentiert). Außerhalb solch uneigentlicher Kontexte, in denen die bewertete Position / das bewertete Vorgehen vom Partner gar nicht ernsthaft vertreten wird, treten Dissensmarkierungen mit *das geht nicht / so geht das nicht* in der Stichprobe ausnahmslos in Kombination mit Begründungen der vorgebrachten Ablehnung auf.

Zusammenfassend deuten diese Befunde darauf hin, dass negierte Bewertungen mit *gehen* aufgrund ihrer modalen Quellbedeutung besonders stark sind: Dem abgelehnten Gegenstand wird die Relevanz oder gar Existenzberechtigung abgesprochen. Im Fall von selbstinitiierten Werturteilen wird durch die modale Barrieren-Konzeptualisierung signalisiert, dass für den Bewerter die

Grenze desjenigen überschritten ist, was er als zulässig oder vertretbar erachtet. Bei Reaktionen auf Aufforderungen und Vorschläge wird zum Ausdruck gebracht, dass die angeregte Handlungsoption im Kontext weiterer relevanter Erwägungen nicht praktikabel ist und daher ausscheidet. Zur Abfederung ihrer potenziell gesichtsbedrohenden Zurückweisung als „unmöglich“ bedarf es einer Rechtfertigung. Drittens lassen auch positiv polare Fälle zumeist eher auf Vorbehalte als auf eine tatsächlich genuin positive Einschätzung des Sprecher schließen. Wird trotz interpersonell erwartbarer Ablehnung ein Gegenstand als „gerade noch akzeptabel“ bewertet, stützt sich diese Beurteilung häufig auf konsensheischende oder explizit akzeptanzeinfordernde Partikeln. Außerhalb von Fragen, die mit dem Einholen eines Einverständnisses semantisch zwischen machbarkeit und akzeptabilität oszillieren (*geht das so?*), kann die syntaktisch-semantische Affinität der Konstruktion zu negativer Polarität daher umfassender als Reflex einer pragmatischen Spezialisierung auf (mindestens partielle) Ablehnungen gekennzeichnet werden. Sie bietet damit ein Format zur Bearbeitung einer geläufigen kommunikativen Erfordernis insbesondere in den Alltagsgesprächen, was neben ihrer stilistischen Markiertheit (affektiv, involviert, informell-nähesprachlich) ihre besondere Prominenz in diesem Teildatensatz erklärt.

4.3 Verbübergreifende Befunde

Nach diesen schrittweisen Annäherungen an je eine distinktiv mündliche Konstruktion mit beiden Verben wenden wir uns abschließend der Frage zu, wie sich die Ergebnisse der Korpusstudie zu allgemeinen Annahmen über Argumentrealisierungspräferenzen in der Mündlichkeit verhalten. Wir betrachten dazu einen bekannten Ansatz, der sich mit pragmatischen Restriktionen der Argumentrealisierung beschäftigt – Du Bois' (2003a, 2003b) Theorie einer *Preferred Argument Structure* (PAS). Ihr Ausgangspunkt ist zunächst eine deskriptive Generalisierung über die lexikalische Realisierung verbaler Argumente in der Mündlichkeit, hinter der Du Bois auf der kognitiven Ebene jedoch eine Art pragmatisch-syntaktisches Scharnier vermutet, das Sprecher bei der online-Produktion von Äußerungen entlastet.⁴⁰

⁴⁰ „From a functional perspective, Preferred Argument Structure can be seen to carry implications for, among other things, strategies for information management ... What Preferred Argument Structure shows in some detail is how particular cognitive-pragmatic functions are regularly associated with certain syntactic roles, to the exclusion of others“ (Du Bois 2003b, S. 40). Über Sätze, die das Prinzip verletzen, wird dagegen spekuliert: „the rarity, but not impossibility, of such clauses is explained by the fact that they push, but do not necessarily break, the limits of routine on-line cognitive processing capacity“ (ebd., S. 41).

Die Generalisierung besagt, dass (Teil-)Sätze in der Mündlichkeit präferenziell nicht mehr als ein neues Kernargument („core argument“, Du Bois 2003b, S. 34) des Prädikats realisieren, und dass dieses neue Argument in transitiven Konstruktionen zweitens nicht die Subjektfunktion innehat. Aufgrund des statistischen Zusammenhangs von neuer/gegebener Information und lexikalischer/pronominaler Realisierung⁴¹ wird diese Vorhersage auf kategorialer Ebene zudem dahingehend erweitert, dass (Teil-)Sätze in der Mündlichkeit üblicherweise nur *ein* lexikalisches Argument aufweisen, das in transitiven Konstruktionen zudem nicht das Subjekt ist.

Formuliert ist der Zusammenhang zunächst über grammatische Relationen in Sätzen, und zwar die typologischen Kategorien ‘A’ (Subjekt eines transitiven Satzes), ‘O’ (Objekt eines transitiven Satzes) und ‘S’ (Subjekt eines intransitiven Satzes). Du Bois ergänzt jedoch, dass sich die Generalisierung ebenso gut über Klassen von Prädikaten (intransitive, transitive und ditransitive Verben) oder schematische Argumentstrukturkonstruktionen (intransitive, transitive und ditransitive Konstruktion) formulieren ließe. In konstruktionsgrammatischer Modellierung sind die Realisierungspräferenzen direkt mit den einzelnen Strukturpositionen der jeweiligen Konstruktion assoziiert, und in der Konstruktion verwendete Verben erben deren „cognitive-pragmatic properties“ (Du Bois 2003b, S. 43). Vorhergesagt wird eine „konsistente statistische Tendenz“ (ebd.), d.h. eine stabile Gebrauchspräferenz und keine harte Beschränkung, deren Verletzung zu Ungrammatikalität führte. Die Robustheit der Generalisierung hat sich in einer Vielzahl von Studien zu verschiedenen Sprachen erwiesen (vgl. Du Bois/Kumpf/Ashby 2003; für das Deutsche vgl. Proske 2013).

Bei unseren Zielverben handelt es sich um Intransitiva, und abgesehen von der marginalen Verwendung von *gehen* mit dem „inneren“/kognaten Objekt *Weg*, dessen Status umstritten ist, handelt es sich auch bei den angetroffenen Argumentrealisierungsmustern mit mehr als einem realisierten Frame-Element sämtlich um (komplex) intransitive Konstruktionen. Zu den Subjekten eines intransitiven Verbs bzw. einer intransitiven Konstruktion bemerkt Du Bois (2003b, S. 38): „they are the least constrained, because the quantity constraint on new arguments does not affect them. This gives them special importance as a site for the introduction of new information“. Sofern also bezüglich intransitiver Verben überhaupt merkliche Kontraste zu verzeichnen sind, würde man mit einem zur ‘A’-Position komplementären Überhang lexikalischer Subjekte rechnen.

⁴¹ Dieser Zusammenhang ist nur eine Tendenz. Nicht jede lexikalische Nominalphrase führt einen neuen Referenten in den Diskurs ein, und nicht jedes Pronomen dient der anaphorischen Aufnahme voreingeführter Referenten (s.u.).

In unseren Daten haben von den 1.313 mündlichen Belegen, in denen die beiden Verben nicht Teil eines komplexen Prädikates sind, 1.188 ein realisiertes Subjekt (90%; der Rest verteilt sich auf Imperative, Partikeln, Ellipsen und Analepsen). Die Opposition Pronomen vs. lexikalische NP wurde für die Auszählung zu \pm pronominal vereinfacht, um auch satzförmige Subjekte einzubeziehen. Tabelle 4 zeigt die Verteilung der Realisierungsvarianten:

Subjekt	<i>kommen</i>	<i>gehen</i>	Gesamt
-pronominal	200 (33,6%)	45 (7,6%)	245 (20,6%)
+pronominal	396 (66,4%)	547 (92,4%)	943 (79,4%)
Gesamt	596 (100%)	592 (100%)	1188 (100%)

Tab. 4 Subjektrealisierung bei *kommen* und *gehen*

Pronominale Subjekte sind bei beiden Verben deutlich häufiger als lexikalische. Gleichzeitig besteht ein auffälliger Kontrast in der Stärke dieser Präferenz: Bei *kommen* sind lexikalische Subjekte zwar ebenfalls seltener als pronominal, im Verhältnis aber deutlich häufiger als bei *gehen*, $\chi^2(1, N=1188)=120.65$, $p<.001$. Aus Sicht des PAS-Prinzips ist dieses Ergebnis unerwartet, insbesondere was den Kontrast zwischen den beiden Verben betrifft, die mutmaßlich dasselbe Profil aufweisen oder erben sollten.

Obwohl eine universelle Gültigkeit der Generalisierung auf der schematischen 'A'- vs. 'O'- vs. 'S'-Ebene reklamiert wird (d.h. verb-, konstruktions- und sprachübergreifend; Du Bois' (2003b, S. 33) bezeichnet das Prinzip als „discourse universal“), weist Du Bois doch gleichzeitig darauf hin, dass der Begriff der „Verbklasse“ vermutlich enger gefasst werden müsse, als es eine grobe Unterteilung in intransitive vs. transitive Verben nahelegt.⁴² Nun besteht im Fall von *kommen* und *gehen* auch bereits in einem recht spezifischen semantischen Sinn die Berechtigung, von Angehörigen derselben Verbklasse zu sprechen. Abgesehen davon werden in der Gesamtauswertung in Tabelle in 4 aber auch Fälle aggregiert, auf die der veranschlagte Zusammenhang von pronominaler Realisierung und bekannter Information, auf den Du Bois' Generalisierung abzielt, nicht in derselben Weise zutrifft. So gibt es z.B. viele Belege für Konstruktionen mit leerem Subjekt *es* (*es kommt zu X*, *es geht um X*), die den „+pronominal“-Wert in die Höhe treiben, ohne dass ein referenzieller Gebrauch des Pronomens vorliegt.⁴³ Will man also differenzierter nur diejeni-

⁴² „As an empirical generalization about discourse data, Preferred Argument Structure identifies what we might call the “discourse profile” of verb classes at the broadest level of valence classes ... But if we take seriously the notion of verb classes or verb clusters (Goldberg 1995, S. 135), there is good reason to pursue a finer-grained discourse profile of particular subsets of transitive or intransitive verbs than that currently offered by the broad-brush version of Preferred Argument Structure“ (Du Bois 2003b, S. 43).

⁴³ In VALBU sind „kommen“ und „kommen, es“ bzw. „gehen“ und „gehen, es“ gleich ganz separat mit getrennten Verbeinträgen geführt.

gen Verwendungen der Verben miteinander vergleichen, bei denen tatsächlich ähnliche Bedingungen für und Anforderungen an das *information management* der Sprecher besteht, bietet sich dafür eine spezifischere Ebene an. Wir vergleichen daher sowohl *kommen-/gehen*-Konstruktionen mit Bewegungsbedeutung als auch die beiden exemplarisch untersuchten Konstruktionen aus Abschnitt 4.1.4 und 4.2.4, zwischen denen wir bestimmte Parallelen aufgewiesen haben. Tabelle 5 fasst das Ergebnis für *kommen-/gehen*-Konstruktionen mit Bewegungsbedeutung zusammen:

Subjekt	<i>kommen</i>	<i>gehen</i>	Gesamt
-pronominal	103 (29,1%)	21 (9,6%)	124 (21,6%)
+pronominal	251 (70,9%)	198 (90,4%)	449 (78,4%)
Gesamt	354 (100%)	219 (100%)	573 (100%)

Tab. 5: Subjektrealisierung bei *kommen* und *gehen* # BEWEGUNG

Das Resultat ist sehr ähnlich. Auch hier besteht ein deutliches Übergewicht pronominaler Subjekte, wobei sich die Stärke der Präferenz unterscheidet, χ^2 (1, N=573)=29.22, $p<.001$. Tabelle 6 zeigt die Gegenüberstellung für die beiden „inferenziellen“ *kommen*- und *gehen*-Konstruktionen mit den Bedeutungen *folge* und *machbarkeit*:

Subjekt	<i>kommen</i>	<i>gehen</i>	Gesamt
-pronominal	42 (67,7%)	6 (6,4%)	48 (30,8%)
+pronominal	20 (32,3%)	88 (93,6%)	108 (69,2%)
Gesamt	62 (100%)	94 (100%)	156 (100%)

Tab. 6 Subjektrealisierung bei *kommen* + SUBJ + TMP # FOLGE und *gehen* + SUBJ # MACHBARKEIT

Auch hier verhalten sich die Verben unterschiedlich, χ^2 (1, N=156)=63.18, $p<.001$. Interessanterweise sind in der Konstruktion mit *kommen* die lexikalischen Subjekte mit über zwei Dritteln der Belege nun aber auch häufiger als die pronominalen. Damit besteht nicht nur ein Kontrast zu *gehen*, sondern auch zu anderen Verwendungen von *kommen* wie etwa den Bewegungskonstruktionen. Inhaltlich ist das nicht überraschend: Die Konstruktion dient dazu, ein neues, als nächstes relevantes Element der jeweils implizierten *folge* aufzurufen, bei dem es sich in vielen Fällen um einen neuen, nicht-voreingeführten Referenten handelt.

Zusammenfassend deuten diese Befunde darauf hin, dass sich Argumentrealisierungspräferenzen auf der Ebene spezifischer Konstruktionen unterscheiden können. Wenn dem so ist, erscheint es wenig aussagekräftig, globale Realisierungspräferenzen an einem übergeordneten Lemma festzumachen, oder gar an einer nochmals übergreifenden Kategorie wie „typischerweise intransitiv gebrauchtes Prädikat“. Gegenstand von Du Bois' Generalisierung ist das besondere Verhalten von 'A', dem transitiven Subjekt, demgegenüber die Ka-

tegorien 'S' und 'O' nicht vergleichbar festgelegt sind. Prinzipiell ist aber auch für Kategorie 'A' denkbar, dass es unbeschadet der allgemeinen PAS-Tendenz auch transitive Muster mit konstruktionsspezifischen Unterschieden der Argumentrealisierung (im Sinne bestimmter Lexikalisierungspräferenzen) geben könnte, deren Divergenzen auf der Ebene der aufaddierten Gesamttendenz ausgeblendet werden (vgl. dazu auch Proske 2013). Falls dem so ist, stellt sich die Frage, auf welcher Ebene die veranschlagten „cognitive-pragmatic properties“ des PAS-Prinzips anzusiedeln sind und ihre Wirksamkeit entfalten, wenn konfligierende Präferenzen zu vermitteln sind. Diese Frage ist allerdings nicht Gegenstand unseres Beitrags. Wir brechen unseren kurzen Exkurs in Sachen PAS daher an dieser Stelle ab und wenden uns der Schlussbetrachtung zu.

5. Diskussion

Fassen wir zum Einstieg in die Diskussion zunächst die wichtigsten Ergebnisse der Korpusstudie knapp zusammen: Beide Verben treten sehr häufig als Teil komplexer Prädikate auf (jeweils fast ein Viertel der Belege), und zwar insbesondere im formellsten Kontext der Wissenschaftstexte. Semantisch ist bemerkenswert, dass auch nach Zusammenfassung aller zumindest nicht *rein* figurativen Lesarten (unter denen viele sind, bei denen die Bewegungsimplication zumindest nicht im Vordergrund steht) zu einer aggregierten Kategorie *bewegung* diese Bedeutung bei beiden Verben nur etwa die Hälfte aller nach Abzug der komplexen Prädikate verbleibenden Belege abdeckt. Rechnet man die zahlreichen komplexen Prädikate mit hinzu, die beide Verben bilden, sind die rein abstrakten Bedeutungen sowohl von *kommen* als auch von *gehen* mithin klar dominant. Wie erwartet gibt es in dieser Hinsicht allerdings deutliche Unterschiede zwischen den verschiedenen Verwendungskontexten. Strukturell ist speziell mit Blick auf die mündlichen Gebräuche festzuhalten, dass verbübergreifend eine Tendenz zu weniger komplexen Argumentrealisierungen besteht als in den schriftlichen Kontexten. Bei gemeinsamer Betrachtung von Form- und Bedeutungsmerkmalen haben sich für beide Verben auf konstruktionaler Ebene verschiedene Muster ermitteln lassen, die distinktiv mit der Mündlichkeit verbunden sind. Verbübergreifend haben sich dabei sowohl einige Ähnlichkeiten zwischen den beiden in Abschnitt 4.1.4 bzw. 4.2.4 detaillierter betrachteten Konstruktionen abgezeichnet als auch Unterschiede in ihren Argumentrealisierungspräferenzen herausgestellt (4.3).

Der Befund zur *Anzahl* realisierter Argumente ist auf den ersten Blick weniger eindeutig als man vielleicht erwartet hätte. Er ist aber auch differenzierter zu interpretieren, als es die Frage nach einem globalen Komplexitätsunterschied nahelegt. Mit einem großzügig ausgelegten Ergänzungs begriff, der vielfach

auch modale, lokale und temporale Elemente einschließt, sind zunächst einmal bei beiden Verben in *allen* Verwendungskontexten Gebräuche mit zwei Ergänzungen dominant. Erst wenn man die weiteren Muster mit hinzunimmt, zeigt sich, dass in der Mündlichkeit typischerweise *maximal* zwei Ergänzungen verwendet werden, in den (auch konzeptionell) schriftlichen, nicht-interaktiven Gebräuchen dagegen *minimal* zwei Ergänzungen üblich sind: In den Alltagsgesprächen etwa haben 48% der Belege von *kommen* und 35% der Belege von *gehen* nur eine oder gar keine Ergänzung, mehr als zwei Ergänzungen hingegen nur 2% bzw. 8% der Daten. Das Gegenbild zeigt sich bei den Wissenschaftstexten: 35% der Verwendungen von *kommen* und 27% der Belege von *gehen* haben drei oder vier Ergänzungen, null oder eine Ergänzung dagegen nur 9% bzw. 8%.

Als naheliegende Erklärung dieser Diskrepanz drängt sich die Situiertheit der mündlichen Verwendungen auf. Koch/Oesterreicher (1985, S. 22) formulieren den zugrunde liegenden Kontrast wie folgt: „Aus der relativen Situationsentbindung und dem dadurch erforderlichen (und möglichen) Planungsaufwand erklärt sich die Kompaktheit, Komplexität und Informationsdichte von distanzsprachlichen Äußerungen (Texten). Diese integrative Elaboriertheit steht im Gegensatz zu der – durch Situationshilfen, etc. ermöglichten – sparsamen oder aber – wegen geringerer Planung und Prozeßhaftigkeit – extensiven, weniger integrierten Versprachlichung im Nähe-Diskurs“. Offensichtliche Beispiele für eine solche „Sparsamkeit“ liefern Ellipse (58) und Analepse (59):

(58) FOLK_E_00020_SE_01_T_02, c525

Tischgespräch [M-A]

- 01 HM aber ich bin ni[ch DA;]
 02 SM [ach SO.]
 03 (0.75)
 04 SM waRU[M nich.]
 05 HM **[kann höchsten]s daNACH kommen;**
 06 CM hh°
 07 HM und DANN essen.
 08 hh° °h

(59) FOLK_E_00039_SE_01_T_02, c1281

Paargespräch [M-A]

- 01 (0.91)
 02 EL k_hab mich so jeFREUT wie se jesacht hat;
 03 (0.2) dass_se ne ne HOCHzeitzeitung macht,

- 04 de ((lacht))
 05 NO ((lacht))
 06 EL °h fand ick TOLL.
 07 (3.11)
 08 NO ((schmatzt)) **kommt OOOH in die kiste.**

(58) und (59) sind in ihrer pragmatisch lizenzierten Aussparung des Subjektarguments sicherlich charakteristisch mündlich (vgl. Helmer 2016), und solche Fälle fehlen in keiner einführenden Darstellung zum Thema Verbvalenz, wenn es um die Problematik des Kriteriums der „Weglassbarkeit“ für die Bestimmung „obligatorischer“ Verbergänzungen geht. Die Tendenz zu weniger komplexen Argumentstrukturen in der Mündlichkeit allein auf die Aussparung bestimmter kontextuell gegebener Argumente zurückzuführen, greift jedoch zu kurz. Beispielsweise treten Subjektellipsen oder -analepsen wie (58) und (59) bei *kommen* in lediglich 2% der Belege aus den Alltagsgesprächen und weniger als 1% der Belege aus den institutionellen Interaktionen auf, bei *gehen* sind es 3% in Kategorie [M-A] und 4% in Kategorie [M-I].

Woher speist sich der beobachtete Kontrast dann noch? Um das zu klären, ist zum einen eine Beachtung der je konkreten Konstruktionskontexte erforderlich. Die vergleichsweise große Prominenz nullstelliger Treffer für *kommen* z.B. erklärt sich in erster Linie aus der syntaktisch rekategorisierten Verwendung als Diskurspartikel. Wie in Abschnitt 4.1.3 dargestellt, ist zwar auch dieser charakteristisch mündliche Gebrauch intrinsisch situationsgebunden, basiert aber nicht auf einer „Aussparung“ kontextuell gegebener, dabei jedoch potenziell realisierbarer Argumente.⁴⁴ Zum anderen ist bei derart vielschichtigen Explanantien wie dem Begriff der „Situationsbindung“ zu erwarten, dass sich ihre Effekte in mehr als einer Weise zeigen. Nötig ist also eine Betrachtung, die sich – in framesemantischer Begrifflichkeit gesprochen – nicht allein in der Zählung von „definite null instantiations“⁴⁵ eines Frame-Elements erschöpft.

⁴⁴ Unter Verweis auf die erwähnte Rekategorisierung könnte eingewendet werden, dass entsprechende Belege von *komm* in der Studie nicht hätten berücksichtigt werden sollen, da es sich dabei eben nicht (länger) um eine verbale Verwendung handelt. Abgesehen davon, dass es sich beim Übergang von imperativischen Gebräuchen zur Partikelverwendung um ein Kontinuum handelt, ist das Ziel unserer Studie aber gerade, auch solche spezialisierten Gebräuche der beiden Lemmata zu identifizieren und ihre Verteilung über die verschiedenen Verwendungskontexte zu untersuchen. Es bietet sich also nicht an, entsprechende Treffer der Suchterme a priori zu entfernen und damit ggf. gerade diejenigen Erscheinungen zu eliminieren, um die es uns vornehmlich geht.

⁴⁵ „Cases of definite null instantiation are those in which the missing element must be something that is already understood in the linguistic or discourse context“ (Ruppenhofer et al. 2010).

Neben der Diskurspartikelverwendung rücken damit auch die in den Abschnitten 4.1.4 und 4.2.4 detailliert betrachteten Muster *kommen* + SUBJ +TMP # folge und *gehen* +SUBJ # modal in den Blick. So unterschiedlich sowohl ihre zugrundeliegende metaphorische Motivation als auch ihre je spezifischen Funktionen sind, weisen diese Konstruktionen doch eine interessante Parallele auf: Auch sie sind gegenüber „situationsentbundenen“, typisch schriftsprachlichen Verwendungen verknüpft, indem sie implizit auf einen kontextuell gegebenen Sachverhaltskomplex verweisen, der nicht bzw. nur sehr ausschnittshaft versprachlicht wird. Realisiert wird jeweils nicht der gesamte thematische Prozess (z.B. ‘jemand kommt als nächster mit einem Wortbeitrag zum Unterrichtsgespräch an die Reihe’, ‘jemand gelangt in einer bestimmten Weise / mit einem bestimmten Verkehrsmittel zur Uni’), sondern lediglich ein einzelnes, aus diesem Zusammenhang herausgegriffenes Frame-Element (*jetzt kommt der Scherer, Fahrrad geht schneller*). Entsprechende Äußerungen sind notwendig vager als eine voll ausbuchstabierte Explikation, da der Bezug zwischen dem realisierten Argument und der konzeptuellen Bezugsstruktur vom Partner herzustellen ist. Die beiden Konstruktionen lassen sich daher als besonders inferenzlastige Verwendungen der Zielverben kennzeichnen. Wie in Abschnitt 4.1.4 am Beispiel von *kommen* +SUBJ +TMP # folge dargestellt, können die dabei interpretationsnotwendigen Wissensbestände aus unterschiedlichen Aspekten des Kontexts stammen (sprachlicher Präkontext, geteiltes Weltwissen der Beteiligten, persönlicher *common ground* und partnerspezifische Interaktionsgeschichte sowie auch rein situative Umstände). Zumindest im Fall von Verwendungen, die entweder auf den sprachlichen Präkontext oder auf als geteilt unterstellbares allgemeines Weltwissen zurückgreifen, sind beide Konstruktionen daher auch „situationsentbunden“ zu verwenden. Tatsächlich treten beide Konstruktionen zwar auch relativ häufiger in der Mündlichkeit auf, sind prinzipiell jedoch in allen fünf Verwendungskontexten belegt.

Die in diesem Fall zur Interpretation der Ergebnisse herangezogene stärkere Situationsbindung ist allerdings nur einer der Faktoren, die hinter den insgesamt beobachteten Verteilungsunterschieden stehen. Bei manchen Kontrasten spielen auch stilistische Formalität (*gehen* +SUBJ # akzeptabilität) oder schlicht inhaltliche Präferenzen bzw. Restriktionen der Verwendungskontexte eine Rolle, zum Beispiel im Zusammenhang mit Tabuthemen (*kommen* +SUBJ # orgasmus). Allgemeiner formuliert sind neben Erklärungen, die die Konstitutionsbedingungen des Sprechens in Interaktionen insgesamt berühren (wie etwa seine generelle Situationsbindung) natürlich auch solche relevant, die spezifische Merkmale der konkret betrachteten Kommunikationssituationen betreffen. So erklärt sich die Assoziation von *gehen* +SUBJ # akzeptabilität mit den Gesprächen aus der sicher größeren Prominenz affek-

tiv aufgeladener Bewertungshandlungen in diesen Kommunikationszusammenhängen als etwa in den Wissenschaftstexten. Ebenso verweist die Prominenz von *kommen/gehen* +SUBJ +DIR +TMP # themenwechsel in den institutionellen Gesprächen auf ihre Themengebundenheit, innerhalb derer es häufig eine bestimmte Agenda zu behandelnder Teilthemen gibt. In Abschnitt 4.3 schließlich hat sich gezeigt, dass bei der Interpretation globaler, korpuslinguistisch ermittelter Tendenzen nicht nur bezüglich der Anzahl, sondern auch der *Art* der realisierten Argumente in der Mündlichkeit dennoch die Spezifika der subsumierten Muster mit im Blick behalten werden müssen. Auszählung und Interpretation der besonderen Subjektrealisierung in der Konstruktion *kommen* +SUBJ +TMP # folge sind natürlich nur möglich, wenn diese Konstruktion überhaupt als eigenständige Kategorie angesetzt wird und nicht unterschiedslos über alle Belege des Verbs gemeinsam quantifiziert wird.

Ohnehin erfordert die Erkundung der charakteristischen Gebrauchsmuster der hier ermittelten verwendungsauffälligen Konstruktionen in der Mündlichkeit einen Wechsel ins Terrain der Interaktionslinguistik: Fragen nach den sozialen Handlungen, die mit bestimmten sprachlichen Ressourcen vollzogen werden können, sowie auch der sequenziellen Einbindung entsprechender Äußerungen in ihren interaktiven Kontext liegen außerhalb der Reichweite traditionell korpuslinguistischer Zugänge, die sich in der Regel mit klarer operationalisierbaren und damit auch leichter quantifizierbaren Merkmalen befassen, die innerhalb sehr eng begrenzter Ausschnitte erfassbar sind. Eine gewinnbringende Verbindung beider Untersuchungsperspektiven ist aber durchaus möglich, wie die exemplarischen Vertiefungsanalysen für *kommen* und *gehen* in 4.1.4 und 4.2.4 illustrieren: Im Anschluss an eine explorative Erstannäherung an die Daten ermöglicht eine solche Verbindung die Formulierung hinreichend präziser Verwendungshypothesen zum jeweils ausgewählten Untersuchungsgegenstand, die sich – bei geeigneter Datenlage – in einem dritten Schritt auch inferenzstatistisch an neuen Daten überprüfen ließen. Ein solches Design eröffnet die Möglichkeit, eine datengetriebene, „entdeckende“ Phänomenauswahl mit der gebotenen interaktionslinguistischen Analysesensibilität und Kontextsensitivität zu kombinieren sowie im Anschluss an die Analyse auch Aussagen zur Generalisierbarkeit der erzielten Befunde zu formulieren. Auch wenn der dritte Schritt in dieser Untersuchung ausgespart blieb und es in beiden Forschungstraditionen Vorbehalte gegen eine stärkere Einbeziehung der jeweils anderen Perspektive geben mag, sei als methodisches Fazit dieses Beitrags daher festgehalten, dass die empirische Analyse von Sprache in Interaktion von einer solchen Verbindung unserer Ansicht nach nur profitieren kann.

Literatur

- Auer, Peter/Uhmann, Susanne (1982): Aspekte der konversationellen Organisation von Bewertungen. In: Deutsche Sprache 1, S. 1-32.
- Barcelona, Antonio (Hg.) (2000): Metaphor and metonymy at the crossroads: a cognitive perspective. Berlin/New York: de Gruyter Mouton.
- Bühler, Karl (1999 [1934]): Sprachtheorie: Die Darstellungsfunktion der Sprache. Stuttgart: Lucius und Lucius.
- Burchardt, Aljoscha/Erk, Katrin/Frank, Anette/Kowalski, Andrea/Pado, Sebastian/Pinkal, Manfred (2009): FrameNet for the semantic analysis of German: annotation, representation, and automation. In: Boas, Hans C. (Hg.): Multilingual FrameNets in computational lexicography: methods and applications. (= Trends in Linguistics. Studies and Monographs 200). Berlin/New York: Mouton de Gruyter, S. 209-244.
- Bybee, Joan L./Perkins, Revere/Pagliuca, William (1994): The evolution of grammar. tense, aspect, and modality in the languages of the world. Chicago: University of Chicago Press.
- Di Meola, Claudio (1994): *Kommen und gehen*. Eine kognitiv-linguistische Untersuchung der Polysemie deiktischer Bewegungsverben. (= Linguistische Arbeiten 325). Tübingen: Niemeyer.
- Du Bois, John W. (2003a): Discourse and grammar. In: Tomasello, Michael (Hg.): The new psychology of language: cognitive and functional approaches to language structure. Bd. 2. Mahwah, NJ: Lawrence Erlbaum Associates, S. 47-87.
- Du Bois, John W. (2003b): Argument structure: grammar in use. In: Du Bois/Kumpf/Ashby (Hg.), S. 11-60.
- Du Bois, John W./Kumpf, Lorraine E./Ashby, William J. (Hg.) (2003): Preferred argument structure. Grammar as architecture for function. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins.
- Dudenredaktion (2001): Duden. Deutsches Universalwörterbuch. 4., neu bearb. u. erw. Aufl. Mannheim: Bibliographisches Institut & F.A.Brockhaus.
- Fillmore, Charles J. (1982): Frame semantics. In: The Linguistic Society of Korea (Hg.): Linguistics in the morning calm. Selected papers from SICOL. Seoul: Hanshin, S. 111-137.
- Fillmore, Charles J. (1985): Frames and the semantics of understanding. In: Quaderni di Semantica 6, S. 222-254.
- Fillmore, Charles J. (1997 [1971]): Coming and going. In: Fillmore, Charles J. (1997): Lectures on deixis. Stanford: CSLI, S. 77-102.
- Geyken, Alexander (2007): The DWDS corpus: a reference corpus for the German language of the twentieth century. In: Fellbaum, Christiane (Hg.): Collocations and idioms: linguistic, lexicographic, and computational aspects. London: Continuum, S. 23-41.
- Greenacre, Michael (2007): Correspondence analysis in practice. Boca Raton: Chapman & Hall.

- Hampe, Beate (2005): Image schemas in cognitive linguistics: introduction. In: Hampe, Beate (Hg.): From perception to meaning: image schemas in cognitive linguistics. Berlin: Mouton de Gruyter, S. 1-14.
- Heine, Bernd/Kuteva, Tania (2002): World lexicon of grammaticalization. Cambridge: Cambridge University Press.
- Helmer, Henrike (2016): Analepsen in der Interaktion. Semantische und sequenzielle Eigenschaften von Topik-Drop im gesprochenen Deutsch. (= OraLingua 13). Heidelberg: Winter.
- Koch, Peter/Oesterreicher, Wulf (1985): Sprache der Nähe – Sprache der Distanz. Mündlichkeit und Schriftlichkeit im Spannungsfeld von Sprachtheorie und Sprachgeschichte. In: Romanistisches Jahrbuch 36, S. 15-43.
- Lakoff, George (1987): Women, fire, and dangerous things. What categories reveal about the mind. Chicago: University of Chicago Press.
- Lakoff, George (1992): The contemporary theory of metaphor. In: Ortony, Andrew (Hg.): Metaphor and thought. 2. Aufl. Cambridge: Cambridge University Press, S. 202-251.
- Lange, Bettina (2007): Machen, haben, gehen, kommen: einige „Passepartout“-Verben im Primärspracherwerb des Deutschen. (= Theorie und Vermittlung der Sprache 45). Frankfurt a.M. u.a.: Lang.
- Lê, Sébastien/Josse, Julie/Husson, François. (2008): FactoMineR: An R package for multivariate analysis. In: Journal of Statistical Software 25, 1, S. 1-18.
- Lehmann, Christian (1991): Grammaticalization and related changes in contemporary German. In: Traugott, Elizabeth C./Heine, Bernd (Hg.): Approaches to grammaticalization. Bd. II: Focus on types of grammatical markers. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins, S. 493-535.
- Lichtenberk, Frantisek (1991): Semantic change and heterosemy in grammaticalization. In: Language 67, 3, S. 475-509.
- Palmer, Frank R. (2001): Mood and modality. 2. Aufl. Cambridge: Cambridge University Press.
- Panther, Klaus-Uwe/Radden, Günter (Hg.) (1999): Metonymy in language and thought. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins.
- Prose, Nadine (2013): Informationsmanagement im gesprochenen Deutsch. Eine diskurspragmatische Untersuchung syntaktischer Strukturen in Alltagsgesprächen. (= OraLingua 5). Heidelberg: Winter.
- Prose, Nadine (2014): %h ach KOMM; hör AUF mit dem kleInkram. Die Partikel *komm* zwischen Interjektion und Diskursmarker. In: Gesprächsforschung – Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion 15, S. 121-160. www.gespraechsforschung-online.de/fileadmin/dateien/heft2014/ga-proske.pdf (Stand: Juni 2017).
- Radden, Günter (1996): Motion metaphorized: the case of coming and going. In: Casad, Eugene H. (Hg.): Cognitive linguistics in the redwoods: the expansion of a new paradigm. (= Cognitive Linguistics Research 6). Berlin/New York: Mouton de Gruyter, S. 423-458.
- Rauh, Gisela (1981): On coming and going in English and German. In: Papers and Studies in Contrastive Linguistics 13, S. 53-68.

- Reineke, Silke (2016): Wissenszuschreibungen in der Interaktion. Eine gesprächsanalytische Untersuchung impliziter und expliziter Formen der Zuschreibung von Wissen. (= OraLingua 12). Heidelberg: Winter.
- Roberts, Craige (2012): Information structure in discourse: towards an integrated formal theory of pragmatics. In: *Semantics & Pragmatics* 5, S. 1-69.
- Ruppenhofer, Josef et al. (2010): *FrameNet II. Extended theory and practice*. Berkeley, CA: International Computer Science Institute. <https://framenet2.icsi.berkeley.edu/docs/r1.5/book.pdf> (Stand: Juni 2017).
- Schäfer, Roland/Bildhauer, Felix (2012): Building large corpora from the web using a new efficient tool chain. In: *Proceedings of the Eighth International Conference on Language Resources and Evaluation (LREC'12)*. Paris: ELRA, S. 486-493. www.lrec-conf.org/proceedings/lrec2012/pdf/834_Paper.pdf (Stand: Juni 2017).
- Schäfer, Roland/Sayatz, Ulrike (2014): Die Kurzformen des Indefinitartikels im Deutschen. In: *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 33, 2, S. 215-250.
- Schemann, Hans (2011): *Deutsche Idiomatik. Wörterbuch der Deutschen Redewendungen im Kontext*. Berlin.
- Schiller, Anne/Teufel, Simone/Stöckert, Christine/Thielen, Christine (1999): *Guidelines für das Tagging deutscher Textcorpora mit STTS (Kleines und großes Tagset)*. Stuttgart: Universität Stuttgart, Institut für maschinelle Sprachverarbeitung/Tübingen: Universität Tübingen, Seminar für Sprachwissenschaft. www.sfs.uni-tuebingen.de/resources/stts-1999.pdf (Stand: Juni 2017).
- Schmidt, Thomas (2008): *FOLKER-Datenmodell*. Mannheim: Institut für Deutsche Sprache. <http://agd.ids-mannheim.de/download/FOLKER-Datenmodell.pdf> (Stand: Juni 2017).
- Schmidt, Thomas (2014): Gesprächskorpora und Gesprächsdatenbanken am Beispiel von FOLK und DGD. In: *Gesprächsforschung – Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion* 15, S. 196-233. www.gespraechsforschung-ozs.de/fileadmin/dateien/heft2014/px-schmidt.pdf (Stand: Juni 2017).
- Schumacher, Helmut/Kubczak, Jacqueline/Schmidt, Renate/de Ruiter, Vera (2004): *VALBU – Valenzwörterbuch deutscher Verben*. (= Studien zur Deutschen Sprache 31). Tübingen: Narr.
- Smirnova, Elena/Diewald, Gabriel (2014): Usage restrictions on the *dativus iudicantis* in spoken and written language. Vortrag auf der Sechsten Internationalen Konferenz der Deutschen Gesellschaft für Kognitive Linguistik, 2.10.2014, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg.
- Sweetser, Eve (1990): *From etymology to pragmatics. Metaphorical and cultural aspects of semantic structure*. (= Cambridge Studies in Linguistics 54). Cambridge: Cambridge University Press.
- Talmy, Leonard (1988): Force dynamics in language and cognition. In: *Cognitive Science* 12, S. 49-100.
- Wahrig-Burfeind, Renate (2011): *Brockhaus WAHRIG. Deutsches Wörterbuch*. Gütersloh/München: wissenmedia.